

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

5.11.1935 (No. 259)

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2.-... Einzelpreise: Wochens-Kummer 10 Pf., Monats-Kummer 30 Pf., Quartals-Kummer 85 Pf., Halbjahrs-Kummer 1.70 M., Jahres-Kummer 3.20 M.

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Dienstag, den 5. November 1935.

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 259

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein. Hauptredaktion: Dr. Otto Schöpp. Stellvertreter: Max Böde.

Herriot und die „Freunde der Sowjets“

Ein erstaunliches und aufschlußreiches Bekenntnis — Entrüstetes Echo im nationalen Frankreich.

T. Paris, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In Frankreich hat sich, gestützt durch die Volksfront, die Einheitsfront der Sozialisten und Kommunisten, eine Gesellschaft aufgemacht, die sich „Freunde der Sowjetunion“ nennt.

Rebenbei wird bei diesem Anruf noch gegen die Regierung Kanal gehetzt. Es ist dies die Methode, mit der Moskau sein Versprechen einhält, sich in die französische Innenpolitik nicht einzumischen.

Diese Gesellschaft der Freunde Sowjetrußlands hat am Sonntag in Lyon eine Versammlung abgehalten, die einen Massenstrom von Mitgliedern der Volksfront aufwies, auf der Ehrentribüne saßen Kommunisten und sozialistische Führer, Pierre Cot, als Vertreter des linken Flügels der Radikalsozialisten, und Edouard Herriot.

Herriot ist nicht nur Bürgermeister von Lyon, er ist auch Staatsminister. Es ist also begreiflich, daß sich heute ein großer Teil der französischen Presse mit Entrüstung gegen die Tatsache wendet, daß ein französischer Staatsminister an einer offensiv-propagandaveranstaltung der Sowjets teilnahm.

Herriot erinnerte voll stolzer Genugtuung daran, daß geradezu enthusiastischen Lobes- und Vertrauens-erklärungen für Moskau wurde.

er als einer der ersten die Annäherung zwischen Frankreich und Sowjetrußland vertreten habe „als Sohn der französischen Revolution, der seine Abstammung nicht verleugnet“.

Diese Rede ist nicht nur erstaunlich, sondern sie ist auch aufschlußreich. Herriot läßt keinen Zweifel daran, daß er schon mit einem Fuß im Quai d'Orsay steht und er bald die französische Außenpolitik wieder übernehmen wird.

Wieder einmal ist Herriot ein Opfer seiner Eitelkeit, die allmählich seine Intelligenz verdrängt.

Gegen wen, für wen?

Italien und die westeuropäischen Großmächte.

(Von unserem ständigen Vertreter in Rom.)

Das Jahr XIII der faschistischen Zeitrechnung gehört der Vergangenheit an. An seiner Wiege stand die Kiellage zweier 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe, an seinem Grabe die Zusammenziehung der mächtigsten Kriegsmarine der Welt in „unserem Meer“ und die Verhängung von Sühnemaßnahmen über den Angreifer des schwarzen Abessinien.

Unter diesem Gesichtspunkt ist eine Rückschau auf die faschistische Außenpolitik im Jahre XIII und eine Darstellung ihrer augenblicklichen Richtung nicht für unnützlich.

Das Jahr XIII stand ganz im Zeichen der italienisch-französischen Annäherung, die ihren Triumph in den römischen Abkommen vom 7. Januar feierte. Neben der Tunis-Konvention und Gebietsabtretungen in Libyen und Eritrea, verpflichteten sich die Regierungen Frankreichs und Italiens zur gemeinsamen Konsultation über die im Falle der Bedrohung der österreichischen Unabhängigkeit, gemeinsam zu ergreifenden Maßnahmen.

Der italienisch-französische Freundschaftsvertrag wurde bald in die Tat umgesetzt. Der Chef des italienischen Generalstabes, Marschall Badoglio, und sein Vizechef, General Graziani, erhielten bei ihren Besuchen in Paris den gleichen Einblick in das französische Heerwesen, wie der französische Generalstabchef, General Gamelin, und der Luftfahrtminister, General Denain in Rom.

Die gesamte Last des Bündnisses fiel auf Deutschland, das bis in die jüngste Zeit hinein hart genug daran zu tragen hatte. Wenn diese Bürde inzwischen leichter geworden ist, dann nicht durch den freien Willen des einen Vertragspartners, Italien, sondern durch die Zwangslage des anderen, Frankreich, sich für London oder Rom zu entscheiden.

Keine 7 Monate sind es, daß die faschistische Regierung in Stresa ihr ganzes Ansehen in die Waagschale warf, um Sanktionen gegen Deutschland zu entlocken.

Boykott gegen Bridge u. Fünfuhr-See

Italiens Mobilmachung der Massen gegen Waren und Gebräuche der Sanktionsländer

ob. Rom, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Nach dem für Italien ungünstigen Verlauf der Sanktionskonferenz sieht man in Rom zurzeit keine Möglichkeit, den Konflikt mit Abessinien im Rahmen des Völkerbundes zu lösen.

Die allgemeine Lage wird nicht so sehr durch den schon erwarteten Beschluß des Sanktionsausschusses, die Sühnemaßnahmen am 18. November in Kraft treten zu lassen, verunsichert, als durch die aus Ägypten und Schibiti einlaufenden Nachrichten über große englische Waffentransporte für Abessinien und die intensiven Verteidigungsmaßnahmen, welche die englisch-ägyptischen Militärbehörden treffen.

Die Mobilisierung der Massen gegen ausländische Waren nimmt beinahe händlich zu. Ihre plötzliche Entdeckung für die jahrelang als höchstes Gut gepriesenen Parfüms und englischen Stoffe kennen keine Grenzen mehr.

ischen Gebräuche, wie das Bridgepiel, der Fünfuhr-See und Snobismus mühten verschwinden, denn wir sind ein Mittelmeerwolf, dessen Traditionen so reich sind, daß in unseren überliefereten Gebräuchen alles das zu finden ist, was die Ex-Barbaren von uns gelernt und dann mit einem anderen Namen bei uns importiert haben.

Die Sparleidenschaft des Volkes ist entbrannt und macht sich in zahllosen Zuschriften an die Zeitungen Luft. Da kann man nun vollen Ernüchterung sehen, daß die Schüler mit den Hefen und Mehlstücken, die Händler mit dem Einwickelpapier, die Hausfrauen mit Gas, Seife und Brennstoffen wirtschaften und die Liebenden mit Liebesbriefen sparen sollten.

S. London, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Wie die englischen Zeitungen aus Rom melden, verlassen jetzt viele britische Staatsbürger Italien, weil die Feindseligkeiten, die ihnen von der Bevölkerung gezeigt werden, immer mehr zunehmen.

„Trotz der Undankbarkeit der Lebenden.“

London, 5. Nov. Wie die „Times“ aus Mailand meldet, wurde auf dem Savona-Schiff am Sonntag an dem Denkmal, das für 200 im Mai 1917 mit einem torpedierten Schiff untergegangene britische Soldaten errichtet worden ist, ein großer Kranz niedergelegt.

Vertical text in the left margin, partially cut off.

Vertical text in the right margin, partially cut off.

meinen, nur die britische Admiralität wisse, wie sich der englisch-italienische, aus dem italienisch-äthiopischen Krieg entstandene Konflikt entwickeln werde, so liegt darin sicherlich ein Stück Wahrheit. Wer die italienische Außenpolitik in den letzten zwei Jahren aufmerksam beobachtet, mußte: Italien ist die große Unbekannte, die auf allen Registern zu spielen versteht. Der Film, der im Jahre XIII vor den Augen der erstaunten Empire-Männer vorüberzog, war für sie nicht ermügend. Der Kiellegung der zwei modernsten Schlachtschiffe der Welt folgte der Bau von 10 neuen Unterseebooten und Anfang Juli eine wichtige Admiralkonferenz. Die Flottenstützpunkte wurden ausgebaut und zwei neue Marinekommandos im Roten Meer und im Dodekanes geschaffen. Schließlich setzten sich römische Heere vor die Tore Ägyptens und römische Zeitungen schrieben die Todesanzeigen der britischen Mittelmeerherrschaft. Indes, so weit scheint es noch lange nicht zu sein. Die Briten haben das imperiale Rom in die Schranken von Genf gewiesen. Ein laudinisches Joch steht bereit.

Die europäischen Ambitionen Italiens sind zurückgefallen, keinesfalls aber aufgegeben worden. Die allzu deutliche Aktivität, mit welcher man in Oesterreich lange Zeit Erfolge einheimte, hat einem „intimen Einverständnis“ Platz gemacht. Der jüngste Machtwort des Starhemberg ist ohne italienisches Wohlwollen ebensowenig denkbar, wie der zähe und ständia machende Einfluß der Habsburger. Wenn die faschistische Regierung, die jeder Stellungnahme in dieser heiklen Angelegenheit aus dem Wege geht, gegen das Aufkommen der Habsburger wäre, so hätte sie längst etwas dagegen unternommen.

Die italienische Presse verläßt an keinem Tage zu versichern, daß Italien in seinen Beziehungen in Zukunft sich nur mehr nach dem Kriterium richten werde, welche Länder es in dieser schweren Stunde unterstützen werde. Sie liebt es, den Kampf gegen den italienischen Imperialismus mit dem Kampf der roten Internationalen gegen die autoritären Regime gleichzusetzen, wobei sie hofft, hieraus in Deutschland Kapital zu schlagen. Daß die deutsche Karte wiederum ausgespielt werden könne, ist der heiße Wunsch für das Jahr XIV.

„Grüß an die ehemaligen Feinde“.

Italien am Waffenstillstandslag mit Oesterreich.

ob. Rom, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In ganz Italien wurde gestern der Jahrestag des Waffenstillstandes mit Oesterreich gefeiert. Seit Weltkriegsende wird jährlich am 1. November der mit der Schlacht bei Vittoria Veneto errungene Sieg über Oesterreich festlich begangen. Schon am frühen Morgen erinnerten Rationenschiffe an das große Ereignis von 1918. In der Stadt, wo Truppen aus den Kasernen der Borotie zusammengezogen worden waren, klangen unentwegt fröhliche Marschweisen. Nach einer Dankmesse in der Kirche Maria Sant'Angeli legten das Direktorium der faschistischen Partei mit Mussolini an der Spitze und der Duca di Spoleto als Vertreter des Königs am Grabe des Unbekannten Soldaten Kränze nieder. Anschließend richtete Mussolini vom Balkon des Palazzo Venezia zu der zu einer Kundgebung angetretenen Masse folgende kurze Rede: „17 Jahre sind es nun, daß das italienische Heer an diesem Tage den leuchtendsten der Siege errang; nicht nur für sich, sondern auch für die anderen. Heute sind wir alle mitten in einer neuen Schlacht. Da das italienische Volk unzerbrechlich geeinigt und auf das Außerste entschlossen ist, wird es noch einmal seinen vollen Sieg erringen.“

Das Regierungsorgan „Giornale d'Italia“ unternimmt einen vereinzelten und wohl als Polemik nach dem Besten gedachten Vorstoß in der Form eines „Grüßes an die ehemaligen Feinde“. Das Blatt nimmt die Enthaltung von Deutschland, Oesterreich und Ungarn von den Sanktionen als Ausgangspunkt, um den „ehemaligen Feinden einen bewegten Grüß“ zu senden. Aus der gegenseitigen Achtung als Frontkämpfer fühlten die Feinde, „welche heute Freunde geworden sind“, tief den Wert von Freundschaften, die man nicht mit schönen Worten bezahlen könnte, sondern die sich in Verhältnissen und Solidarität äußerten.

Die „Tribuna“ hält sich im Gegensatz zum „Giornale d'Italia“ noch mehr an die ehemaligen Alliierten, denen sie heute eine Totenliste der in Frankreich und Mazedonien gefallenen Italiener präsentiert. Sie bemerkt in ihrem Leitartikel, der in seltsamen Gegensatz zu den Andeutungen des „Giornale d'Italia“ steht, daß der „gemeinsame Sieg ein Sieg Europas gegen das Deutschland sein sollte“.

Eine Schwälbe macht also noch keinen Sommer. Im übrigen dürfte das vom „Giornale d'Italia“ gepriesene gegenseitige Verhältnis italienischerseits doch erst noch unter Beweis zu stellen sein. Beispielsweise sind angeblich wegen Papiernot vor einigen Tagen alle deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften in Süditalien mit Ausnahme des faschistischen „Alpenfreunde“ verboten worden.

Der „Matin“ zur Göring-Rede.

T. Paris, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In einem großen Teil der französischen Presse werden plötzlich wieder die deutsch-französischen Beziehungen in das hellste Licht der Aktualität gerückt. Neben den zahlreichen Vermutungen, wie z. B. einer deutsch-französisch-englischen Entente, die, obwohl noch Phantasie, bereits eifrig diskutiert werden, nimmt jetzt der „Matin“ in sachlicher Art Stellung zu den deutsch-französischen Beziehungen. Das französische Blatt schreibt im Anschluß an die Rede des Ministerpräsidenten Göring: „Die Worte General Görings verdienen das höchste Interesse, da sie möglicherweise deutsch-französisch-deutsche Beziehungen eröffnen. Man muß in Frankreich diese Worte nicht wie naive Kinder, aber auch nicht wie misstrauische Greise auffassen, zweifellos hat Deutschland aufgerichtet und rüstet weiter, aber ebenso zweifellos ist in dem augenblicklichen furchtbaren Streit nationaler Egoismen und Brutalitäten die Bilanz unseres Verhältnisses zum ehemaligen Feind Deutschland durchaus nicht schlechter als die unseres Verhältnisses zu dieser oder jener „befreunden“ Macht. Es gibt jetzt nur eine große Parole für Europa: Versöhnung!“

Vier Todesopfer eines Wirbelsturms in Miami. Bei einem Wirbelsturm, der Miami heimgesucht hat, wurden vier Personen getötet. In der Nähe des Strandes von Miami hat ein bisher noch nicht erkannter Dampfer Notsignale ausgesandt. Genauere Schätzungen über das Ausmaß der Verletzungen konnten noch nicht erfolgen. Der Wirbelsturm ist nach Süden weitergezogen.

Herriot, der Russenfreund.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Diese sensationelle Liebeserklärung Herriots an die sowjetrussische Adresse findet, wie unser Pariser T-Vertreter drahtet, vor allem ein immer aufgeregteres Echo in den Teilen der französischen Bevölkerung und Presse, die immer vor den Gefahren der französischen Sowjetpolitik gewarnt haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Herriot einen durchaus nicht vorgeesehenen Zweck seiner Rede erreichte, daß nämlich dieses öffentliche außenpolitische Programmbekundnis Herriots, das seine Abhängigkeit von der sozialistisch-kommunistischen Einheitsfront und Moskau klar bewiesen hat, alle Gegner der Sowjetpolitik in Frankreich vereint und zum innerpolitischen Kampfe aufruft gegen die drohende Gefahr. Aus einigen maßgebenden Blättern der Rechten ist zu entnehmen, daß selbst diejenigen, die nicht in allen Punkten mit Laval's Regierungsführung einverstanden sind,

sich hinter den französischen Regierungschef stellen werden, um die Machtübernahme des sowjetfreundlichen Herriot zu verhindern.

Es stehe eine innenpolitische Gruppenbildung bevor. Nach dem „Echo de Paris“ soll Laval sich über den Angriff Herriots auf den Sitz im Quai d'Orsay geäußert haben:

„Gefürzt werden bedeutet mir nichts. Aber ich fühle eine bittere Traurigkeit bei dem Gedanken, daß nach mir das Außenministerium Frankreichs in die Hände des Mannes der Sowjets fällt.“

„Unblutige“ Wahlsiege in England.

S. London, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die ersten 38 Kandidaten des englischen Wahlkampfes haben bereits „unblutige Siege“ errungen. Gestern wurden nämlich in ganz Britannien die Kandidatenlisten geschlossen, und die 38 Glücklichen sind diejenigen, die in ihrem Wahlbezirk als einziger Bewerber auftraten. Es sind dies 22 Konservative, 3 Nationalliberale und 13 Sozialisten. Die Gesamtzahl der Bewerber um die 615 Unterhausplätze beträgt 1300. Jeder von ihnen muß eine Sicherheitssumme von 150 Pfund hinterlegen, die er verliert, wenn er bei der Wahl durchfällt. Diese Regelung dient dazu, Wichtigkeit, die keinerlei Erfolgsaussichten haben, von der Wahl fernzuhalten. Wohlhabende Leute können sich den Spaß natürlich trotzdem leisten, und es gibt auch diesmal wieder eine Reihe sehr merkwürdiger Kandidaten, auf die wir an anderer Stelle noch zurückkommen werden. Bemerkenswert ist auch die Schonung der Sicherheitssumme nicht angenommen werden; jeder Kandidat muß in Baupfennoten zahlen. Der jüngste Bewerber um einen Sitz ist diesmal ein 23jähriger Student der Universität Edinburgh, der für die Sozialisten kandidiert.

Laval im Schlepptau Londons?

Frankreichs Angst vor einer Annäherung England - Belgien - Deutschland.

T. Paris, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der französische Regierungschef, seit Monaten auf der Jagd nach einem salomonischen Urteil für den Abyssinien-Konflikt, ist wieder um eine Hoffnung ärmer aus Genf zurückgekehrt. Der ungünstige Eindruck über den Verlauf der letzten Verhandlungen ist in Frankreich sehr stark. Es heißt, daß seine Freunde Laval dazu bewegen hätten, in einigen Tagen der Zurückgezogenheit und Erholung seine Energie und seinen Optimismus wieder zu gewinnen. Der Quai d'Orsay stellt die offizielle Beauftragung Frankreichs und Englands durch den Völkerbund zur Weiterführung der Schlichtungsversuche als moralische Unterstützung Laval's hin. Die Mehrzahl der Pariser Beobachter ist sich jedoch klar darüber, daß diese von dem belgischen Ministerpräsidenten durchgeführte Beauftragung sehr einseitige Ziele verfolge. Einmal soll dadurch Laval jede Möglichkeit genommen werden, über Genf hinweg einen Vergleich mit Rom zu suchen, also die geheimdiplomatischen Verhandlungen Laval's unter eine strengere Kontrolle gesetzt werden. Zweitens soll damit aber auch Laval noch energischer in die englische Gefolgschaft gezwungen werden.

Es ist bekannt, daß das Verhältnis zwischen Frankreich und Belgien in manchen außenpolitischen Fragen der letzten Zeit nicht mehr reibungslos ist. Die engen Beziehungen zwischen Belgien und England, die starke militärische Bindungen der beiden Staaten anlässlich der Erörterung eines Luftpaktes verrietten, haben in Paris den Verdacht erweckt, daß Belgien eine neue Fassung des Locarno-Vertrages durch direkte englisch-französisch-deutsche Abmachungen anstrebe. Es ist jedenfalls sicher, daß die belgische Regierung in der letzten Zeit einen erheblichen Druck auf den Quai d'Orsay ausgeübt hat, um ein Einvernehmen zwischen Frankreichs zur engsten Zusammenarbeit mit London zu erreichen. Die beiden letzten französischen Notizen vom 18. und 26. Oktober über die englisch-französischen Zusammenarbeiten im Mittelmeer dürften bestimmend für die nächste Entwicklung bleiben.

Es zeigt sich, daß Laval durch seine Zusagen an England weitergegangen ist, als er selbst gehen wollte, nämlich auf dem besten Wege ist, auch gegen seinen Willen in ein förmliches Abkommen zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Oberhoheit Englands im Mittelmeer hineinzugleiten. Bisher hat Laval das Prinzip der Gegenseitigkeit, d. h. die gleiche automatische Unterstützung zu Wasser, Land und in der Luft für den berühmten hypothetischen Zukunftsfall eines deutsch-französischen Konfliktes, um den die französische Sicherheitspolitik im Wachen und Schlafen freist, noch nicht voll erlassen können. Es scheint vielmehr, daß der Preis hierfür immer teurer wird, da man in London Laval den Korridor immer höher hängen sieht.

Mit größter Unruhe vermerkt man in Paris die Nachricht, wonach England die französische Unterstützung zur Schaffung von neuen englischen Flotten- und Luftbasen im Mittelmeer, in Ceuta, Tanger, Cartagena, auf den Balearen, auf den ionischen Inseln und sogar die dauernde „zeitweilige“ Zurverfügungstellung der Basen von Toulon und Bizerte anstreben. Man befürchtet, daß Laval, einmal auf den Weg der Rückkehr zu England in dem vorliegenden Konflikt gedrängt, wie es augenblicklich der Fall ist, ganz einfach gezwungen wird, den immer höher werdenden Forderungen

Blick in die Zeit:

Monarchie Griechenland.

Mit überwältigender Mehrheit hat das griechische Volk am Sonntag beschlossen, den König Georg aus der Verbannung zurückzurufen und ihm die Krone wieder anzubieten. Das war nach dem Staatsstreich, den Kondolis vor vierzehn Tagen durchgeführt hatte, eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Denn eben durch diesen Staatsstreich war die grundsätzliche Frage, um die es ging, vorweggenommen. Kondolis hatte mit dem Militär die Monarchie proklamiert. Die Abstimmung ist also dadurch mehr zu einer Formalfrage geworden, zu einer äußerlich überzeugenden Vertrauensleistung und Gebung für die Person des Monarchen. Gerade diese Entwicklung hatte Tsaldaris, der von Kondolis zum Mitglied gezwungene Ministerpräsident, vermeiden wollen. Er glaubte, aus der unruhigen Geschichte Griechenlands in den letzten 15 Jahren den Schluß ziehen zu sollen, daß nur eine vollkommen unbeeinträchtigte Volksabstimmung dem unglücklichen Land endlich Ruhe geben könnte und daß vor allem das Militär draußen verbleiben müßte, weil eine postifizierende Armee, eine Armee, die in die innerpolitischen Kämpfe hineingezogen ist, stets ein Element der Unruhe in der Hand ehrgeiziger Generale bleiben muß. Zweifellos ist auch ohnehin eine Mehrheit von Monarchisten in Griechenland vorhanden gewesen. Die Republik hat nach dem letzten gewaltsamen Abenteurer von Venizelos große Teile ihrer Anhänger verloren, weil sich immer mehr herausstellte, daß es den Führern der Republikaner nicht um die Staatsidee, sondern nur um ihre eigene Person ging. Wenn trotzdem der Ausgang der Abstimmung noch als zweifelhaft beurteilt wurde, so hauptsächlich deshalb, weil viele Monarchisten sich sagten, daß die Rückkehr zur Monarchie wirtschaftlich neue Unruhen bringen könnte und daß sie deshalb trotz ihrer Überzeugung besser daran täten, an der Republik festzuhalten, nur um Schädigungen des Handels und gewalttätige Erschütterungen zu vermeiden. Kondolis hat durch seinen Staatsstreich die Entwicklung vorweg genommen. Er hatte eine Tatsache geschaffen, die nur noch bestätigt zu werden brauchte, so daß vielleicht auch ganz grundsätzliche Republikaner aus der Scheu vor einer neuen Umwälzung monarchisch abgestimmt haben. Daß gerade Kondolis das Problem so verschob, muß nach seiner Entwicklung einigermaßen überraschen. Denn er war noch vor zwölf Jahren einer der freiesten Helfershelfer von Venizelos, er gehörte zu denen, die den Rücktritt des Königs Georg erzwingen. Aber auch er hat in der Zwischenzeit gelernt, er hat erkannt, daß in den schwierigen Zeiten, die für das Mittelmeer heraufziehen, nur eine starke in sich selbst gefestigte Staatsautorität imstande ist, die politischen und wirtschaftlichen Interessen Griechenlands zu vertreten. Deshalb hat er auch nicht warten wollen, deshalb hat er die Entscheidung vorher erzwungen, um zu verhindern, daß Griechenland Objekt in einem möglichen Konflikt werde.

Alle Freunde der Griechen hoffen, daß die Rechnung richtig gewesen ist und daß der König nach seiner Rückkehr die letzten Ueberreste der Revolution liquidieren kann, damit Volk und Land freie Hand haben zum Wiederaufbau des Staates, den sie mit erfreulicher Regelmäßigkeit und unbestreitbarem Erfolge trotz der inneren Schwierigkeiten in den letzten Jahren begonnen haben.

Englands zu folgen, da das Verlassen der neutralen Position für Frankreich nur dann einen Wert haben kann, wenn es dafür als Schlusspreis die Entente cordiale mit England erhält.

Man glaubt in Paris, daß diese englisch-französische Entente cordiale nurmehr dadurch zu erreichen ist, daß Frankreich die Wiederherstellung der Oberhoheit Englands im Mittelmeer und die Sicherung der Indien-Route garantiert.

Baldwin erhofft friedliche Lösung.

London, 5. Nov. In einer Rede in Liverpool sagte gestern abend Ministerpräsident Baldwin u. a.: Es gibt kein ernstlicheres Zeichen der Zeit, als die Tatsache, daß der Völkerbund bei dieser jeglichen hochwichtigen Krise eine Lebenskraft und eine Mannhaftigkeit gezeigt hat, die ein gutes Vorzeichen für den kollektiven Frieden der Zukunft bilden. Ferner sagte Baldwin, in ganz Europa herrsche zweifellos ein harter und entschlossener Wunsch nach Frieden. Dies komme in dem Wunsch des Völkerbundes zum Ausdruck, daß Frankreich und England ihr Möglichstes tun möchten, um eine friedliche Lösung zu finden, die für Italien, Abyssinien und den Völkerbund annehmbar wäre. Diesen Versuch würden Frankreich und England mit Wissen und mit Unterstützung des Völkerbundes unternehmen. Es werde keine isolierte Handlung Englands geben. Alle würden sich zurückhalten und das Risiko und, falls eine Regelung erreicht werde, die Ehre miteinander teilen.

In englischen Kreisen wird erwartet, daß die Vorbereitungen für die Anwendung wirtschaftlicher Sanktionsmaßnahmen gegen Italien am Mittwoch beendet sein werden. An diesem Tage tritt der 18er-Ausschuß zusammen.

Rückkehr des Luftschiffs „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Montag nachmittags 14 Uhr von seiner 15. Südamerikafahrt unter Führung des Kapitäns Wittemann über Friedrichshafen zurückgekehrt; um 14.35 Uhr erfolgte auf dem Westgelände die Landung. Sämtliche Kabinen waren voll besetzt. Das Luftschiff wird am Mittwoch, dem 6. November, wieder nach Pernambuco und Rio de Janeiro starten.

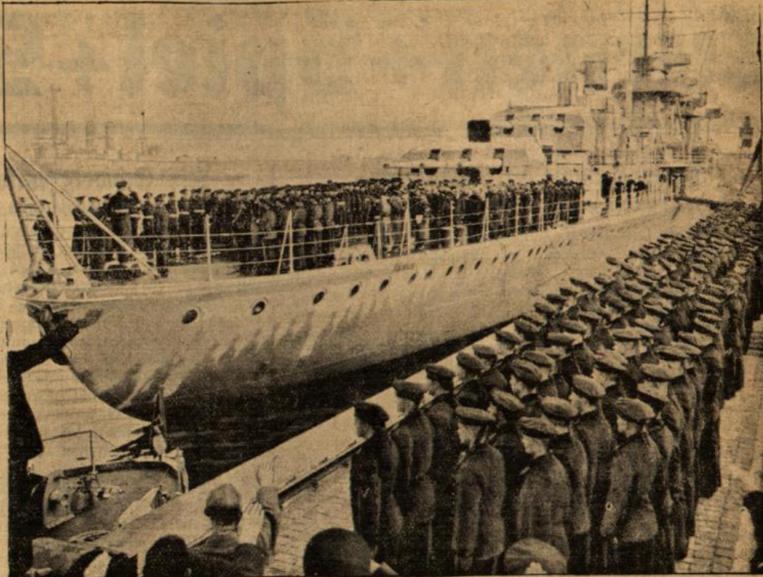
Urteil gegen Ordensgeistliche.

S Oldenburg, 5. Nov. Gegen zwei Angehörige des „Dominikaner-Ordens“ (Ordensprovinz Deutschland), den Provinzial Siemer-Röll und den Generalprokurator der „Nassens-Mission“, Dr. Horchen-Becht, fällt das Landesoberverwaltungsgericht am Montag nach vierstündiger Verhandlung das Urteil. Es wurde erkannt gegen Siemer wegen zweier Diebstahlsvergehen und eines verurteilten Diebstahlsvergehens auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und 37 000 RM. Geldstrafe und wegen fahrlässigen Diebstahlsvergehens auf 16 000 RM. Geldstrafe, gegen Dr. Horchen wegen Diebstahlsvergehens auf zwei Jahre Gefängnis und 70 000 RM. Geldstrafe. Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten angerechnet. 55 000 RM. gelangen zur Einziehung, wobei die Ordensprovinz des „Heiligen Ordens der Predigerbrüder“ (Dominikaner) mithaftet.



Das Richtfest auf dem Münchener Königsplatz.

Reichsschatzmeister Schwarz hält vom Balkon des Führerhauses aus die Festansprache. Im Hintergrund die beiden Threntempel.



Die neue „Nürnberg“.

In Kiel fand, wie berichtet, die feierliche Indienststellung des jüngsten Kreuzers der deutschen Kriegsmarine statt. (Presse-Bild-Zentrale, K.)

Staviskys Schatten.

Riefenprozeß hat begonnen / Wird er noch Ueberraschungen bringen?

Paris, 5. Nov. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Beinahe zwei Jahre ist es her, als der große Skandal um den Industriemagnaten und Finanzabenteurer Alexander Stavisky den französischen Staat bis in seine Grundfesten erschütterte. So lange haben die Untersuchungsbehörden Zeit gebraucht, um den Fall zu untersuchen. Erst jetzt ist die Anklage fertiggestellt und am gestrigen Montag hat das Verfahren vor den Geschworenen begonnen, das wohl einige Monate hindurch die Pariser Gemüter in Aufregung halten wird. Der Schuldige selbst freilich sitzt nicht auf der Anklagebank, er hat sich dem irdischen Richter entzogen und auf der Flucht erschossen. So heißt es wenigstens. Ob er wirklich freiwillig seinem Leben ein Ende machte oder von seinen früheren Freunden beseitigt wurde, weil er nur noch dazu dienen konnte, die Verantwortung auf sich zu nehmen, diese Frage wird wohl restlos nie geklärt werden.

Es ist ein Prozeß der Zahlenreife, nicht nur, was die Summe betrifft, die der tote große Gauner dem Staate gestohlen. Man rechnet mit mindestens 30 Emissionen, in denen von der Anklage allein 1956 Fragen den Geschworenen vorgelegt werden. Die Akte ist in 48 Aktenbänden von 35.000 Seiten niedergelegt. Die Anklageschrift allein umfaßt 1200 Seiten. 20 Angeklagte erscheinen vor den Richtern, die als mehr oder weniger „phantasievoll“ angeklagt sind, wie die französische Presse schreibt, da ihre wahren Beziehungen zu Stavisky und ihre eigentlichen Betrügereien immer noch nicht erfährt worden sind. Ebenso scheinen diese 20 Angeklagten nur ein Bruchteil derer zu sein, die wirklich vor die Richter gehörten. 50 Advokaten führen die Verteidigung und 270 Zeugen sind geladen. Die Zeugen werden das Interesse des Publikums finden. Unter ihnen sind zwei ehemalige Ministerpräsidenten, mehrere ehemalige Minister, zahlreiche Abgeordnete und andere bekannte Politiker.

So ganz sicher fühlt sich die Behörde auch jetzt noch nicht, sonst hätte sie es wohl nicht nötig gehabt, einen besonders festen Stahlschrank im Gerichtssaal aufzustellen, in dem die Prozeßakten aufbewahrt und bewacht werden. Man rechnet also offenbar immer noch mit der Möglichkeit, daß die Metho-

den, wie sie Stavisky angewandt hat, noch nicht ausgestorben sind, daß auch jetzt noch die Gefahr besteht, Akten besonders kompromittierenden Inhalts plötzlich verschwinden zu lassen. Frankreich ist ja derartige Ständale gewohnt; der Panama-Prozeß, der Dreyfus-Standal, aus jüngerer Zeit die Fischhänge der Madame Hanau, sind noch in guter Erinnerung. Das Wort, daß die Korruption die Tochter des Parlamentarismus ist, hat sich an dem französischen Regierungssystem oft und gründlich bewahrheitet. Trotzdem ist selten wohl die Tiefenwirkung so groß gewesen. Wir erinnern uns noch, daß über die Enthüllung des Kabinetts Chautemps fürchte, daß dann die Regierung Daladier vor den Straßennunruhen kapitulieren mußte, die über den Rahmen einer Revolte weit hinaus gingen, daß man den alten Doumergue aus der Verlenkung hervorholte, damit er das parlamentarische System und den Staat vor der allgemeinen Empörung retten sollte, bis er dann ein halbes Jahr später, nachdem er seine Pflicht getan hatte, wieder gestürzt werden konnte.

Und das alles nur Staviskys willen? Ursachen und Anlaß verweisen sich hier etwas. Die politischen Parteien, die sich gegenseitig bekämpften, glaubten mit diesem toten Stavisky noch Geschäfte machen zu können, indem sie die anderen der Korruption ziehen, bis sich herausstellte, daß sie wohl alle hinreichend darin steckten und besser gemeinsam den Mantel der Vergessenheit über das Ganze deckten. Zumal, nachdem noch einer der maßgebenden Beamten auf geheimnisvolle Weise ermordet worden war.

Seitdem ist es um die politischen Folgen des Falles Stavisky ruhiger geworden und es ist auch wenig wahrscheinlich, daß der Prozeß auf diesem Gebiet noch Neues bringen wird; obwohl natürlich Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind. In den zwei Jahren hat sich die Deffektivität über den Fall selbst einigermaßen beruhigt, ebenso wie über die vielen „früheren Fälle“. Stavisky ist heute nur noch der Abenteuerer, der die Taschen der Gutgläubigen mit Hilfe maßgebender Politiker plünderte. Aber der gespenstische Schatten, den er einmal über das ganze parlamentarische System warf, das er so schwer kompromittiert hatte, ist wohl verschwunden.

Rücktritt des Memeldirektoriums

Memel, 5. Nov. Der Rücktritt des Direktoriums Brucelaitis ist am Dienstagvormittag amtlich bekanntgegeben worden. Der Gouverneur hat den Rücktritt angenommen und Brucelaitis beauftragt, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Direktoriums weiterzuführen.

Der Rücktritt des Direktoriums Brucelaitis war nach der vernichtenden litauischen Niederlage bei den Memelwahlen eine Selbstverständlichkeit. Brucelaitis wäre vom memelländischen Landtag, der am Mittwoch zusammentritt, ohnehin gestürzt worden. Die litauische Regierung hat sich auch den Unterzeichnermächten gegenüber verpflichtet, ein Direktorium nach dem Willen der Mehrheit der memelländischen Bevölkerung zu bilden. Dieses Versprechen wird nunmehr eingelöst werden müssen.

Der italienische Vormarsch.

Asmara, 5. Nov. (Funkpruch des Kriegsberichterstatters des D.M.) Die Kamelreiterabteilung, die sich bei Menda Como mit den Danakil vereinigt hat, rückt in Gewaltmärschen auf Dato vor. Sie steht bereits bei Dagabaro und hat schon die Hälfte des Weges zurückgelegt. An der Nordfront hatte der Vormarsch unter starken Regengüssen zu leiden. Trotzdem gelang es dem Eingeborenenkorps Gaz, Wogoro zu erreichen. Das Korps Maravigna hat in der Gegend von Adua den Vormarsch auf Adlaba fortgesetzt. Die Fliegeraufklärung stellte fest, daß nicht nur am Aschangi-See, sondern auch an anderen Stellen, insbesondere in der Höhebene von Tembien, südlich von Adua starke abessinische Kräfte sich sammeln.

Nach den Frontberichten des „Messaggero“ ist am Montagabend ein 48stündiger Halt angeordnet worden, um den Nachschub bis in die vordersten Stellungen ordnen und durchführen zu können. Es sei anzunehmen, daß nach Wiederaufnahme des Vormarsches bei gleichzeitigem Vorrücken von Osten (Abbi Abdi, 40 Km. Luftlinie von Mafalle), von Norden (Agula, 30 Km. Luftlinie) und von Westen (Dolo, 20 Km. Luftlinie) die Stadt Mafalle in weniger als zwei Tagen erreicht und besetzt werden könne, falls nicht das vermeintliche Fühne- oder neue Regengüsse den Vormarsch erschweren sollten.

Die neue Appell

Im runden Groß-Format!

Eine ständig wachsende Zahl von Rauchern überzeugt sich davon, daß die aromatischen Stoffe eines edlen Zigaretten-Tabaks durch das mundstücklose Rund-Format am besten zur Geltung kommen. Deshalb bringen wir die neue APPELL „rund“ und ermöglichen dadurch dem Raucher, den besonderen Charakter ihrer Mischung ganz auszukosten.

Appell
erfüllt 3 Raucher-Wünsche:
1. Echt bulgarisch-macedonisch
2. Rundes Großformat ohne Mast.
3. Voll-Aroma durch Stanniol-Frischpackung.

MARTIN BRINKMANN A.G. ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Turnen + Spiel + Sport

Starke Kämpfe in Mannheim.

Amateur-Boxen Baden - Württemberg 5:11 P.

Der Gauvergleichskampf zwischen Baden und Württemberg, der am Samstagabend in Mannheim ausgetragen wurde, endete mit einem eindeutigen Siege der Gäste. Die württembergische Staffel hinterließ einen ganz vorzüglichen Eindruck, während die badische nicht den Erwartungen entsprach und überhaupt nur einen Sieg durch den famosen Karlsruher Hettel im Leichtgewicht nach Hause bringen konnte. Die Gäste waren durchweg schlagkräftige und angriffsfreudige, besonders in den drei schwersten Gewichtsklassen, wo auch die entscheidenden Punkte gewonnen wurden. Badens Vertreter waren - mit Ausnahme von Hettel - in der Deckung recht schwach, außerdem waren einige Kämpfer körperlich nicht in bester Verfassung. Den wertvollsten Kampf lieferten die „Fliegen“ Stetter (W) und Häußler (B), die vor allem in technischer Beziehung Gutes boten, was in den nachfolgenden Kämpfen oft vermisst wurde. Im Gesamtergebnis siegten die Schwaben mit 11:5 Punkten. Die Ergebnisse: Fliegen: Stetter (W) gegen Häußler (B) unentschieden. - Bantam: Misch (W) schlägt Baiker (B) n. P. - Feder: Hoffmann (W) gegen Häußler (W) unentschieden. - Leicht: Hettel (W) schlägt Wagner (B) n. P. - Welter: Stolz (B) gegen Tafelmaier (W) unentschieden. - Mittel: Gurray (W) schlägt Holz (B) n. P. - Halbschwer: Glaser (W) schlägt Keller (B) n. P. - Schwer: Kugler (B) schlägt Schmid (B) n. P.

4. Runde um den Vereinspokal.

Der Wettbewerb um den deutschen Fußball-Vereinspokal wird am Sonntag, den 10. November, mit den vier Spielen der letzten Hauptrunde fortgesetzt. Nachdem der VfB Barmen durch seinen am Sonntag gegen den VfR Mannheim mit 3:2 erzielten Sieg als achter Teilnehmer feierlich, lauten die Paarungen für den kommenden Sonntag:

in Nürnberg: 1. FC Nürnberg - Minerva Berlin, in Düsseldorf: VfL Barmen - FC Schalke 04, in Freiburg: Freiburger FC - Hanau 93, in Mannheim: SV Waldhof - Sportfreunde Dresden.

Die Ergebnisse der Kreisklassen.

Kreisklasse I, Kreis Karlsruhe.

- Gruppe 1. Postverein Karlsruhe - Volkssport Karlsruhe 5:0. FC. Weischenreut - FC. 1928 Karlsruhe 5:2. VfB. Anielingen - Reichsbahnpost Karlsruhe 5:0. FC. Bulach - Alemannia Cagenstein 3:2. FC. Ettlingen - FC. Ruppurr 2:0.
- Gruppe 2. FC. Kleinfeldbach - Viktoria Bergshausen 0:4. Viktoria Pöhlingen - Sp. Vgg. Durlach-Aue 1:0. Nordstern Rühlheim - FC. Ittersbach 0:2. FC. Wöflingen - VfV. Gröningen 1:2.
- Gruppe 3. Germania Friedrichstal - FC. Pieselsheim 5:0. FC. Wiefental - Sp. Vgg. Neudorf 4:3. FC. Pfenzenheim - FC. 09 Philippsburg 6:1. FC. Hochstetten - FC. Blankenloch 3:3. Olympia Kitzlach - Sp. Vgg. Oberhausen 1:2.
- Gruppe 4. Sp. Vgg. Bruchsal - FC. Unterwiesheim 2:5. FC. Heidesheim - Frankonia Bruchsal 1:2. FC. Dbenheim - FC. Sulzfeld 2:1.

Kreisklasse II.

- Gruppe 1. Karlsruhe Ost - VfR. Durlach 2:2.
 - Gruppe 2. FC. Spöck - FC. Guttentheim 2:0.
 - Gruppe 3. FC. Mellingen - FC. Bauerbach 2:3.
 - Gruppe 4. FC. Schöllbrunn - Phoenix Grünwetterbach 5:3. FC. Bubenbach - FC. Reichenbach 2:1.
- Murgtal, Kreisklasse I.**
- Gruppe 1. FC. Malsch - FC. Niederbühl 4:4. FC. Muggenturm - 1. Sp. V. Mörch 4:4. Germania Bietigheim - FC. Hördern 9:0. Frankonia Rastatt - VfV. Gaggenau 2:1. FC. Bischweiler - FC. Detigheim 1:3. FC. Dittenau - FC. Neuburgweier 2:3.
 - Gruppe 2. Sp. Vgg. Baden-Baden - Sp. Vgg. Dax 2:3. FC. Sandweier - FC. Haueneberstein 4:0. FC. Schwanau - FC. Hantenbach 2:2.

Ein guter Jungschütze ist der Nürnberger Steigelmann. Bei den Meisterschaften der Kleinkaliber-Jungschützen von Deutschland erzielte er in den drei Anschlagarten bei 80 Schuss 688 von 720 möglichen Ringen.

Handball für das Winterhilfswerk.

Das Hauptspiel verlief recht abwechslungsreich, der komplette Veiertheimer Elf stand eine kombinierte aus 6 Spielern der TSG. Darin, 3 des K.F.V. 46 und 2 des Postvereins gegenüber. Die Auswahlmannschaft fand sich gut zusammen und sichert sich auch durch prächtigen Schuss von Walter Füg den ersten Erfolg, dann aber ist Veiertheim in guter Fahrt und legt durch Fischer 3 Tore vor. Abwechslend fallen dann bis zur Halbzeit 4 Erfolge für die Auswahl und 3 für Veiertheim. In der zweiten Spielhälfte verfallt Veiertheim wieder zu sehr in den alten Fehler vor dem Tor die Flügel zu wenig zu berücksichtigen und das Hauptgewicht in die Mitte zu legen, wodurch die günstigsten Gelegenheiten erfolglos blieben. Anders die Auswahl, hier wurde ein produktives Zusammenpiel anzeigt, das Erfolge nicht ausbleiben ließ. Mit 5 gegen 3 Tore in der zweiten Spielhälfte behielt die Auswahlmannschaft den knappen Endsieg nicht unverbient für sich. Als ausgezeichnete Tor-schütze entpuppte sich Mattes vom Postverein, der allein 5 Tore auf sein Konto brachte. Die gleiche Zahl erreichte auf der Gegenseite Fischer, dessen Schüsse immer noch die alte Kraft und Wucht haben. Trotz der hohen Torzahl zeigten die beiden Torhüter Honeck und Günter verschiedentlich hervorragende Abwehrarbeit.

Zum dritten Spiel des Tages, dem Frauenspiel, trat erstmals auf eigenem Platz die Veiertheimer Mannschaft an. Als Gegner hat sich nach der Abgabe des Dv. 46 Bruchsal die II. Mannschaft von K.F.V. (Wolff und Sohn) zur Verfügung gestellt. Obwohl Veiertheim als Neuling noch nicht über genügend Spielreife verfügt, zeigte es großen Eifer und konnte das Spiel bis zur Pause unentschieden halten, dann aber be-

Die Schweiz entsendet 250 Aktive.

Olympiatagung in Zürich.

In Anwesenheit von Excellenz Lemaire, Dr. Diem und Baron le Fort fand am Samstagabend in Zürich die Arbeitstagung des schweizerischen Olympiakomitees statt. Es wurden mit den Vertretern der schweizerischen Sportverbände verschiedene Fragen über die Teilnahme und die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen besprochen. Erfreulich ist die starke Olympiabeteiligung der Schweiz. Der Bundesrat wird allein zu den Sommerspielen eine aus 250 Aktiven bestehende Mannschaft mit rund 100 Begleitern nach Berlin entsenden. Nicht so stark wird die Beteiligung an den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen ausfallen. Immerhin wird die Mannschaft der Eidgenossen sich noch aus 15 Teilnehmern zusammensetzen. Den Beschluß der Olympiatagung bildete eine Abendveranstaltung im großen Saal des Gott-hard-Hotels. Der Präsident des schweizerischen Olympiakomitees William Hirschy konnte zahlreiche Gäste begrüßen. Nach Dankesworten von Excellenz Lemaire hielt Generalsekretär Dr. Diem einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Aufbau und die Organisation der Weltspiele in Berlin, wobei er seine Ausführungen durch farbige Lichtbilder und einen Film untertrieb. Der Generalsekretär des Organisationskomitees für die IV. Olympischen Winterspiele erfreute dann die Anwesenden mit dem prächtigen Film aus den bayerischen Alpen.

Hoch befriedigt von dem Verlauf der Tagung und innerlich bereichert durch herrliche Erlebnisse und Eindrücke verließ die deutsche Delegation am Sonntag mittags im Olympia-Flugzeug Zürich, um nach Berlin zurückzukehren.



Waldlaufmeister 1935.

Bei der in Wittenberg ausgetragenen 18. deutschen Waldlaufmeisterschaft erzielte der Titelverteidiger Syring einen neuen überlegenen Sieg. (Schirmer, K.)

Bei den badischen Geräteturnmeisterschaften in Reßl ist, wie wir berichtend nachtrug, die Karlsruherin Lotte Hillers vom M.V. als 9. Siegerin mit 815 Punkten aus den Wettkämpfen hervorgegangen.

Spritzer . . . / Unsere Schwimmsport-Rundschau.

Sieben Weltrekorde in einer Woche . . .

Die Meisterschaft der „Lake Shore Athletic-Club“ Chicago hat den ihr voraussehlenden Ruf nicht nur bestätigt, sondern weit übertrifft. Was diese drei jungen Schwimmer in der ersten Woche ihrer Deutschlandreise gezeigt haben, hat nicht nur die Massen - und ihre Startis haben überall Massenbeifund angezogen - sondern auch die abgebrühtesten Fachleute restlos begeistert. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die phantastischen Zeiten, die diese Amerikaner da hinlegen oder die bestechende, fast spielerische Art, wie sie ihre Weltrekorde schwimmen. Die Zeitungen können sich jetzt bald eine Rubrik einrichten mit der Überschrift „Der tägliche Weltrekord der Amerikaner-Schwimmer“.

Ueberragend ist der 17jährige Rücken Schwimmer Adolph Kiefer, der übrigens von deutschen Eltern stammt und Vintshänder ist (heim Autogrammschreiber hat das einer entdeckt). In Berlin legte Kiefer auf der schweren 50-Meter-Bahn mit 1:07 Min. für 100 Meter Rücken den ersten Weltrekord hin und trotz des Erstaunens war sich alles darüber klar, daß der Junge noch schneller schwimmen kann. In Krefeld schwamm er dann auf 25-Meter-Bahn schon 1:06,2 Min. als neuen Rekord. In Oberhausen war die 20-Meter-Bahn nicht rekordfähig, aber Kiefer schwamm immerhin 1:06 Min. genau. In Essen stellte er den Weltrekord über 100 Yards auf 1:06,6 Min. und am Tage darauf schwamm er in Bochum über 150 Yards mit 1:37 Min. seinen vierten Weltrekord dieser Woche. Dabei bemühte er seine neuartige Hüftwende - in Berlin sprach jemand davon, daß Kiefer wie ein Seehund wenden könne - noch nicht einmal. Man darf sich also noch auf allerhand hübsche Ueberrassungen gefaßt machen, besonders über längere Strecken. Da Kiefer inoffiziell alle Weltrekorde im Rückenschwimmen von 50 Yards bis zu 1500 Meter hält - seine Zeiten sind in Amerika von der A.A.U. noch nicht anerkannt und deshalb noch nicht bei der F.I.M. gemeldet - und inzwischen der tüchtige Magdeburger Gerstenberg einen amtlichen Weltrekord über 400 Meter Rücken geschwommen hat, wird es wohl nicht lange dauern, bis auch diese Marke wieder an Kiefer zurückfällt.

Nicht ganz so überragend ist der Krauler Highland, aber wie er auf der schweren Berliner Bahn 100 Meter in genau 59 Sek. dahinschwamm, das überzeugte schon. Außerdem spielte

er auf den weiteren Startis in Deutschland regelmäßig mit seinen Gegnern. Er startete zu spät, holte prompt auf, hielt sich dann bei den Führenden, um auf den letzten Metern mit ein paar kurzen Zügen davonzuziehen. Auch er kann also noch ganz erheblich schneller schwimmen.

Der Brustschwimmer Brodental enttäuschte zuerst ein wenig. In Berlin wurde er über 100 und 200 Meter glatt geschlagen, aber er fand seine wahre Form sehr bald wieder und schließlich schwamm er in Bochum gleich zwei Weltrekorde hintereinander. Zuerst schaffte er 100 Yards Brust in 1:05,5 Min. und etwas später schwamm er dann 1:05,3 Min. Ueber 200 Meter liegen seine Spitzzeiten allerdings hinter denen unserer besten Leute. Brodental schwimmt 50 Meter Schmetterlingsstil, dann steckt er um und reißt die restlichen 50 Meter im alten Stil herunter. Er wendet wie der Blitz und beherrscht natürlich alle Feinheiten der Neuntechnik. Aber es dürfte heute schon schnellere Leute in Europa geben und über 200 Meter zählt er keineswegs zur Weltklasse.

. . . und dazu noch 20 deutsche Rekorde.

Leistungen spornen an. Ein Zusammenhang zwischen den Weltrekorden der drei Yankee's und der Rekordflut der deutschen Schwimmer besteht nicht. Trotzdem muß man annehmen, daß dieses Rekordfieber auf einer Linie liegt, denn es war noch nie da, daß innerhalb einer Woche gleich 20 deutsche Bestleistungen im Schwimmen aufgestellt werden konnten.

Den Vogel hat der Bremische Schwimmverband abgeschossen, dessen Mannschaft auf einem Absteher nach Nordsee - dort gibt es ein für Rekordversuche denkbar günstiges Hallenbad mit einwandfreier 25-Meter-Bahn - genau elf neue deutsche Bestleistungen erzielte. Amlich sind es zwar nur drei Rekorde, da Staffelbestleistungen erst ab Januar 1936 offiziell in Deutschland als solche anerkannt werden. Da aber zu diesem Termin die bestehenden Bestleistungen als Grundlage dienen müssen und die neuen Leistungen der Bremer wohl kaum verbessert werden - es sei denn von ihnen selbst - kann man auch die acht Staffelleistungen getrost als Rekorde werten. Es würde zu weit führen, die einzelnen Leistungen zu würdigen. Fest steht, daß Fischer die 100-Meter-Marke auf genau 58 Sek. einstellte und sein Klubkamerad Heibel über 200 Meter den alten Rekord von Leiters von 2:16,1 auf 2:14,7 Min. verbesserte. Fest steht weiter, daß die Bremer somit alle Krautfestleiste halten und zwar über 3 mal 100, 4 mal 100, 10 mal 200, 4 mal 200 und 10 mal 200 Meter, dazu die in beiden Schwimmklassen. Diese Liste kann sich wirklich sehen lassen für eine Vereinsmannschaft.

Natürlich konnten da unsere Schwimmerinnen nicht zurückbleiben. Unsere beiden Kraumeisterinnen Gisela Arend und Ruth Halbsguth waren ebenfalls in Nordsee und ihre Ausbeute sind fünf deutsche Einzelrekorde. Gisela Arend verbesserte ihre eigene 100-Meter-Marke auf 1:08,9 Min. und Ruth Halbsguth schwamm über 200, 300, 400 und 500 Meter neue deutsche Rekorde heraus. In der Halle auf Nordsee wurden also in zwei Tagen genau 16 deutsche Rekorde aufgestellt! Wenn das kein Fortschritt ist!

Es ist aber weiterhin erfreulich, daß auch andere Vereine rührig sind und die modernsten Erfahrungen auszunutzen verstehen. So haben es die Magdeburger Hellene unternommen, in ihren Reihen den neuen Schmetterlingsstil bereits auf breiterer Basis zu pflegen und der Erfolg hat ihnen Recht gegeben. Sie unternahmen drei Staffelleistungsversuche über 3 mal 100, 4 mal 100 und 10 mal 200 Meter-Brust und alle drei Versuche gelangen glänzend, die bestehenden Marken wurden durchweg recht erheblich unterboten und damit erneut der Beweis geliefert, daß der neue Stil für kurze Strecken ganz enorme Zeitverbesserungen ermöglicht.

International gesehen vollbrachte aber die besten Leistungen der Magdeburger Gerstenberg, der im Magdeburger Wilhelmshad zunächst den bereits erwähnten Weltrekord über 400 Meter-Rücken mit 5:30 Min. schwamm und am nächsten Tage über 200 Meter mit 2:34,2 Min. einen neuen deutschen und Europarekord schwamm. Diese Rekordserie des deutschen Schwimmsports trakt all die Bestimmten Zügen, die immer schwarz sehen und unseren Leuten auf den Olympischen Spielen keinerlei Chancen geben. Obwohl Rekorde kein absoluter Gradmesser sind, beweisen sie doch immer eine Entwicklung nach vorwärts und ein Fortschritt ist unverkennbar.

haupteite sich die größere Spielerfahrung der Gastmannschaft und mit zwei Toren Vorsprung fiel K.F.V. II der Sieg zu.

- Ettlingen - Kreis-Auswahlmannschaft 4:7 (3:2)
- II - Arbeitsdienst 6:2 (1:0)
- Jugend - Ettlingenweier Jugend 7:6 (4:4)
- Frauen - K.F.V. (B. u. S.) 10:3 (0:1).

Der Verlust des Hauptspiels durch die erste Ettlinger Mannschaft ist als Ueberrassungen anzusprechen. Die aus Ettlingenweier und Ruppurr gestellte Kreismannschaft zeigte ungeheuren Eifer der Gauklassenmannschaft ebenbürtig zu sein.

Bei dem Spiel der II. Mannschaft gegen den Arbeitsdienst gab die bessere Zusammenarbeit der Turner den Ausschlag. Daß die Ettlingenweier Jugend Fortschritte gemacht hat, beweist die knappe Niederlage.

Das Frauenspiel stellt mit dem verhältnismäßig niederen Ausgang den Ettlinger Turnerinnen gegen die in vielen Spielen bewährte K.F.V. I. Mannschaft ein gutes Zeugnis aus. Neurent/Pfenzenheim - Friedrichstal/Blankenloch/Mühlburg 17:8 (5:5).

Neurent Jugend - M.V. Jugend 6:5 (4:3).

Wohl war die Zusammenstellung Neurent/Pfenzenheim stärker als die Auswahl der zumeist der II. Kreisklasse angehörenden Mannschaft, aber der Halbseitstand bewies, daß gute Kräfte in ihr zu finden waren. Nach der Pause klappete die Mannschaft allerdings stark zusammen, so daß die Leute von der Hardt leichtes Spiel hatten. Die Neurent Jugend enttäuschte nach der angenehmen Seite. Im heutigen Spiel, das als Pflichtrückspiel angesehen war, hätte man Neurent niemals als Sieger erwartet, nachdem es im Vorspiel gegen den gleichen Gegner mit 28:4 unterlegen war.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Glück mit Konstantin.

Kumoreske von E. D. Single.

Wir wohnen im Wald. Ich war zwar mehr für Dünen, aber mein Freund Theobald, der Zugposaune bläst, war für Wald, wegen des Echo's. Uebrigens hat Theobald auch die erste Hypothek auf unserem Haus, und wenn Theobald sagt, es wird in einen Wald gestellt, dann rollt es sozusagen von selbst dorthin. Theobald ist nämlich ein kleiner Krösus und unser Haus ein alter Güterwagen. Nun werden Sie verstehen, warum ich nicht am Meer wohne.

Wenn Theobald traurig ist, bläst er Posaune: „Sei geküßt, du mein schönes Sorrent!“ oder „Ach, wie eistalt ist dein Händchen“. In solchen Stunden beschäftige ich mich dann vorwiegend mit Ilse, weil Musik zum Denken anregt und Ilse tatsächlich ein schwieriger Fall ist. Man soll über Rechtsanwältin und alte Autos nichts Schlechtes sagen, aber Ilse ist so ziemlich das infamste Kuder, das je noch einmal für ein paar letzte sonnige Tage einen Autofriedhof verließ. Wäre ich kein Geschichtschreiber, sondern Terraintbesitzer wie Theobald, ich hätte Ilse längst mit der Art erschlagen. Dabei behandeln wir das Vieh wie ein kostbares Ferkelchen vor dem Gala-Abend, und wenn es tatsächlich schon alle hundert Tage einmal zum Einkauf in die Stadt gebracht wird, läßt es sich vorher warten wie eine dreimotorige Junkers vor ihrem ersten Transozeanflug.

Nein, lange will ich das nicht mehr wissen mit Ilse! Lieber kaufe ich mir bei Hagenbeck ein Zebra mit Fehlfarben. Man soll Zebra's jetzt schon zu zwölfstündig und die Versicherung guter Behandlung bekommen. Das braucht Ilse auf zehn Kilometer für Schmierung, von der guten Behandlung gar nicht zu sprechen.

Aber kürzlich ist mir etwas mit Ilse passiert, was mich dieser unfeligen alten Jungfrau tatsächlich wieder etwas wie verschluckt, und wenn alles so wird, wie ich mir denke, kann der alten Schakel demnächst vielleicht sogar noch die Ehre einer Hochzeitsföhre zuteil werden. . . .

Es war Donnerstag vor drei Wochen. Theobald brauchte Noten und Rechenpapier. Er bläst seine Lieber nämlich von der Wand oder von einem Baumstamm ab. Da Ilse unter meiner Führung noch am besten geht, übernahm ich den Einkauf persönlich.

Ich startete fürsorglich bereits gegen sechs Uhr morgens. Man kann Ilse nie frühzeitig genug auf den Weg bringen, wenn man abends vor Schlafenszeit zurück sein will.

Theobald wohnte der Abfahrt in Unterjosten bei. „Leb' wohl, trauriger Freund!“ verabschiedete er sich wehmütig. „Mit Konstantin wirst du ja kein Glück mehr haben, der plagt dir an der nächsten Ecke. Aber solchen Situationen bist du ja bisher immer gewachsen gewesen, und schließlich brauchst du dich auch vor Sonntag hier nicht mehr.“

Konstantin war unter rechter Hinterreifen und gleichfalls ein Sorgenkind. Er hatte einmal am Chassis eines lackrotten Daimlers bessere Tage gesehen, war inzwischen aber ein ziemlich hoffnungsloser Fall geworden. Wie oft habe ich gerade Konstantin geplästert und mit schöner frischer Luft versehen, während Theobald, der Gute, Posaune blies!

Glück oder nicht mit Konstantin! — ich zuckelte ab. Schließlich muß man den Ereignissen auch einmal in die Augen sehen können. — Es war ein fröhlicher Morgen und wurde später direkt eine Himmelfahrt, als ich ein kleines Fräulein als Fahrgast bekam. Es soll Autofahrer geben, die an einem Fußgänger auf einsamer Landstraße einfach vorüberfahren und ein solches ausgestrecktes Aermchen gar nicht sehen. Mir kann das mit Ilse nicht passieren, denn erstens pflegt Ilse an niemanden vorüber zu „rafen“ und zweitens kann ich immer jemand zum gelegentlichen Ansehen brauchen. . . .

„O, Verzückung,“ sagte das kleine Fräulein, „von weitem sah es wie ein richtiges Auto aus!“

„Dies ist ein fahrbares Wesen weiblichen Geschlechts,“ sagte ich feierlich, „und heißt Ilse.“

„Und Ihr rechter Hinterreifen heißt Dalles und pfeift auf dem letzten Loch!“

„Nein,“ flüsterte ich zurück, „er heißt Konstantin, und wenn er pfeift, dann pfeift er richtig. Aber beschwören Sie es nicht!“

„Und ich wette, daß er pfeifen wird, noch bevor Sie den Mund spüren können! Sie fahren nämlich auf den Strümpfen.“

„Und wenn Konstantin auf der nackten Behe läuft — weil Sie gerade vom Mundspitzen sprechen —: Ich wette einen Kuß auf Ihren süßen kleinen Mund, daß er nicht abpfeifen wird!“

Die kleine blonde Dame entpuppte sich als ein Reichtum. Sie stieß Konstantin mit den winzigen Schächchen übermäßig in die wunde Flanke und schwang sich neben den Führersitz.

„Wenn — oder wenn nicht?“ fragte sie.

„Wenn nicht, — den Kuß!“ sagte ich und gab Ilse Dampf auf den Zylinder.

„Warum haben alle Ihre schönen Sachen eigentlich so ulkige Namen?“ erkundigte sich das kleine Fräulein.

„Sie werden es nicht glauben, aber Konstantin läßt sogar mit sich reden, und einen alten Wecker haben wir, der heißt Pompeji, weil er schon einmal in einem Mülleimer verschüttet war.“

„Wenn nur mal bei Ihnen sonst nichts verschüttet ist!“ meinte die Kleine und besah sich angelegentlich die Gegend.

Und dann plachte Konstantin tatsächlich. Es war ein Bahnsinn, zu glauben, daß Konstantin nicht plagen würde. Die Kleine wog höchstens 45 Kilo brutto, aber auch diese waren dem guten Konstantin noch zu viel. Er plachte.

Da fanden wir. Der Wind wehte. Die Straße war zum Raffen leer. Aber Konstantin war geplagt.

„Schade!“ sagte ich. Und das kleine Fräulein sagte gar nichts.

„Guten Weg!“ wollte ich die junge Dame verabschieden, aber sie blieb sitzen, als wäre Konstantin gar nicht geplagt, und am Ende — der Teufel kenne sich bei jungen Frauenzimmern aus — fragte sie sogar, ob ich vielleicht Florian heiße.

„Ich möchte Sie nämlich gerne Florian taufen,“ sagte das kleine Fräulein. „Ich finde Florian so tapfer, wissen Sie, so männlich!“

Heiliger Konstantin! Wie herum hatten wir eigentlich gewettet? — Und dann, ist es vielleicht tapfer, mit einem hoffnungslos defekten Pneu kleine Mädchen zum Mitfahren einzuladen und um Küsse zu wetten?

„Da habe ich eben Pech gehabt mit Konstantin!“ sagte ich, und die Kleine antwortete noch einmal nichts. . . .

Wenn ein kleines blondes Fräulein aber morgens auf einer einsamen Landstraße bei einer Unterhaltung über

Küße nichts sagt, dann denkt es umso mehr. Und das habe ich schließlich auch herausbekommen. Ob gewonnen oder verloren, bei einer Kußwette wird am Ende immer geküßt, wenn die Kleine später auch sagte, ich hätte sie nur aus Mitleid mit dem armen Konstantin bekommen. —

„Glück hast du gehabt mit deinem Konstantin!“ pflegt Theobald seither immer zu sagen, wenn Natja, die uns jetzt ab und zu im Wald besucht, gegangen ist, und läßt weiter an seinem Hochzeitsmarisch auf der Zugposaune. „Ein unverkündetes Glück!“

Wir haben übrigens beschlossen, Konstantin jetzt zur Ruhe zu setzen und ihn an einem bestimmten Tag, Blumenbetränt, an unsere Haustür zu nageln, überschrieben: „Glück mit Konstantin!“

Schließlich muß jedes Ding ja seinen Namen haben! . . .

Unterwegs nach Havanna.

Vom Weltbummler Ceppil Popfinger.

An Bord der „Mexique“.

Der bekannte Weltbummler Ceppil Popfinger, Berichterstatter der größten europäischen und amerikanischen Zeitungen ist von seiner letzten Bummelfahrt über Cuba, Mexiko, Californien und durch ganz USA, wieder in Deutschland eingetroffen. Dieser Tage kam er auch nach Karlsruhe und besuchte unsere Schriftleitung wieder einmal. Nachstehend beginnen wir mit einer Artikelserie Popfingers. Der erst 25jährige unternehmungslustige Deutsche erzählt uns von seiner Bummelfahrt über Cuba nach Mexiko.

Seit letzten Mittwoch nachmittags 1/4 Uhr schaukelte die „Mexique“, ein französischer Passagierdampfer der „Compagnie Générale Transatlantique“ über den Atlantischen Ozean. Und wie die Küste wadelt, wie in einer Ruhigheit verhaftet baumeln wir auf dem Meer herum. In den ersten vier Tagen ging's ja noch; da legten wir alle halben Tage einmal an, u. a. in Bilbao, Gijon, Santander, La Coruna, und zum letzten Male gingen wir am Freitag abend 8 Uhr im spanischen Hafen Vigo vor Anker. Die Passagiere waren natürlich wegen des heftigen Sturmes während der Durchfahrt durch den Golf von Biscaya alle seetrank. Wenn aber in einem Zwischenhafen das Schiff für einige Stunden stillstand, da war wieder alles auf den Beinen. Besonders in der 3. Klasse, der Auswandererklasse, ging's reger her. Hier hat sich auch alles zusammengefunden, vom reinsten Weich der amerikanischen Lady, bis zum pechschwarzen Kongo-Neger. Alle Nationen sind da vertreten. Die polnischen Juden und die Muselmänner aus Syrien haben hier die Oberhand.

Der alte Araber ließ seinen noch älteren Grammoophon sofort auf Touren kommen, wenn wir wieder in einem Hafen anlegten. Immer dasselbe Gefummle und Kreischen derselben Platte. Wenn die Araberinnen singen, glaube ich, am Rande der Wüste Sahara zu sein.

Na, unter diesem Kafengeimmel hielt ich mich bis gestern, Sonntag morgen auf. Ich bin diesmal regelrechter Passagier, allerdings habe ich nur eine 3. Klassefahrkarte, gälting bis Vera Cruz (Mexiko), in der Tasche.

Mit dem „Schwarzfahren“ ist es jetzt aus! Ich will vorerst nicht mehr als „Blindpassagier“ über die Ozeane dampfen. In den letzten acht Jahren bin ich so oft in Rettungsbooten verstreut, zwischen Wellen verhaftet, in Lagerräumen eingekerkert und auch an Bord von Luxusdampfern auf alle mögliche Art und Weise von Erdteil zu Erdteil gefahren, so daß ich jetzt für einige Zeit vom Blindfahren genug habe; zumal ich doch aus meinen Büchern über meine Fahrten durch 36 Staaten und aus Erlebnisberichten in über 1000 Zeitungen der ganzen Welt ein wenig Geld verdient habe. Auch habe ich in den letzten zwei Jahren sehr viel über die Radiostationen des In- und Auslandes meine Abenteuer erzählt und das trug doch auch ein bißchen ein.

Mehrere große Fahrten habe ich in den letzten Jahren als regelrechter Passagier schon gemacht; so bin ich über Italien nach Tripolitanien gefahren, dann um Europa geflogen und am 21. September 1934 reiste ich mit dem Luxusdampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Newyork. An Bord der „Bremen“ lernte ich den amerikanischen Multimillionär und Zeitungsfürst William Randolph Hearst kennen, der sich mit mir zusammen für die Weltpresse fotografieren ließ. Hearst's „American Weekly“, die größte Zeitung der Welt, machte dann sofort nach meiner Ankunft in Newyork mit mir einen Vertrag für eine große Artikelserie (Zeitungsaufgabe 5 500 000). Bereits am 27. Dezember habe ich Amerika mit dem Dampfer „Deutschland“ verlassen, um mich auf eine Vortragsreise durch Europa zu begeben. Und so bin ich also hier einige Monate von Stadt zu Stadt und Land zu Land gefahren, verkaufte an die großen zu Stadt und Land zu Land gefahren, verkaufte an die großen Zeitungen Artikelserien, sprach auch mehrere Male übers Radio. Zuletzt stand ich in Wien und Zürich vor dem Mikrophon, wo ich mir dann für 79 Dollar eine 3. Klassefahrkarte Saint Nazaire — Vera Cruz (Mexiko) leistete.

Die Einreisegenehmigungen für Mexiko und die Vereinigten Staaten von Nordamerika erhielt ich wieder ohne Schwierigkeiten von den Konsulaten in München, als ich meine Journalistenausweise vorzeigte. Um ein kubanisches Visum hatte ich mich jedoch dort nicht umgesehen. Da ich nun gerne auch in Havanna an Land gehen wollte, vorausgesetzt, daß dort nicht gerade wieder einmal eine kleine Revolution ausgebrochen ist, besorgte ich mir, als wir abends 8 Uhr in

Vigo ankerten, das kubanische Visum. Der Konsul war sehr liebenswürdig, er ließ mich vom Hafen aus mit dem Auto zu seinem Haus bringen; nachdem er meinen Reisepass mit den nötigen Stempeln gratis versehen hatte, mußte mich kein Chauffeur wieder mit dem Wagen zum Hafen zurückbringen. 7 Uhr abends war es schon, als er den Paß visierte. Es wird auf der Welt wenig Konsulate geben, die abends noch ein Visum ausstellen.

Um nun wieder auf unsere „Mexique“ zurückzukommen: Ich wäre schließlich auch heute noch Passagier der 3. Klasse, müßte unter den Auswanderern leben, in meiner Kabine Nr. 1, ganz vorne am Bug des Schiffes auf dem barten, sogenannten Bett die Zeit totschlagen, könnte weiter den orientalischen Gefängnis lauschen, Kinder schreien und brüllen hören, ja wenn mich nicht gestern, also am Sonntag morgen der „Commissaire“ des Dampfers hätte rufen lassen.

„Na, was will denn der Zahlmeister heute schon von mir“, dachte ich, „ich hab' doch die Fahrkarte bezahlt“. Naus aus der Penne und vor zum Commissaire, das war eins.

„Bonjour, Monsieur Couetoux. . . Sie haben mich rufen lassen. . . Was gibt es denn?“ fragte ich.

„Guten Morgen, Mister Popfinger, bitte nehmen Sie Platz. — Ich wollte Sie gerne sprechen. Aus Ihren Papieren habe ich ersehen, daß Sie deutscher Journalist sind. Die 3. Klasse ist doch nichts für Sie. Darf ich Ihnen einen anderen Platz anbieten?“ fragte der Zahlmeister.

„Danke sehr, Mr. Couetoux, mir ist die 3. Klasse gut genug, ich will nicht nochmal 70 Dollar für einen besseren Platz drauf zahlen.“

„So war auch das nicht gemeint. Sie sollen keinen Cent mehr bezahlen. Da Sie doch Zeitungsreporter sind, will Ihnen die „Compagnie Générale Transatlantique“ eine gute Kabine in der 2. Klasse geben. Dort ist ein viel besseres Publikum und Sie bekommen ein prächtiges Essen, auch haben Sie hier Vergnügen, wie Tanz und abends ist immer Kinovorstellung, können außerdem Baden gehen so oft Sie wollen usw. — Wenn ich an Ihrer Stelle stände, würde ich sofort aus der 3. Klasse aussteigen.“

„Na, Herr Commissaire, wenn die Sache so steht, wechsle ich augenblicklich die Kabine. Ich danke Ihnen also vielmals Mr. Couetoux.“

Dann rief der Zahlmeister einen Boy herbei, der mich nach der zweiten Klasse zum „Maitre d'Hotel“ brachte, welcher mir dann meine neue Kabine zeigte. Auch mein Gepäck wurde von dem Steward geholt und in meine zukünftige Kabine gebracht.

Seit gestern bin ich also in der 2. Klasse. Freilich, hier ist es viel feiner. Ein ganz anderes Publikum und wenn ich an meine schwache Seite, ans Essen denke, so ist gar kein Vergleich gegenüber der Dritten. Am Sonntag gab es z. B. zum Diner 17 verschiedene Gerichte. Man kann auch Rot- und Weißwein trinken, so viel man will. Nachmittags war Konzert mit Tanz und abends ging ich ins Kino in die 1. Klasse. Ich habe vom Commissaire die Erlaubnis erhalten, mich in jeder Klasse aufhalten zu können. Wenn es mir also da oder dort nicht gefällt, bummle ich durch den Schiffsbauch in ein anderes Abteil. Irgendwo ist schließlich dann schon was los.

In der „Ersten“ scharten sich gestern nach der Tonfilmvorstellung viele Männer um eine junge Dame. Später beim Tanz erfuhr ich, daß diese blonde Senorita eine mexikanische Multimillionärstochter ist, die sich von einer Europareise zurück in die Heimat begibt. Wegen der Millionen die vielen Freier! Wie die Wangen hingen die jungen Männer an dieser Mexikanerin. Gar arg schön war sie nicht. Ein altes Sprichwort, das heißt: „Wenn man Geld hat, braucht man nicht hübsch zu sein“, bewahrheitete sich hier wieder ganz deutlich.

Weil ich nun schon mal bei den Frauen bin, fahre ich also gleich weiter mit dem „holden“ Geschlecht. Heute morgen vor dem Breakfast (Frühstück) sortierte ich beim vollständig nüchternen Magen Briefe. Und zwar Liebesbriefe! Ja stannen Sie nur, auch ein Weltbummler bekommt diese Sorte von Briefen. Leb' also wohl, Du kleine Sonja aus Moskau, Peppi aus Wien, Marille aus Luzern, Hilde aus Berlin, Rosmarie aus Köln, Ruffia aus Paris, Anny aus Nürnberg, Rezzina aus Rom, Kathi aus München und Christine aus Prag. Aber die meisten und liebsten Briefe besitze ich von einem kleinen Mädel in Newyork. Dies werde ich, sobald ich wieder in USA bin, besuchen. Mary Holmes aus Newyork ist mir die Liebste von allen, nicht weil ihr Papa

Eigentlich sollten es alle Hausfrauen wissen!

MAGGI'S Linsensuppe wird aus feinstem Linsenmehl hergestellt. Deshalb ist sie so leicht verdaulich und wohlbekömmlich. Tausende von Hausfrauen wissen das schon. — MAGGI'S Linsensuppe bildet eine vorzügliche Grundlage für eine dicke Suppe. Versuchen Sie es mal.



MAGGI'S SUPPEN — die gelb-roten Würfel

Die Linsensuppe nach Hausfrauenart. Für 4 Personen.

2 Würfel Maggi's Linsen-Suppe, 2 Esslöffel feine Graupen (Gerste), 1 1/2 Liter Wasser, geröstete Semmelwürfel.

Die Graupen in 1 Liter Wasser halb weichkochen. — Inzwischen die Linsen-Suppenwürfel mit knapp 1/4 Liter kaltem Wasser glühend, zu den Graupen geben und nach der einfachen Vorschrift auf den gelb-roten Würfel gartochen. Die fertige Suppe an heißer Stelle sieben lassen und geröstete Semmelwürfel darübergeben. Würfelwürfeln oder einige Scheiben Blutwurst vervollständigen die Mahlzeit.

einige Millionen Dollar und eine Schuhfabrik besitzt, sondern weil sie die treueste Frau von allen ist, die ich kenne.

Mary Holmes lernte ich im Jahre 1927 als 17-jähriger Zippelbruder in Paris kennen, damals schlossen wir Freundschaft. Einige Jahre später sah ich sie wieder in New York, nachdem ich über Indien, China, Japan nach Amerika gebummelt war und vollkommen pleite in der Wolkenkratzerstadt Manhattan landete.

stünden ich die kleine Mary wiedersehen werde, weiß ich noch nicht.

Ich weiß nur, daß ich nun wieder ein neues Stück von Gottes weiter Welt sehen will. Ich bin jetzt 25 Jahre alt und ich glaube, daß mir die Welt noch offen steht. Also weitergebummelt!

Wegen der Devisensperre durfte ich aus Deutschland nur 10 Mark ausführen, einige hundert Dollar, die ich im Auslande u. a. in der Schweiz verdiente, konnte ich mitnehmen. In meinen 2 Koffern habe ich Zeitungsausschnitte, Dokumente, 2 meiner Bücher und das Weltreisetagebuch, Unterwäsche, einen Sportanzug und meinen treuesten Begleiter, einen herrlichen Fotoapparat.

Noch zehn Tage und wir haben's geschafft! Die „Mexique“ wird mich bestimmt sicher über den Atlantik nach Havanna tragen. Und so geht es immer weiter dem Glücke nach, neuen Abenteuern und Erlebnissen entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Blick ins Bücherfenster:

Ewige Heimat.

Novellen deutscher Dichter (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig. 324 Seiten, Preis RM. 4.80).

Mit Recht weiß Heinz Wisemann in seinem Vorwort, das er den wert- und inhaltsvollen Beiträgen bekannter deutscher Schriftsteller und Dichter vorausgeschickt hat, darauf hin, daß Heimat nicht mehr der enge, begrenzte Raum ist, in dem der Mensch als Einzelwesen, als Glied einer Geschlechterkette verurteilt war, sondern daß über der Landschaft die ewige Heimat Deutschlands lebendig geworden ist. Darum hat sich der Herausgeber des Buches, Roman Hoppenheit, auch nicht darauf beschränkt, Dichter und Schriftsteller aus einem bestimmten Teil des Reiches zu Wort kommen zu lassen, sondern er hat Beiträge aus allen deutschen Landschaften vereinigt, um so den ganzen Reichtum des schöpferischen Schaffens im Sinne der Volksgemeinschaft zu vermitteln.

Der Baum der Glücklichen.

Die Hochzeitseide von Dodan. — Ein Briefkasten für Verliebte.

Es hat eine ganz besondere Bewandnis mit jener gemaltigen deutschen Eiche im Holsteinschen, unweit des Fort-Hauses Dodan bei Gütin. Sie ist auf Grund einer alten schönen Tradition der Baum der glücklichen Paare. Unter ihrem grünen Dach sind unzählige Herzensbündnisse geschlossen worden und mit der Zeit ist die „Hochzeitseide“ von Dodan so etwas wie ein Heiratsbüro geworden, aber eines, das voller Romantik steht. Hier gibt es keine Kartoffeln und keine nüchternen Kaffeebücher, nein, hier weht eine Brise der Zärtlichkeit und hoch oben im Geäst ist — mit einer Leiter erreichbar — ein richtiggehender Briefkasten, den die Post ordnungsmäßig bedient und dem die Verliebten ihre Herzensgeheimnisse anvertrauen.

Im Jahre 1891 hat es sich zum erstenmal ereignet, daß sich zwei Liebende mit Hilfe dieses Baumes fürs Leben fanden. Ihre Geschichte kennt man im Holsteinschen heute noch. Es war die Gutbesitzerstochter, der es der gestrenge Vater nicht erlauben wollte, daß sie den Fortgehilfen nahm. Und die beiden konnten sich nur mit Hilfe der Eiche, der sie täglich ihre „Herzenspost“ anvertrauten, gegenseitig versichern, daß sie sich liebten. Aber sie hielten durch, bis sie sich freigten, und damals war es, daß man an der mächtigen Eiche einen Briefkasten und eine Leiter anbringen ließ, damit der Baum auch anderen heimlichen Brautpaaren Glück bringe. Und wahrhaftig — Tausende sind es seitdem gewesen, die unter der Eiche von Dodan sich fanden und den Bund fürs Leben schlossen.

Von weither kommt so ein „Er“, um klopfenden Herzens die Leiter des Schicksals hinaufzuentern und nach einer Nachricht von „Ihr“ zu sehen. Und vielleicht hat „Sie“ sich gar irgendwo in der Nähe hinter einem Baum versteckt, um zu beobachten, ob er den Brief auch abholt. Wenn des Vormittags der Briefträger die Leiter hinaufflettert, so hat er stets eine ganze Anzahl zart-rosa oder lilafarbener Briefchen, die manche bange Frage und manches beseligende Geständnis bergen. Sie haben alle ein Kennwort, damit es keine Verwechslung gibt und es ist — wie sehr spricht das für das gesunde Gefühl der Holsteiner! — niemals vorgekommen, daß mit dem „Baum der Liebe“ irgend ein Mißbrauch getrieben wurde.

Woher dieser lustige und seltsame Brauch kommt? Eine alte Legende erzählt von der Eiche von Dodan, daß sie schon

in grauer Urzeit zwei Liebenden Glück gebracht habe. Das war vor vielen Jahrhunderten, daß hier der Sohn eines Wenden-Herzogs in Gefangenschaft geriet und schwer verlegt von seinen Feinden an die Eiche gebunden wurde. Ein Mädchen, das ihm aus Liebe heimlich geflügel war, rettete ihn vor dem Tode. Die modernen Liebespaare haben aus dieser Sage eine hübsche Tradition gemacht, und die uralte Eiche nicht verständnisvoll mit ihren mächtigen Wipfeln, wenn sich hier wieder zwei Leute finden, deren Herzen zusammengehören.

Neues Wappen für die Hauptstadt der Bewegung.



Auf der Denkmünze, die bei der Weihe der Ludwigsbrücke alle am Bau Beteiligten erhielten, sah man erstmalig das neue Stadt-Wappen von München, eine Schöpfung von Prof. Klein-München. (Heinrich Hoffmann, R.)

die Tragik Friedrichs II. ein, auf der Friedrich Roth sein Drama aufbaute. Die Tragik, die immer wieder hemmend und zerstörend in sein Werk eintritt. Er sah den geliebten Sohn gegen sich rebellieren, sah den Segen des Papstes in den Bann verwandelt, erlebte Abfall und Intrigen, Verrat und Verleumdung. Zwietracht in Deutschland, ewiger Bürgerkrieg, die Wahl des Gegenkönigs, Aufruhr und Abfall der Inselstaaten waren tragische Stationen in diesem heroischen Leben. Täuschung und Betrug erschien ihm die Wandlung des ihm als Kardinal befreundeten Piesko, der dann als Papst die Waffe gegen ihn nur um so mächtiger schwang. Mit Schmerz sah er selbst seinen Kanzler von sich gehen. Unbesiegt und doch nicht Sieger scheidet Friedrich selbst aus dieser Welt.

Friedrich Roth zeigt den sterbenden Kaiser in müder Resignation, wenn er ihn sagen läßt: „Der Widerlächer türmt Berg auf Berge gegen mich. Er wühlte alle Völker heillos auf.“ Und wenn er sagt: „Man muß im rechten Augenblicke sterben, im Augenblicke des höchsten Sieges sterben“, denn „noch halt ich ihre Bügel, schon morgen raß mir das Gespann vielleicht hinweg“, so scheidet ihn Kraft und heroischer Ueberwindergeist zu verlassen.

Hier greift der Autor nun mit dichterischer Freiheit ein. In einer mystischen Kaffhäuservision gibt er die Deutung des Lebens des sterbenden Friedrichs. An der Schwelle des Todes sieht Friedrich glückliche Zeiten nahen, sieht den Kaffhäuser, in den er eingehen wird. Und mit dem großartigen Bekenntnis schließt er sein Leben ab: „Der Norden erbt das Reich, mein Reich.“

Das Friedrich Roths Drama wirkt, als sei jener Kampf Friedrichs der Kampf unserer Tage, ist für den Wert des Dramas wesentlich. Roth geht zurück in die Geschichte und sucht aus der Vergangenheit den Weg der Gegenwart und Zukunft zu erklären. Das Historische wird lebendige Gegenwart. Immer wieder drängen sich Parallelen auf. In der Darstellung des Vergangenen webt sich unsichtbar und doch fühlbar der Faden zur Gegenwart.

Die Tendenz des Stückes ist nicht weniger Geschichte als die Darstellung dieses kämpferischen Lebens. Das mittelalterliche Papsttum hat über die Grenzen seines Machtbereiches hinweg das geistliche Schwert mit dem weltlichen zu vereinigen versucht. Das nicht nur historisch herauszubeden, sondern auch durch die Tendenz des Stückes zu verdeutlichen, ist gutes Recht des Dichters wie des Historikers. Wesentlich ist dabei, daß die Tendenz so formuliert und auch so dargestellt wird, daß sie zu Mißverständnissen keinen Anlaß gibt und nicht in Glaubensfragen verkehrt. Heute liegt das Problem „Staat und Kirche“ anders als zur Zeit Friedrichs II. Die Weltanschauung des Papstes ist nicht mehr. Wichtig aber ist die Erkenntnis, daß die Kirche dem Staate zu dienen hat und nicht umgekehrt.

Die Aufführung, um die sich Felix Baumhach und alle Mitwirkenden redlich bemüht hatten, gewährt freilich dem Stück eine herliche Aufnahme. Sie war eine glänzende Leistung unseres Schauspielers. Hervorragend die Aufstellung der Bilder (zumeilen auf Vorder- und Hinterbühne), die Gruppierung der Massen wie die Gesamtregie Felix Baumhachs, der bei dem lebhaften Kommen und Gehen der zahlreichen Personen keinen leichten Stand hatte und die Bilder so ineinander übergreifen lassen mußte, daß der dramatische Vorgang dadurch nicht gestört wurde. Hervorragend die ganze Aufmachung, die Bühnenbilder Heinz Gerhard Jitzers, die farbenreichen Kostüme Margarete Schellens und die technische Bewältigung dieses hohen Anforderung an alle Mitwirkenden stellenden Stückes, für die sich Rudolf Walz mit seinen Helfern einsetzte.

Von den darstellenden Künstlern hatte insbesondere Paul Fierl als Friedrich II. eine schwierige und intensive Arbeit zu leisten. Er ging ganz in seiner Rolle auf und gab diesem Friedrich durch seine eindringliche Darstellung, durch die sprachliche Haltung, Mimik und Maske ein besonderes Gesicht. Den alten greisenhaften Papst spielte Ulrich von der Trenck mit treffender Charakterisierung. Hans Herbert Michel als Papst Innocenz arbeitete die Wandlung vom Kardinal zum Papst vortrefflich heraus. Sprachlich hatte er sich mit den gegebenen Bühnenvoraussetzungen noch nicht recht abgefunden.

Und dann müßte man eigentlich noch zwei Duzend andere Namen nennen. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß sie alle zu dem schönen Erfolg der Aufführung beitrugen. Autor und Künstler dürften den mit herzlichster Begeisterung immer wieder einsetzenden Beifall des vollbesetzten Hauses entgegennehmen. ml.

Badisches Staatstheater:

Der Verwandler der Welt.

Uraufführung des Dramas von Friedrich Roth.

Es ist nicht leicht, ein so ereignisreiches und vielgestaltiges Herrscherleben wie das Friedrichs II. von Hohenstaufen in ein Bühnenstück zusammenzufassen. Friedrich Roth mußte sich deshalb von vornherein auf Ausschnitte beschränken. Mit viel Liebe und Sorgfalt, die ein umfangreiches Geschichts- und Literaturstudium erkennen läßt, ging Friedrich Roth an die Arbeit, und es ist ihm auch gelungen, ein Bild jener gewaltigen Zeit des Umbruchs zu vermitteln. Eine Fülle geschichtlicher Tatsachen ist in den zehn Vorgängen des Dramas verarbeitet. Es ist gewissermaßen Geschichte im Scheinwerferlicht. Bald wird dieses, bald jenes Ereignis angestrahlt. Man sieht zahlreiche Episoden, die sich zu einem Gesamtbild runden und Erkenntnis läßt das Stück vielleicht hier und da etwas lehrhaft wirken. Es wird überhaupt an zu vielen Nebenstationen angehalten. Manche Figur, die sich im Epos zur Aufhellung der zeitgeschichtlichen Verhältnisse sehr gut ausnimmt, ist für die dramatische Entwicklung nicht unbedingt nötig und kann deshalb unter Umständen das Tempo der Entwicklung verlangsamen.

Bei geschichtlichen Dramen dieser Art, die sich in historischer Treue an das Geschehene halten, liegt die Gefahr immer nahe, daß das Bühnenmäßige hinter dem Historischen, das Dramatische hinter der Bildgestaltung zurücktritt. Es wird deshalb für den Dramatiker immer das Beste sein, wenn er Problem und Person in Uebereinstimmung bringen und den dramatischen Geschehen gerecht werden will, wenn er sich von allen Nebenpersonen im weitesten Maße frei macht und sich möglichst auf die große Linie beschränkt. Dann wird das Bühnenwirksame und Theatermäßige, das bei der Karlsruher Aufführung durch die großartige Aufmachung hervorgerückt wurde, im Vordergrund stehen und Reflexionen und Gespräche über Dinge und Zeitgeschehen werden an die zweite Stelle zurückgedrängt.

Das Problem, das Friedrich Roth in diesem Drama behandelt, ist der Kampf um die Macht, ist das Ringen zweier gegenläufiger Weltanschauungen. Der Papst — hier Kaiser! Friedrich II., wie wir ihn sehen, ist jener kühne, heroische Kämpfer und Führer, dem die Idee des Reiches höchstes Staatsideal war. Um des Reiches willen nahm er den Kampf auf mit dem die politische Macht für sich beanspruchenden Papsttum. Nicht als ob der Kaiser dem Papst, durch dessen Hilfe er überhaupt erst Kaiser geworden war, von vornherein in Feindschaft gegenübergestanden hätte. Es gab eine Zeit, wo Friedrich mit dem Papst durchaus loyal zusammenarbeitete. Erst als sich die Machtansprüche auf territorialem

Gebiet gegenseitig ins Gehege kamen, trennte sich Friedrich vom Papst. Seine Absicht war, das Papsttum zurückzudrängen auf die ihm zugehörige geistliche Basis. In einer Zeit großer deutscher Geschichte steht dieser Friedrich II. als einsamer Kämpfer da, ein Herrscher aus deutschem Blut, der an seine Mission glaubte und sich in diesem Glauben durch keinen Beschluß irremachen ließ. Er war ein politischer Kämpfer, dem nichts so sehr am Herzen lag wie die Errichtung eines starken Reiches. Und da mußte er sich als Staatsmann frei machen von aller Bevormundung durch priesterliche Gewalt, mußte er die päpstlichen Weltbeherrschungsprüfung bekämpfen. Der Kampf erschütterte die Welt. Friedrich gab der Zeitgeschichte eine ganz neue Deutung. Man nannte ihn den Verwandler der Welt.

Die Anschauung des Papstes dagegen ging dahin, daß der Papst zwischen Gott und Menschen, aber über allen Menschen stehe. Er vertrat den Standpunkt, daß alle weltliche Macht dem Einfluß der päpstlichen Macht unterworfen sei. Man verglich das Papsttum mit der Sonne und die königliche Gewalt mit dem Mond: „Wie der Mond, der nach Größe und Beschaffenheit, nach Stellung und Kraft der geringere ist, von der Sonne sein Licht erhält, so erhält auch die königliche Gewalt den Glanz ihres Amtes von der päpstlichen Hobeit.“ Mit rücksichtsloser Leidenschaftlichkeit und mit der schärfsten Inquisition suchte man die päpstliche Macht überall durchzusetzen und aufrechtzuerhalten. Kein Wunder, daß man mit den schärfsten Mitteln gegen Friedrich loszog, daß man ihn wiederholt mit dem Bann belegte, als Antichrist, Keger und Ungläubigen verurteilte, wie Friedrich auch in Dantes Hölle unter den Zweiflern erscheint, die zur Strafe in feurigen Gräbern liegen.

In Friedrich und dem Papsttum standen sich zwei Weltanschauungen gegenüber. Der Geist der Staufer war der „Geist des Nordens und der Freiheit“. „Wer weiß von jenem Reiche u n s e r e s Glaubens?“ ruft Friedrich aus. Er will das große Reich von der Dnieper bis Sizilien, der Papst aber begehrt den ganzen Erdkreis, das imperium sacrum. Der Kaiser grenzt die Machtbefugnisse ab: „Gott gab ein geistliches Schwert dem römischen Bischof, das weltliche gab er dem Kaiser, mir!“ Er lehnt es ab, daß der Papst über ihm stehe, aber er will ihn neben sich anerkennen. Er will durchaus mit dem Papste zusammengehen, „mit dem ein stetiges Einverständnis sein muß, soll nicht die Welt erschüttern“. Trotz aller Kritik an Papst und Mönchen legt Friedrich noch einmal vor aller Welt das christliche Bekenntnis ab.

Friedrich II. war der Sieg nicht vergönnt. Der Kampf endete mit dem Untergang der Hohenstaufen. Da nun steht

Advertisement for NIVEA Zahnpasta (toothpaste) featuring a tube of toothpaste and the text 'NIVEA Zahnpasta', 'NIVEA ZAHNPASTA', 'Nur 50 Pf.', 'die ROSSE Tube'.



Aus Karlsruhe

Nummer 259

Dienstag, den 5. November 1935

51. Jahrgang

Einweihung der Theaterakademie.

Festliche Eröffnung.

Mit der Einweihung der neuen Schulräume der Theaterakademie des Badischen Staatstheaters, die am Montagmittag mit einem würdigen Festakt stattfand, begann die Theaterakademie einen neuen Abschnitt ihrer verantwortungsvollen Arbeit. In herrlichster Umgebung und stiller Abgeschlossenheit, umgeben vom Schlosspark und in nächster Nähe des Staatstheaters haben die Schulzimmer in den oberen Räumen der Drangerie eine schöne Heimstätte gefunden.

Zahlreiche Gäste hatten sich zu der Feier in dem geräumigen Saal eingefunden, der mit einem von Emil Durlant gemalten Bild des Führers geschmückt ist. Darunter ließ man an der Wand die Worte des Führers, die er anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes vor wenigen Wochen gesprochen hat und die den Schülern der Akademie als zielgebender Leitfaden für ihre Arbeit gelten sollen: „Die gewaltigste Realität ist das Ideal, das der inneren Notwendigkeit entspringt.“ Unter den Anwesenden sah man Reichsstatthalter Robert Wagner, Ersten Bürgermeister Dr. Fr. Böhm, Intendant Dr. Himmlig-Hoffen und zahlreiche führende Männer des Staates und der Partei, Künstler und Schüler der neuen Akademie.

Das Voigt-Quartett leitete die Feier ein. Dann begrüßte Ministerialrat Dr. Asaf im Namen des im Weeresdienst weilenden Kultusministers die Gäste und Schüler, begrüßte insbesondere auch den Herrn Reichsstatthalter, dem er für sein Wohlwollen und Interesse dankte, und sprach ferner insbesondere auch Finanzminister und Ministerpräsident Köhler und Oberbürgermeister Jäger für die bereitgestellten Mittel herzlichsten Dank aus. Er ging dann kurz auf die Entwicklung der Karlsruher Theaterakademie ein, die 1927, zunächst mehr von den Interessen des Landestheaters her bestimmt, eröffnet wurde. Nachdem im Jahre 1933 die Bühnenreform zur obligatorischen Einrichtung wurde, bezweckt die Akademie eine Gesamtbildung, die zur Bühnenprüfung befähigen soll. Mit einem Siegelgedächtnis der Anwesenden des Führers. Dann übernahm Intendant Hans Herbert Michels die Leitung der Akademie mit einer Ansprache, in der er sich mit

den Problemen des künstlerischen Nachwuchses beschäftigte und in warmherzigen Worten zu den Schülern der Akademie von den hohen Aufgaben des Schauspielberufes sprach. Worauf es ankomme, sei, aus den jungen Menschen eigene Persönlichkeiten, verantwortungsbewusste, schöpferische und mutige Künstler zu machen.

Aus dem Lehrplan der Theaterakademie.

Die Theaterakademie, die unter der Aufsicht und Verwaltung der Generaldirektion des Badischen Staatstheaters steht, umfasst vier Fachschulgruppen: die Schauspielerschule, die Opernschule, die Opernorchesterschule und die Schule für Bühnentanz. Die Oberleitung liegt in den Händen von Intendant Hans Herbert Michels, die Leitung der einzelnen Schulen haben Staatsschauspieler Ulrich von der Trenck, Oberspielleiter Wildhagen, Chorleiter Hofmann und Ballettmeisterin Kratina.

Ziel der Akademie ist, in mehrjährigen Kursen Bühnenreife Künstler auszubilden, die allen Anforderungen sprachlicher, musikalischer, physischer und bewegungsmäßiger Art gerecht werden. Die Aufgabe der Opernschule ist die Ausbildung von längerlich begabten Menschen zu Gesangsängern, die mindestens zwanzig Opernrollen beherrschen.

Die einzelnen Aufgabengebiete des Lehrplans, vielfach für alle Gruppen gleich, sind: Atem- und Sprechtechnik, Mimik, rhythmische Gymnastik, Rollenstudium, Gemeinschaftsunterricht, Geschichte des Schauspiels, der Oper und der Literatur, Kunstgeschichte und Kostümkunde, Fächten, Unterricht im Sportfeld, Staats- und kulturpolitische Erziehung und Kurse im Reiten und Gesellschaftstanz. Bei der Oper heben die musikalische und literarische Durcharbeitung von Partien des Fachgebietes, Gehörübungen und Musiktheorie und Einzelunterricht in der Darstellung im Vordergrund. Die Schule für Bühnentanz befaßt sich mit allen Fragen des Tanzes, mit Körperkunde und Tanzkunde, mit Gymnastik und leichter Akrobatik und den übrigen allen Fachschulgruppen gemeinsamen Aufgaben.

Ueber die Bedingungen im einzelnen hat die Theaterakademie einen übersichtlichen Prospekt herausgegeben, der kostenlos zu haben ist.

Karlsruher Herbstmesse.

Eigentlich mußte diese Herbstmesse 1935 als denkwürdig in die Geschichte der Karlsruher Messen eingehen, denn sie begann mit Sonnenschein, was seit Menschengedenken nicht mehr vorgekommen war. Aber allerdings blieb es auch so nur über die beiden Eröffnungstage, am Montagabend bereits rieselte ein leichter Regen herab, so daß alle Vorbereitungen verstimmen mußten. Dessen ungeachtet erfreute sich die diesjährige Karlsruher Herbstmesse eines überaus starken Besuches. Es ist heuer aber auch allerhand Interessantes zu sehen. Da wäre nicht nur die Akerbahn zu nennen, oder das Fehlen der Berg- und Tal-Bahn festzustellen, da gibt es ein Ungeheuer von Loch-Neh, das sich wellenförmig im Kreis dreht, da gibt es Todesfahrräder mit Motorrad und Kleinwagen, Zentfahrräder usw.

Der Clou des Ganzen aber ist untreibar die kleine Stadt der Liliputaner, die einen ganzen Komplex einnimmt. Nicht nur daß es in dieser Stadt ein Kaufhaus gibt, allerhand entzückend eingerichtete „Einfamilienhäuser“, nein es gibt auch ein eigenes Postamt mit eigenen Briefmarken und eigenem Poststempel, eine elegante Bar „Zum Fingerhut“ und vieles mehr, was eben zu einer richtigen Stadt gehört. Man kommt sich wie Gulliver unter den Zwergen vor, wenn man an den kleinen Häuschen vorbeikommt und einen neugierigen Blick in die geschmackvoll ausgestatteten Zimmerchen wirft, in denen eben alles nach dem Maß ihrer kleinen Bewohner angepaßt ist. Daneben aber zeigen die kleinen Stadtbewohner im großen Zirkuszelt eine Vorstellung, deren Programm mit jedem Zirkus konkurrieren könnte. Da gibt es wie überall Parterre-Akrobatik, Jodelkavale, Pferde-dressuren, Elefantendressur, Balancierte, Tänze, Ballett usw. und von Anfang bis Schluß wird das Programm von diesen kleinen Künstlern bestritten, die ihren „großen“ Kollegen an Können bestimmt nicht nachsehen.

Sundert Jahre Uhrenfachgeschäft.

Am 7. November 1835 stand in Karlsruher Intelligenz- und Tagblatt die Geschäfts-Eröffnung des Uhrmachers Moraller. Der Gründer war der Uhrmacher des heutigen Inhabers, aus Forbach, kam, nachkommene einer dort alt eingetragenen Uhrmacherfamilie, nach Mühlburg bei Karlsruhe gekommen, hat er sich daselbst verheiratet. Unter dem Vater des heutigen Inhabers wurde das Geschäft im Jahre 1882 nach der Amalienstraße 69 verlegt. Besonders in der Reparatur von antiken und komplizierten Uhren hat sich der heutige Besitzer Herr A. Moraller über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus einen guten Namen erworben. In den 45 Jahren, in denen Herr A. Moraller das Geschäft führt, wurde das Ladenlokal im Jahre 1914/15 und im Jahre 1932 das Schaufenster modern umgebaut.

Nicht nur im Dienst am Kunden hat sich Herr A. Moraller große Verdienste erworben, sondern auch im Verkehr mit seinen Kollegen war Herr Moraller immer bereit, mit Wort und Tat zu helfen. So ist er Mitbegründer der hiesigen Uhrmacherinnung, seit 1933 stellvertretender Obermeister, war langjähriger Kassenwart der Innung und des Landesverbandes Badischer Uhrmacher und ist seit langen Jahren Mitglied der Meisterprüfungskommission für das Uhrmacherhandwerk.

Zugleich mit dem 100jährigen Geschäftsjubiläum feiert Herr A. Moraller seinen 65. Geburtstag. In alter Frische arbeitet er noch heute mit am Werkisch und am Aufbau unseres Handwerks.

Tödlischer Verkehrsunfall.

Beim Ueberqueren der Kaiserstraße wurde eine zehn Jahre alte Schülerin von einem Personenkraftwagen angefahren und lebensgefährlich verletzt. Obwohl der Führer des Kraftwagens sein Fahrzeug stark abbremste und scharf nach links ausbog, konnte er nicht verhindern, daß die Schülerin von dem Kraftwagen erfasst und zur Seite geworfen wurde. Mit einer schweren Kopfverletzung mußte das Kind in das Diakonissenkrankenhaus Ruppurr eingeliefert werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Wie nachträglich festgestellt wurde, ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Auf der Kreuzung Weinbrennerstraße und Uhlstraße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen seitlich angefahren und von seinem Fahrrad geschleudert, wobei er sich einen Oberarmbruch zuzog. Durch das vom Kraftwagen zur Seite geschleuderte Fahrrad wurde ein Fußgänger so schwer verletzt, daß er bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Die beiden Verletzten wurden in die Privatklinik Dr. Stahl verbracht. Der Führer des Kraftwagens wurde vorläufig festgenommen. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Auf der Kreuzung Kaiserstraße und Tulpenstraße in Ruppurr stieß ein Kraftfahrzeug mit einem Radfahrer zusammen, wobei letzterer den rechten Daumen brach und sein Fahrrad stark beschädigt wurde. Die Schuld an dem Unfall trifft den Radfahrer, weil er das Vorfahrtsrecht des Kraftfahrers nicht beachtet hatte.

Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kleinstraßen- und einem Radfahrer kam es Ecke Gröninger und Werberstraße in Durlach dadurch, daß der Radfahrer das Vorfahrtsrecht des Kraftfahrers nicht beachtet hatte. Der Radfahrer erlitt dabei eine Fleischwunde am linken Oberarm, außerdem wurden beide Fahrzeuge beschädigt.

Auf der Kaiserstraße bei der Waldhornstraße wurde eine Radfahrerin von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Sie zog sich dabei außer einer Prellung am Kopf eine Gehirnerschütterung zu und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Führer des Kraftwagens beim Einbiegen von der Waldhorn- in die Kaiserstraße nach rechts, mit dem rechten Hinterrad des Kraftwagens auf den Gehwegrand kam und dabei die vor ihm fahrende Radfahrerin von hinten anfuhr.

Gefährlicher Sturz. Bei den Kanalarbeiten auf der Hauptstraße in Rühlheim stürzte ein verheirateter 25 Jahre alter Hilfsarbeiter in einen 2 Meter tiefen Graben. Er zog sich hierbei innere Verletzungen zu, die seine Aufnahme im Neuen Vinzenzshaus erforderlich machten.

Brandschaden. In der Nacht zum 5. November entstand auf dem Speicher des Hauses Amalienstraße 91 ein Brand, wodurch ein Gebäudeschaden von etwa 500-600 RM. entstanden ist. Der Brand wurde durch einen Verschlag der Berufsfeuerwehr gelöscht. Die Entstehungsurache steht noch nicht einwandfrei fest.

Generalleutnant a. D. v. La Chevalerie, der letzte Friedens- und erste Kriegskommandeur des ehem. Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Bad.) Nr. 14, vollendet in Ebnungen, D.-M. Böblingen, Württemberg, in voller geistiger und körperlicher Frische sein 75. Lebensjahr. Nach Abgabe des Regiments 14 im Winter 1914 war er im Kriege zunächst Kommandeur der 33. Feldartillerie-Brigade und dann der 221. Infanterie-Division, als welcher er den Orden Pour-le-Mérite mit Eichenlaub erhielt. Viele alte Gottesaner Artilleristen gedenken ihres alten, tapferen und fürsorglichen Kommandeurs in Dankbarkeit und Verehrung und wünschen ihm einen ferneren glücklichen Lebensabend.

Kartoffeln werden verteilt!



Am Montag früh begann das Winterhilfswerk mit der Zuteilung von Kartoffeln. Lange vor der angelegten Zeit hatten sich bereits die ersten der Hilfsbedürftigen zur Empfangnahme der Spende bei der Union-Brauerei in der Scheffelstraße eingefunden. Und als sich schließlich die schweren Tore einer geräumigen Lagerhalle der Brauerei öffneten, fand eine ganze Schlange von Wagen aller Art vom kleinsten Leiterwagen bis zum großen Frischewagen, auf dem Vorplatz. Manche Hausbewohner hatten sich auch zusammengetan, gemeinsam die Kartoffeln abzuholen. Ein Wagen nach dem andern fuhr vor das weite Hallentor, hinter dem sich wahre Kartoffelberge hoch aufstürmten, und rasch wickelte sich das Abwiegen und Einfüllen in die mitgebrachten Säcke und Körbe ab. Man sah nur frohe Mienen und beglückt führen die beschenkt Volksgegnossen die ersten vom W.H.W. gespendeten Kartoffeln heim.

Das Wetter hatte dazu ein Einsehen gehabt. Wohl war es am Morgen vielleicht etwas frisch und kühl, aber trocken, und die Sonne, die sich zeitweise durchs Gewölk brach, sorgte dafür, daß die Wartenden nicht zu frieren brauchten.

Bei der Firma Heid & Neu in der Karl-Wilhelmstraße ist ebenfalls eine W.H.W.-Verteilungsstelle eingeseht, die auch den ganzen Tag über Hilfsbedürftigen Kartoffeln abgab. Heute Dienstag hat die Verteilung ihren Fortgang genommen und wird auch die nächsten Tage in Anspruch nehmen.

Ausdehnung der Kirchgeldbefreiung auf bürgersteuerfreie Personen.

Das Staatsministerium veröffentlicht im Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 88 ein Aenderungsgebot Kirchgeld. Eine Aenderung erfährt der § 4 des Gesetzes, der die Kirchgeldbefreiung regelt. Danach wird die Kirchgeldbefreiung auch auf die bürgersteuerfreie Personen ausgedehnt. Bestehen bleibt der Altersunterschied für den Beginn der Steuerpflicht für Bürgersteuer und Kirchgeld. Bürgersteuerpflichtig wird jede Erwerbsperson mit vollendetem 18. Lebensjahre, Kirchgeld dagegen erst mit dem 20. Lebensjahre erhoben. Das Gesetz über das Kirchgeld vom 18. März 1932, das mit dem 1. April 1935 abgelaufen war, wird auf 1. April 1936 verlängert.

Aufklärungswoche der deutschen Polizei.

Wie der Amtl. Preuß. Pressedienst meldet, hat der Reichs- und Preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben die Polizeidienststellen des ganzen Reiches angewiesen, vom 18. bis 19. Dez. eine umfassende Polizeiaufklärungswoche durchzuführen, um in allen Teilen des deutschen Volkes für die verantwortungsvolle Arbeit der Polizei Verständnis und den Willen zu eigener zweckentsprechender Mitarbeit zu wecken und zu festigen.

Die äußere Gestaltung der Aufklärungswoche wird bei aller den einzelnen Dienststellen überlassenen Freiigkeit in einem einheitlichen Rahmen vor sich gehen. Es werden im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Presse, der Rundfunk und der Film in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt werden.

Welche Bratensoße streckt, bindet und bräunt?

Ist eine Soße zu knapp oder zu dünn oder zu hell, hilft schnell und sicher der Knorr Bratensoßwürfel. Sie brauchen ihn nur zerdrücken, mit Wasser glattrühren, einige Minuten vor dem Anrichten zum Fleisch gießen, dann mit durchkochen. Knorr Bratensoße schmeckt auch allein für sich vorzüglich. Also: Stets ein paar Bratensoßwürfel vorrätig halten, aber immer

Sie von Knorr

1 Würfel Knorr Bratensoße = 1/4 Liter = 10 Pfg.

Rückschau über die Tage der Technik.

Es war von jeher Gepflogenheit der großen technischen Organisationen, alljährlich in Form einer Tagung der technisch interessierten Welt einen Fortschrittsbericht zu geben. Sie bildeten in vielen Fällen geradezu die Schwelle, von der aus Erfindungen ihren Weg nahmen, die in kurzer oder längerer Zeit weltumspannend werden sollten. Eine große Anzahl von Erfindungen, so die Dynamomaschine, der Fernsprecher, der Dieselmotor, das Zeppelin-Luftschiff, Erfindungen auf dem Gebiet der Chemie, wären in dieser Reihe zu nennen. Durch eifrigen Gedankenaustausch sollten ferner die Tagungen neue Anregungen geben, neue Wege zeigen, um die Menschheit in ihrem Streben nach Beherrschung der Natur ein Stück vorwärts zu bringen.

In einem anderen Zeichen stand die Goutagung der Technik in Karlsruhe. Sie war keine Großparade „technischer Wunder“. Als der Führer in jener großen Rede, in der er gegen die ausländische Boykottbewegung Stellung nahm, die Hoffnung und den Wunsch ausdrückte, daß es deutscher Wissenschaft und deutschem Erfindungsgeist gelingen werde, die uns fehlenden Rohstoffe durch einheimische Stoffe zu ersetzen, da saßen alle Kreise, denen diese Worte galten, das Vertrauen des Führers als eine Aufforderung auf, die nicht enttäuscht werden dürfe. Daher war die Tagung — mochte sie auch nicht im Rahmen einer Reichstagung ausgegossen sein — in erster Linie ein Rechenschaftsbericht über das, was in dieser Beziehung geleistet worden ist. Mochte sich dieser Gedanke auch wie ein roter Faden durch die ganze Tagungsarbeit ziehen, so kamen doch die Fortschrittsberichte nicht zu kurz.

Noch ein anderer Gesichtspunkt verdient Erwähnung. Man kann deutlich feststellen, daß das technische Schaffen in Deutschland nicht in erster Linie darauf abgezielt war, sogenannte Wunderwerke hervorzubringen, als vielmehr

das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen, Siedlungsgelegenheiten zu schaffen und die Ernährung des deutschen Volkes auf deutschem Grund und Boden sicherzustellen.

Daß bei dieser Gelegenheit Werke entstehen können, die nicht minder eindrucksvoll sind, beweisen die Autobahnen, die Wasserbauten, Energiegewinnungsanlagen, nicht zuletzt die geradezu aus dem Boden gestampften Industrien, die aus den einzigen uns in größerer Menge zur Verfügung stehenden Rohstoffen, Kohle und Holz, Werkstoffe hervorzubringen, welche in vielen Fällen die bisher vom Ausland eingeführten überflüssig machen. Ganz besonders muß betont werden, daß es sich nicht etwa um „Ersatzstoffe“, wie wir sie vom Kriege her kennen, handelt, sondern

um die Schaffung neuer Werkstoffe mit neuen und in vielen Fällen besseren Eigenschaften.

So hat es sich, um nur eines der zahlreichen Beispiele herauszugreifen, gezeigt, daß ein Umspanner (Transformator) bessere elektrische Eigenschaften aufweist, wenn man für die Isolation statt wie bisher Baumwolle, ein besonders hierfür geeignetes Papier verwendet.

Von den 20 Fachvorträgen bezogen sich allein fünf auf die Auswertung der Steinkohle und des Holzes als Rohstoff- und Energie-Quellen.

Bis 1. Juli 1935 sollen % aller kommunalen Fahrzeuge, wie Müllabfuhrwagen, Straßenreinigungsfahrzeuge usw. auf heimische Treibstoffe umgestellt sein. Welche Bedeutung dieser Umstellung zukommt, erhellt aus der Tatsache, daß im Jahre 1933 für rund 200 Millionen RM. ausländische Treibstoffe eingeführt werden mußten. Daß hier schon ganz bedeutende Fortschritte erzielt worden sind, zeigen folgende Vergleichszahlen, die Dipl.-Ing. Henning-Frankfurt a. M. in seinem Vortrag mitteilte:

Im Jahre 1934 stieg der Verbrauch an ausländischem Benzin auf 1.050.000 Tonnen entsprechend 16 Proz. Zunahme gegenüber 1933, dagegen stieg der Verbrauch an deutschem Benzin auf 250.000 Tonnen entsprechend einer Zunahme von 43,7 Proz. Die prozentuale Steigerung des deutschen Anteils ist also fast dreimal größer, als die des ausländischen. An dem Gesamtverbrauch an leichten Treibstoffen von 1.791.000 Tonnen war Deutschland bereits mit 701.000 Tonnen oder rd. 40 Proz. beteiligt. Eine besondere Bedeutung kommt in der Treibstoffwirtschaft dem auf dem Kraftwagen selbst erzeugten Generatorgas zu. Man ist dabei soweit vorangekommen, daß man für die Gaserzeugung nicht nur Holz, Braunkohlenbriketts usw., sondern auch Torf und pflanzliche Abfälle, wie Kotoschalen, Hülsen usw. verwenden kann. Nicht zu vergessen das Lignin, jener Stoff, der zurückbleibt, nachdem man bis 70 Proz. des Holzes in Landerarten verschiedener Zusammensetzung (vergl. den Vortrag von Prof. Dr. Bergius) umgewandelt hat. Eine andere Möglichkeit besteht in der Mitführung geeigneter heimischer Treibstoffe in Flaschen. Wir werden in nicht ferner Zeit außer den Benzin-Tankstellen solche für Gas und Holz erleben sehen.

Es ist geradezu erstaunlich, was mit Holz heute als Werkstoff alles gemacht wird. Angefangen von der Oberflächenbehandlung, die unseren heimischen Hölzern ein Aussehen gibt, dessenwegen der Besuch der Ausstellung allein schon „Deutscher Werkstoff — Deutsche Wertarbeit“ empfohlen werden kann, bis zu jenen Stoffen, die ihre Abtammung vom Holz nicht mehr verraten, überall ein Vorwärtsschreiten, das einen mit Ruhe in die Zukunft schauen läßt. Der Mangel an heimischen Holz steht bekanntlich in vielen Fällen seiner Verwendung entgegen: Eine Maschine besonderer Bauart benötigt den Aß und setzt einen Pfropfen ein: alles in acht Sekunden!

Dem Gebiet der Preßstoffe und Kunstharze

könnte man allein eine ganze Abhandlung widmen. Wenn man Umschau hält, wo am erfolgreichsten gearbeitet wurde, dann muß man vielleicht gerade diesen Industriezweigen die Krone zuerkennen. Es ist unglücklich, was heute aus diesen Stoffen alles an Gebrauchs- und Luxusgegenständen gemacht wird. Angefangen bei den elektrischen Schaltern, nein, bei der Kaffeemaschine bis zu einem Glas, das gar kein Glas ist, denn man kann es beliebig biegen, überall sieht man, wie diese Stoffe die ausländischen Metalle verdrängen, so weit man nicht Stahl oder Aluminium an deren Stelle gesetzt hat.

Infolge unserer hochentwickelten Elektro-Industrie waren wir einstens Amerikas größter Kupferabnehmer. Der Vortrag von Dr. Dipl.-Ing. Wahl-Mannheim zeigte, in wie weitgehendem Maße man Kupfer durch Aluminium ersetzen kann, während die Ausstellung an unzähligen Beispielen bewies, daß sich in vielen Fällen Aluminium noch besser eignet, als Kupfer und seine Legierungen Messing und Bronze.

Nicht geringer sind die Erfolge zu werten, die auf dem Gebiete der Metallgewinnung aus metallarmen Erzen zu verzeichnen sind. Nicht nur werden dadurch Deniken gepart, die Wiederinbetriebnahme zahlreicher Bergwerke gibt vielen deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot.

Die Technik hat dem deutschen Volke Rechenschaft abgelegt.

Weit entfernt zu behaupten, daß alle Schwierigkeiten überwunden sind, hat sie — das ist die Bilanz der Goutagung — gezeigt, daß die deutsche Technik willens und fähig ist, ihr Teil dazu beizutragen, das deutsche Volk auf eigene Füße zu stellen. Noch immer hat eine Notzeit gewaltig die Erfindertätigkeit angepoth. Wir erinnern uns, daß die Kontinentalpferre Napoleons ganze Industrien hervorgerufen hat. Wir erinnern uns ferner, daß vor 80 Jahren ein Kilogramm Aluminium noch 1000 Mark kostete, heute ist es nach dem Eisen, wenigstens in Deutschland, wohl das verbreitetste Nymmetall. Wir dürfen daher mit Recht hoffen, daß auch die augenblicklich noch nicht völlig gelösten Probleme in Bälde einer Lösung entgegenstehen.

Konzerte.

Musikalische Abendfeier in der Lutherkirche.

Zu Gunsten der Kinderschule der Neu-Oststadt gaben der städtische Kirchenchor der Lutherkirche unter der Leitung des verdienten Dirigenten H. Dzerunian, die geschätzte Geigerin Margarete Voigt-Schweizer, der Tenor und Gesangspädagoge Dr. Fritz Lang und Vilar und Organist Christian Funke eine musikalische Abendfeier, die sehr gut besucht ward. Die Vortragsfolge, die auf die Tage Allerheiligen und Allerseele eingestellt war, brachte zur Hauptmusik von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, in ihrem letzten Teil einen wundervollen Chor von Johann Rosenmüller und Werke von F. Geminiani, A. Stradella und G. Frescobaldi, also italienische Kirchenmusik aus dem 17. Jahrhundert.

Sehr ausdrucksvoll sang der gemischte Chor die Bach-Choräle und das Lied von Rosenmüller. Margarete Voigt-Schweizer hatte das Largo aus dem a-moll-Konzert von Bach und eine Sonate von Geminiani gewählt. Die Künstlerin vermittelte diese Musik mit seinem Stilempfinden, einer sorgfältigen Ausarbeitung der technischen Erfordernisse und einer ruhigen und empfundenen Führung des Geigentons. Das berühmte Largo und ein Arioso von Händel, sowie die Kirchenarie von Stradella sang Dr. Fritz Lang mit alldächtigem und bestimmtem Einsatz seines vorzüglich geschulten Tenors. Die Begleitung hatte Vilar Funke übernommen, der auch als Solist mit bemerkenswertem Können hervortrat.

Konzert des Gesangsvereins Lira Rintheim. Eine vollständige Wiederholung.

Eine erfreulich große Hörerschaft folgte am Sonntag nachmittag dem liebevoll vorbereiteten Konzert des änergesangsvereins Lira Rintheim. Schlichte vollständige Wieder für vierstimmigen Chor hatte der langjährige Dirigent, Gesangspädagoge Arthur Herbold, ausgewählt, Natur-, Heimat- und Soldatenlieder, darunter das musikalisch wertvolle, fein gefügte alte Ritornell „An einem Bächlein“ und einen der schönsten Chöre von Ludwig Baumann „Die Waldauelle“. Der Chor sang diese Weisen mit bestem Gelingen. Hervorzuheben bleiben die Sauberkeit in der technischen Ausarbeitung, der schöne Zusammenschluß der vier Stimmgruppen und der warme, nie forcierete Klang. Arthur Herbold legt offenbar viel Wert auf einen klugvollen Chor. Um diesen Klang auszuweichen zu lassen, legt er da und dort die Zeitmaße etwas in die Breite.

Eine junge Karlsruher Sängerin, Frau Kropf-Müller, konnte für Vieder von Mozart, Schubert, Grieg, Strauß und auch in dem Solo des Chors „Thüringer Kreuzfahrer“ einen ansprechenden, durch klangliche Eigenschaften gewinnenden Sopran mit einem einfachen und musikalisch geleiteten Vortrag verbinden. Dankbare Stücke für Geige spielte Konzertmeister Wikenbacher mit so großem Erfolg, daß er sich zu einer Dreingabe entschließen mußte. Die Begleitung war bei Arthur Herbold in besten Händen.

Yoshi Nimura, den man als den besten Tänzer Japans bezeichnet, hat sich auf Anraten der Konzertdirektion Kurt Reußfeld dazu entschlossen, auf seinen sensationellen Erfolgen, den er kürzlich hier bei seinem ersten Auftreten davontrug, ein zweites Gastspiel folgen zu lassen, das auf Dienstag, den 12. November, abends 8 Uhr, im Studentenhaus angelegt wurde.

Forschen und Schaffen im Film.

Am Sonntag und Montag fanden in der Landesgewerbehalle interessante Tonfilmvorführungen der AEG. statt, in denen in anschaulicher Weise die Bedeutung der Großindustrie (hier ist die AEG. als Beispiel aufgeführt) für den Fortschritt der Technik und Wissenschaft, für die Förderung des deutschen Handels und der Weltwirtschaft und die Aufgaben eines Großbetriebes in kultureller und sozialer Hinsicht gezeigt wurden.

Gewaltig ist das Lied der Arbeit, das aus diesem Tonfilm singt mit sprühendem Funkenflimmer der riesigen Schweißapparat, dem dröhnenden Getöse, das von gewaltigen Riefeln widerhallt, dann mit den Wundern der Technik, der Stumpfschweißmaschine für Querschnitte bis zu 2500 Quadratmillimeter und Druckgashalter für 25 Mill. tBd.

Man erfährt, daß zu den Verdiensten der AEG. gehört: die Herstellung des ersten Drehstromtransformators, die Entwicklung der Klangfilm-Apparatur, die Ausrichtung des ersten vollektrischen Dampfers „Scharnhorst“... und man bewundert die bildlich besonders eindrucksvollen Szenen der Entwicklung des Elektronen-Mikroskops und der künstlichen Darstellung des Nordlichtes im Laboratorium der AEG. ... Unausgesprochen steht zwischen den Bildern vom „Forschen und Schaffen“ des Wertes der Gedanke des Dienstes am Volksgangen... das Bestreben, der deutschen Wirtschaft als gemeinnützigem Faktor zu dienen.

Meisterwerke deutscher Technik entstanden durch fleißige Arbeit der AEG. in der ganzen Welt. Die deutsche Wissenschaft und Forschung verdankt das Tempo ihrer Entwicklung und ihrer Höhe nicht zuletzt der Großindustrie. Ueberwältigt von der ungeheuren Anhäufung von Spitzenleistungen der Technik und Pionierarbeiten der Wissenschaft gönnt und glaubt man der AEG. mit ihren 15 Fabriken und 230 Büros in allen Erdteilen den wohlverdienten Tribut.

Dieser Film ist weit davon entfernt, irgend jemandem zeigen zu wollen, wie etwa das Elektronen-Mikroskop arbeitet oder wie der Schweißvorgang der Abschmelz-Stumpfschweißmaschine vor sich geht. Er will vielmehr das Wesen und die Bedeutung der Technik und Wissenschaft der breiten Masse vor Augen führen und damit gleichzeitig den großen und unbefreibaren Anteil der AEG. an der Entwicklung und dem Fortschritt dieser Technik und Wissenschaft zeigen.

Badisches Staatstheater.

Heute Dienstag, 19.30 Uhr, wird Thaur Himmelhoffens Neuinszenierung von Verdi's „Amelia oder Ein Maske n b a l l“ unter der musikalischen Leitung von Karl Köhler mit Wilma Fichtmüller als Amelia und Ma Nömer als Oscar, Wilhelm Rentwig als Richard, Fritz Darlan als Rene wiederholt. Die Uraufführung in dieser Aufführung Elfriede Habertorn. — Morgen Mittwoch 19 Uhr findet die erste Wiederholung von Friedrich Schiller's neuem Drama „Der Zerw andler der Welt“ in der Inszenierung von Felix Baumbach mit Paul Dierl als Friedrich statt. Die Uraufführung dieses neuen Werkes unseres badischen Dichters gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolge für Werk und Wiedergabe.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Infanterienlokal.)
Dienstag, den 5. November.

- Staatstheater:**
Amelia oder Ein Maske n b a l l, 19.30—22.45 Uhr.
Eintrachtssaal:
Konzert des Don-Kotaken-Chors, 20 Uhr.
Coliseum:
Variete-Neue-Schau, 20 Uhr.
Lichtspieltheater:
Capitol (Lichtspiele im Konzerthaus): Zwei himmelblaue Augen, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Lichtspiele: Die Heilige und ihr Narr, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Lichtspiele: Variete, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Prinzessin Turandot, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reibens-Lichtspiele: Vabu Windermeres Wäcker, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Variete, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Estimo... 3. 5. 7, 8.45 Uhr.
Ver eins-V er anstaltungen:
Deutsche Lichtspiel-Gesellschaft: Sitzung mit Experimentalvortrag über „Das Fernsehen“ im at. Hörsaal des Hof. Instituts der Techn. Hochschule, 10.15 Uhr.
Volkshaus i. d. Deutschhof im Auslaub: Martini-Markt mit Aufführungen und Tanz im Studentenhaus, 16 Uhr.
Mittwoch, den 6. November.
Staatstheater:
Der Zerw andler der Welt, 19—22.15 Uhr.
Festhalle:
Wiederabend Julius Paal, 20 Uhr.
Coliseum:
Variete-Neue-Schau, 20 Uhr.
Lichtspieltheater:
Capitol (Lichtspiele im Konzerthaus): Zwei himmelblaue Augen, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Lichtspiele: Die Heilige und ihr Narr, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Lichtspiele: Variete, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Prinzessin Turandot, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reibens-Lichtspiele: Vabu Windermeres Wäcker, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Variete, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Estimo... 3. 5. 7, 8.45 Uhr.
Ver eins-V er anstaltungen:
Volkshaus i. d. Deutschhof im Auslaub: Martini-Markt mit Aufführungen und Tanz im Studentenhaus, 15 Uhr.
Sonstige V er anstaltungen:
Kaffee Museum: Tanzabend.
Vartischöle V er laub: Tanz.

In der Schauburg wird ab heute die große Ufaonfilmoperette „Prinzessin Turandot“ gezeigt. Regie führte Gerhard Kamprad. In den Hauptrollen sind Käthe von Hann, Willy Frisch, Paul Kemp usw. beschäftigt. Im Reizeprogramm der Kurortmusik „In der Heimat, in der Heimat“ mit Herbert Ernst Grob und Fritz Kamper. Die Ufaonmode und ein intercalanter Kulturfilm beschließen das Programm. Dieses Programm bleibt nur bis einfaß Freitag auf dem Spielplan.
In den Kammerlichtspielen läuft im neuen Programm der große Expeditionsfilm „Estimo...“, der bisher überall mit großem Erfolge gelaufen ist.

Morgen Mittwoch 20 Uhr singt
Julius Patzak
Deutschlands herrlichster Tenor
in der Festhalle
Am Flügel: Hubert Glessner.
Karten von Mk. — 50 bis 3.30 zuzüglich Vorverkaufgebühr im Musikhaus
Fritz Müller, Kaiserstr. 96

Druckarbeiten
werden rasch und preiswert angefertigt in der
Südwürt. Druck- u. Verlagsgeellschaft, m. b. H., Raststätte a. M.

Kaufgesuche
Möbel für Büro
u. Handhats samt, Kreis, Württemb. 56
Schlafzimmer, Küchenschrank, Bett, Tisch, Dipl.-Schreibtisch, Schrank, zu ff. gesucht. Angeb. unt. 6812 an Bad. Pr.
Gebr. Matratz
a. gl. Haus gesucht. Angeb. unter 6814 an die Bad. Presse.

Sebalds Haar t ink tur
Ist für den Sportler das unentbehrliche Haarpflegemittel.
Nach dem Spiel, nach dem Sport den Kopf mit Sebald massiert, ist eine höchst erfreuliche. Erhöhtungen wird vorgebeugt, das Haar löst sich leicht kräftigen. — Täglich Sebald, dies schafft volles Haar.
PREISE: 1.80 u. 3.35 %, Liter 5.40

Die beste Werbung ist und bleibt
die Zeitungs-Anzeige
Zum Erinnerungsmarsch 9. Novbr. nach München
Mit Piecks beliebtem „Reisezepp“
(Wagen ist geheizt).
Abfahrt Freitag nachmittag, Rückfahrt Sonntag abend
Fahrpr. Mk. 15, ab E.-Baden Mk. 17. Anmelde:
Autoreisebüro Peck Karlsruhe, Kaiserstr. 36, Tel. 1322.
B.-Baden Verkehrsbüro Schimpf Sofienstr. 3a Tel. 2082

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 5. November 1935.

51. Jahrgang / Nr. 259

Bruchjaler Herbstblätter.

Kleine Chronik der letzten Ereignisse.

Lieber Leser! Es ist zwar schon eine ganze Weile her, daß du nichts mehr von Hanspeter Moll gehört hast, aber ich schmeichle mir, daß du mich trotzdem nicht ganz vergessen hast. Jedenfalls freue ich mich, von meinem lieben Bruchsal wieder mit dir plaudern zu können. So ist es doch nun einmal: Jedem Narren gefällt seine Klappe und mir mein Brustel. Es liegt ja nicht am Schwarzwald und Rhein, dafür aber hat es seinen Standpunkt — ich wollte sagen Standort — seit den Tagen, als es noch der Königshof Bruchsal hieß — und das ist über 1000 Jahre her — bewahrt. Es liegt am verträumten, leise murmelnden Saalbach, am Fuße sanft ansteigender Hügel, die Brot und Wein spenden, Obst und Nüsse und Mandeln tragen.

Zwar mit dem Obst war es dieses Jahr — wie wohl überall — nicht sehr viel; dafür aber ist die Brotfrucht gediehen und die Reben trugen überreich. Es mangelte an Äpfeln, soviel gaben die Trauben aus. Nahezu 800 Zentner Trauben verkeltete allein die vor ein paar Jahren gegründete Winzergenossenschaft, 30 000 Liter wurden daraus erzielt. Der Weinbau, der ehemals bei uns in hoher Blüte stand, dann aber zurückging, hat in den letzten Jahren wieder einen starken Auftrieb bekommen und unser „Klosterberger“, ein süßiger Riesling, ist eine Marke, die es in sich hat. Jetzt an den langen Abenden besinnlich ein Glas dieses goldhellen Weines geschlürft und ein gutes Buch dabei gelesen, das gibt Freude und Kraft. Sie haben etwas Gemeinsames, diese beiden. Sie regen an, machen froh und stark, wenn sie gut sind, geben Geist und Seele den Aufschwung.

Das Buch, den uneigennütigen Freund, dem Volke immer näher zu bringen, ist der Zweck der Buchwoche gemein. Bei uns in Bruchsal wurde im Bürgerhof eine Kundgebung für das deutsche Buch abgehalten, die in ihrer Geschlossenheit außerordentlich gut wirkte. Den Darbietungen aus Buch und Lied (von Birnmer gesungen) paßten sich die Musikstücke der Streichorchesterabteilung des Musikvereins harmonisch an. Aus dem Schaffen des Arbeiterdichters Heinrich Verch und von Emil Decker hörten wir „Brückenbau“ und „Der deutsche Weg“, daneben aber auch eine Tiergeschichte von Schmitt-Jeunfermann und ein Kapitel aus dem neuen Sonderbuch des Bruchsalers Richard Harlach, ebenso einen Sprecher der Buchdrucker, verfaßt von R. Preiser und Lieder des Arbeitsdienstes. Kreisleiter Epp wies auf das neue, echt deutsche Schrifttum hin, das zum Volk spreche und von ihm verstanden werde, und dem der ihm gebührende Platz als Befruchter unseres Geistes angewiesen werden müsse.

H. Wiebel, der Landesleiter für das Volkshilfswerk Baden, sprach über das Volkshilfswerk der NSDAP und über die Beziehungen, die zwischen Volk und Buch be-

stehen. Außer dieser gut besuchten Kundgebung, die Pg. Wozel mit einem Sieg Heil auf den Führer schloß, wurde, im Rahmen der Woche des deutschen Buches in verschiedenen hiesigen Betrieben eine Feierstunde eingelegt. So in den Eisenbahn-Signalwerken, Wappensteinwerk, Kabinen-, Papierwarenfabrik Trautwein, Volksbedarf und Geschwister Knopf. Der Ortsgruppenleiter des Schrifttums sprach über Zweck und Bedeutung des Buches für das Volk. Vertreter der Parteiorganisationen waren anwesend und hielten kurze Ansprachen, aus Hitlers „Mein Kampf“ klangen die Worte über das rechte Lesen auf, und Gedichte wurden vorgetragen. Die Erinnerung an diese Stunde wird noch lange in den Teilnehmern nachklingen.

Erinnerungen! Die heutigen Tage werden die wehmütigen, sind doch Allerheiligen und Allerleuten der Gedanktag der Toten, der Mahntag für die Lebenden. Unser schöner Bergfriedhof, dem die Türme der Peterskirche wie Wächter vorangestellt sind, prangt im herrlichsten Blumenschmuck. Aus den goldenen Blattkronen der Birkenallee fallen Blätter wie leuchtende Tropfen auf die Hügel der Gewesenen. Die schimmernden Trauerweiden neigen sich tief und wie leises Seufzen geht es durch ihre Ästen. Die Sonne aber glänzt und glänzt um Steine und Kreuze, und der Wind umschmeichelt die stillen Ruhestätten. Auch über die schlichten Kreuze, die wie Kameraden vor dem grünen Grund der Tarnsbede stehen, streicht seine Hand.

Eine Glocke läutet, „Soldaten — Kameraden“, so scheint sie zu sagen. „Soldaten — Kameraden“, so murmele ich nach, „schlaf in Frieden, ihr seid nicht umsonst gestorben fürs Vaterland, eure Saat geht auf, wir haben wieder Soldaten.“
Hanspeter Moll.

Der Schwarzwaldbejuch des Reichskommissars Bürckel.

St. Georgen, 3. Nov. Reichskommissar Bürckel machte auf der Rückreise von seinem Besuch in Billingen auch in unserer Stadt Halt. Auf dem Rathausplatz hatten die Stadtverwaltung, die Führer der Partei und die Formationen Aufstellung genommen. Bürgermeister Eitwein überreichte dem Gauleiter einen Schwarzwaldforst und eine Flasche Schwarzwälder Kirsch. Der Bürgermeister hielt dann eine Ansprache, in der er immer wieder darauf hinwies, wie notwendig heute die Einheit des deutschen Volkes sei. Anschließend besichtigte der Gast kurz die fahnenbesetzte Stadt und das SS-Hilfswerkslager, um dann nach herzlichen Abschiedsworten die Weiterfahrt anzutreten.



Schloßkirche zu Bruchsal.

Photo: Badische Presse-Archiv.

Weihe des Fritsch-Kröber-Heims in Heidelberg.

Heidelberg, 4. Nov. In der Siedlung „Pflaßgrund“ wurde am Sonntag ein neues Haus der Jugend eingeweiht, dem Gebietsführer Friedhelm Kemper, der die Weiherede hielt, den Namen „Fritsch-Kröber-Heim“ gab. Im Verlauf der Weihefeier sprachen noch Ortsjugendführer Mendzig, der allen am Bau Beteiligten den Dank der Jugend ausdrückte, und Oberbürgermeister Dr. Reinhaus, der das Haus der HJ übergab und einen namhaften Betrag für dessen Einrichtung in Aussicht stellte. Gebietsführer Kemper wies in seiner Weiherede die Jugend auf das Vorbild des Durlacher Arbeiterjugenden Fritsch Kröber hin, das ein Symbol für die Eingabe der jungen Generation, als bindende Verpflichtung vor der Jugend stehen müsse.

Weihe des Frauen-Arbeitsdienflaglers Enzberg.

Enzberg (bei Forstheim), 4. Nov. Unser Ort erhielt am Samstag den Besuch des württembergischen Ministerpräsidenten Mergenthaler, der als Schirmherr die Weihe des nunmehr vom Forstheimer Arbeitsamt im alten Schulhaus untergebrachten Lagers des weiblichen Arbeitsdienstes vornahm. Nachdem die Landesleiterin für den weiblichen Arbeitsdienst über die Arbeit der Mädchen, die im Enzberger Lager vornehmlich in der sozialen und häuslichen Hilfe rings in den badischen und württembergischen Orten betriebe, gesprochen hatte, ergriff der Ministerpräsident das Wort zur Weiherede. Er sprach hierbei von dem Anteil, den die deutsche Frau am Siege der nationalsozialistischen Bewegung hatte und betonte, wie gerade im Arbeitsdienst der Platz sei, diesen kämpferischen Einsatz für das Ganze zu pflegen. Mit dem Hissen der Fahne des weiblichen Arbeitsdienstes wurde die Feier geschlossen.

Bon gleitendem Stamm erdrückt.

Wöllersbach bei Ettlingen, 4. Nov. Der verheiratete Fuhrmann Bernhard Dohs war im Walde beim Stammansetzen beschäftigt. Ein Stamm kam ins Rutschen und drückte ihn nieder, so daß er mit doppeltem Knöchelbruch und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Man brachte den Verunglückten ins neue Vinzenz-Krankenhaus nach Karlsruhe, wo er inzwischen gestorben ist.

Ziegelhausen (bei Heidelberg), 2. Nov. (Todesopfer eines Verkehrsunfalles.) Seinen Verletzungen erlegen ist der 20jährige Theologiestudent Pfisterer aus Marbach am Neckar, der am 25. Oktober nachmittags in der scharfen Kurve an der Ziegelhäuser Brücke mit einem Lastkraftwagen zusammenstieß und dabei erhebliche Verletzungen am Kopf davontrug.

if. Adelsheim, 3. Nov. (Brand.) In Oberkessach wurde die große alleinstehende Scheune der Landwirte Ott, die mit Futter- und Erntevorräten reich gefüllt war, ein Raub der Flammen. Da ein starker Sturm tobte, der einen mächtigen Funkenregen über das Dorf jagte, gestalteten sich die Löscharbeiten äußerst schwierig. Es wäre unmöglich gewesen, des verheerenden Elements Herr zu werden, wenn nicht ein tüchtiger Regen sein Teil getan hätte. Der Schaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt, doch wird Brandstiftung vermutet. Die zehn Stück Vieh, die in unmittelbarer Gefahr gerieten, konnten gerade noch rechtzeitig losgebunden und später auf einer Wiese eingefangen werden.

Zum Großfeuer in Baden-Baden.

Baden-Baden, 4. Nov.

Das Großfeuer in Baden-Baden, über das wir in unserer gestrigen Ausgabe ausführlich berichteten, ist inzwischen vollkommen niedergelämpft worden. Die Spritzen waren noch bis nachts 2 Uhr tätig, dann rückte der Großteil der Wehren ab, am Brandplatz selbst blieb nur eine starke Brandwache, die auch am gestrigen Tag das Gelände noch beaufsichtigte.

Im Verlaufe der Löscharbeiten ereigneten sich auch einige Unfälle, ein Wehrmann erlitt eine Rauchvergiftung, mehrere andere schwere und leichtere Brandverletzungen.

Die Befestigung des Brandplatzes zeigt mit schrecklicher Deutlichkeit die verheerende Gewalt des Schadenfeuers. Stehend geblieben ist nur das Lokomotivhaus mit der wertvollen Maschine, ein Umstand, der allein der richtigen Absicherung durch Feuerwehren zu verdanken ist. Dagegen sind die übrigen Maschinen restlos ein Opfer der Flammen geworden. Die Gatter sind vollkommen ausgeglüht, die Betonklöbe, auf denen sie ruhen, gerissen und geplatzt. Zwischen den teils ganz verbrannten, teils angeglühten Holzstapeln liegen in wirrem Durcheinander alle möglichen Eisenteile, die sämtlich unbrauchbar geworden sind.

Die Polizei nahm ihre weiteren Nachforschungen nach der möglichen Ursache des Feuers in weitestem Umfange auf, doch konnten auch bis jetzt noch keinerlei sichere Angaben gemacht werden.

Lagergruppen niedergebrannt.

Heidelberg, 4. Nov. In der Nacht zum Montag brach im Lagergruppen der Firma Reih & Rühlinger am Güterbahnhof ein Brand aus, der, als er gemeldet wurde, bereits einen solchen Umfang angenommen hatte, daß die Feuerwehr trotz sofortigen und tatkräftigen Eingreifens das einstöckige, 30 Quadratmeter große Lagerhaus nicht mehr retten konnte. Es brannte samt seinem reichen Inhalt an Holz, Stroh, Sägemehl, Rohrmatten usw. vollständig nieder. Auch ein

Lastkraftwagen fiel den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf 20—30 000 RM. geschätzt. Die Brandursache ist noch unbekannt. Außer der Feuerwache griffen auch die Bahnhofsfeuerwehr und die vierte Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr ein, ferner leisteten verschiedene SA- und SS-Männer wertvolle Hilfe.



Der Großbrand in dem Sägewerk Wahlmann & Ebert, Baden-Baden-Geroldsau. DNB-Heimatbilderdienst.

Dehonomiegebäude eingestürzt.

Hugsweier bei Lahr, 4. Nov. Die Scheune und Stallung des Arbeiters Karl Reunstälin ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein Raub der Flammen geworden. Zwischen 3 und 4 Uhr wurde die Weederlinie mit Motorspritze von Lahr an den Brandplatz beordert, konnte jedoch nur das Feuer auf seinen Herd beschränken. Die gesamten Heu- und Strohvorräte sowie die Tabakernte eines Nachbarn, zwei Fahrräder und landwirtschaftliche Maschinen fielen dem Feuer zum Opfer. Es ist ein Gebäudeschaden von annähernd 4000 Mark entstanden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Nichts ist unerschöpflich

auch die stärkste Batterie muß aufgeladen werden. Mit dem menschlichen Nervensystem ist es nicht anders. Beruf, Sport, das Verkehrsleben stellen heute größere Anforderungen an Ihre Nerven. Das bedeutet höheren Verbrauch der Nervengrundsubstanz Lecithin. Führen Sie daher dem Körper den durch starke

Nervenbeanspruchung verbrauchten Nervennährstoff Lecithin in hinreichender Menge wieder zu. Nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen, nervöse Schlaflosigkeit, Abspannung, Nervenschwäche werden Sie dann nicht kennen. Nehmen Sie daher das ärztlich und klinisch erprobte

Dr. Bauer's Reinlecinthin für die Nerven

Nachrichten aus dem Lande.

Florzheim, 2. Nov. (Prügelei unter Hingernern.) Am Freitag nachmittag kam es in einer Wirtschaft im Stadtteil Dillstein zu einer Prügelei unter Hingernern, wobei ein in Dietzheim (bei Rastatt) wohnhafter 41jähriger Halbzigener über zugerichtet wurde. Mit einer Gehirnerschütterung und anderen erheblichen Verletzungen wurde er nach dem Krankenhaus gebracht. Die Polizei nahm zwei Täter fest.

S. Sindolsheim, 3. Nov. (Vom Tage.) Wenn uns jemals das Scheiden eines unserer Mitbürger schwer gefallen war, so war es der Wegzug unserer bisherigen Schäfersfamilie Pappeler. Hermann Pappeler, dessen Vorfahren ununterbrochen seit 250 Jahren als Schäfer von echtem Schrot und Korn drüben im Schwabenlande ihre Weiden betrieben hatten, hatte seit mehreren Pachtperioden die hiesige Schäfersfamilie inne. Besondere Umstände veranlaßten ihn, seine noch drei Jahre wählende Pacht bis zu deren Ablauf verwalten zu lassen und auf den Rieselfeldern im Norden Beckins die dortigen Weiden zu übernehmen. — Am Sonntag abend faßte der geräumige Saal des Gasthauses „zur Krone“ einen größeren Teil der hiesigen Gemeinde, um von dem bisherigen Ortsgeistlichen Kamm, der sich in den Ruhestand nach Heidelberg zurückzieht, Abschied zu nehmen. Pfarrer Kamm ließ in einer Ansprache seine hier verlebten Jahre an den Versammelten vorüberziehen. Angehörige des B.M. trugen durch den Vortrag entsprechender Gedichte zur Unterhaltung bei. Mit großem Beifall wurde auch ein für diesen Abend von Gustav Kückert verfaßtes Gedicht aufgenommen, desgleichen die Vorträge des Gesangvereins unter Leitung von Gustav Pauer.

Marlen (bei Kehl), 1. Nov. (Wer ist die Tote?) Beim hiesigen Stromwärterhaus ist eine weißliche Leiche geborgen worden, die nur mit Schuhen und Strümpfen bekleidet war und schon längere Zeit im Wasser gelegen haben mag. Im Gehirng stand der Name V. Streif. Eine Feststellung der Persönlichkeit war bis jetzt nicht möglich.

ich, Scherzheim, 1. Nov. (Parteiversammlung.) Hier sprachen in einer gutbesuchten Parteiversammlung Bürgermeister Paus aus Pichtenau und Kreisleiter Dr. Reuter. Die Bürgermeister Paus machte gemeindepolitische Ausführungen über die Bürgeranteile. Der Ortsbauernführer sprach über die aktuellen Tabakfragen.

ich, Greftern, 1. Nov. (Die neuen Gemeinderäte.) Der hiesige Gemeinderat legt sich wie folgt zusammen: Hermann Koch, August Friedmann, Emil Friedmann und Josef Niebold 2. Die Beigeordneten des Bürgermeisters sind Josef Fraß und Franz Schell, Landwirt.

Freiburg i. Br., 3. Nov. (Von der Universität.) Ernannt wurde Oberförster Dr. Julius Speer bei der württembergischen Forstdirektion in Stuttgart zum planmäßigen außerordentlichen Professor für Forstpolitik an der Universität Freiburg.

Geiß der Empfang -- herzlich der Klang! Körting-Radio



Ein Roman von der Ostsee von Kurt Pergande

20

Er holt sie mit drei großen Schritten ein. „Wenn du mit nach Neufin kommst —“ sagt er drohend. Sie könne wohnen, wo sie wolle. „Gut!“ sagt er heiser. „Gut! Wenn du so willst? Und ich kann sagen, was ich will!“

„Natürlich!“ „Gut! Aber auch dem Schulzen?“

„Jetzt ist es heraus! Das hat sie nur noch hören wollen. Sie hat sich auf diese Vumperei innerlich lange vorbereitet; sie hat sie den ganzen Abend erwartet, und sie sollte deshalb wirkungslos an ihr abprallen, sie versteht doch sonst so gut zu spielen — aber diese Vumperei trifft sie nun doch wie ein Pfeilschlag. Sie geht mit großen, steifen, stolpernden Schritten, und ein Gefühl von Uebelkeit befällt sie.“

Da ist sie mit diesem Mann jahrelang zusammengewesen, hat in guten Stunden mit ihm gelacht, und in bösen hat sie ihm tapfer zur Seite gestanden, hat immer seinen Worten vertraut und an die hundertfach versprochene gemeinsame Zukunft geglaubt — und das alles während er hinter ihrem Rücken mit der Tochter des Chefs ebenso wie mit dem warmen Sessel eines Generaldirektors geliebäugelt hat. Und jetzt kam es ihm sogar nicht darauf an, sie zu verraten und der Polizeigewalt des Schulzen auszuliefern, bloß, um sie ein für allemal loszuwerden.

Sie geht, und dann wundert sie sich über sich selbst: Auch bei ihr bricht die Vumperei durch. Sie sagt etwas, das sie nicht sagen will; sie spricht und will doch wortlos weitergehen und ihn abschütteln wie etwas, das man nicht mehr sehen und hören mag, ohne dabei Ekel zu empfinden.

Aber auf einmal fällt es ihr ein, auf einmal arbeiten ihre Gedanken in einer ganz bestimmten Richtung, und dann weiß sie schon, daß sie ihn bleich und faßl wie Mondschein machen kann, und dann sagt sie es auch schon. „Wie steht es mit der Firma?“

Er will stehenbleiben, so sehr überrascht sie ihn. Sie verhält auch den Schritt, und dann sieht sie ihn aus kalten grauen Augen an.

„Wieso?“ fragt er in ihren Blick. „Ich war lange genug im Geschäft“, sagt sie, „und ich weiß als ehemalige Privatsekretärin mehr, als ich jetzt in diesem Augenblick wissen dürfte. Das weißt du!“

„Ja“, murmelt er bleich. „Als ich fortging, stand es verdammt schlecht mit euch. Wie wollt ihr nun den großen Bau überhaupt finanzieren?“ Sie sieht ihn an und kommt auf ihre Kosten. Sie hat ihn überrollt und überfallen: Er steht faßl und bleich und lächelt fassungslos. Dieser große Brückenbau kann euch wieder auf die Beine helfen — das weiß ich jetzt, sagt sie, „ich brauche nur dein Gesicht zu sehen. Du bist ein schlechter Spieler. Du verlorst damals die Fassung, als du mich beim

t. Emmendingen, 2. Nov. (75 Jahre Gärtnerei.) Die hiesige Gärtnerei Sauter besteht 75 Jahre. Der jetzige Inhaber, Ludwig Sauter, übernahm im Jahre 1900 das Geschäft des Vaters und brachte es nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten auf die heutige Höhe.

3. Steinen (Wiesental), 2. Nov. (Im Zeichen des Fortschrittes.) Das Bestreben der hiesigen Gemeindeverwaltung war stets darauf gerichtet, die vorübergehend erwerbslos gewordenen Volksgenossen mit gemeinnützigen Arbeiten zu beschäftigen. Innerhalb der letzten Zeit wurden Straßenverbesserungen vorgenommen, die Kanalisation für Abwässer erweitert. Gegenwärtig ist man dabei, die Vorarbeiten zu dem Ehrenheim für die Gefallenen des Weltkrieges bei der Kirche auszuführen. In Steinen kann man auch seit Jahren eine rege Bautätigkeit beobachten. Zu beiden Seiten der Straße nach Weitenau-Schlächtenhaus bis hinter die Turnhalle ist ein neuer Ortsteil entstanden, weitere Neubauten sind im Entstehen begriffen.

h. Meßkirch, 2. Nov. (Hissung der H.N.-Fahne.) Zum Zeichen, daß die gesamte Jugend der Realschule in den Jugendverbänden organisiert ist, erfolgte am Dienstag die Hissung der Fahne der Hitler-Jugend. Direktor Suhr gab seiner Freude darüber Ausdruck und wies darauf hin, daß die Schule nunmehr eine bisher nie gekannte Gemeinschaft von Lehrern und Schülern aufweist. Kreisleiter Bädert richtete, nachdem die Fahne gehißt war, an die Jugend ernste Worte. Mit einem Sieg Heil und den Nationalhymnen fand die Feier ihren Abschluß.

h. Stodach, 31. Nov. (Kreistreffen.) Leider war das Wetter dem Kreistreffen des Riffhäuserbundes und der S.M. in Stodach am Sonntagmittag recht wenig günstig. Beim Kriegerdenkmal gedachte Kreisverbandsführer Dr. Stoffler der gefallenen Kameraden. Die Fahnen senkten sich, die K.S.-Kreiskapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden. Sodann erfolgte der Vorberichtsbericht vor den verschiedenen Abteilungen, welche auf der vor der Turnhalle aufgestellten Tribüne aufstellung genommen hatten. In der nächsten Halle, wo sich die vielen Fahnen auf der Tribüne aufgestellt hatten, eröffnete Kreisverbandsführer Dr. Stoffler den Appell. Major Schächle betonte in seiner markigen Ansprache die alte treue Kameradschaft. Anschließend konnten sechs alte Kameraden mit einer Auszeichnung bedacht werden. Es sind dies J. Boos, J. Schänke, K. Hügle, A. Meßner, K. Kölmel und Karl Zetter. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer und Reichstanzler beschloß der Bezirksführer den Appell. Die Kreiskapelle spielte zum Abschluß das Deutschland- und Fort-Wesell-Lied. Geschlossen marschierte der Zug wieder in die Stadt zurück, wo sich die einzelnen Kameradschaften auf die ihnen zugewiesenen Gaststätten verteilten.

h. Raitshausen, 2. Nov. (Vom Unglück heimgekehrt.) Nachdem erst vor einigen Wochen der Sohn des Landwirts Schöffel beim Dreschen den Fuß in die Maschine gebracht hat, so daß ihm dieser abgenommen werden mußte, ist nun am Samstag Frau Schöffel so unglücklich bei der Arbeit ausgeglitten, daß sie am Montag ins Krankenhaus nach Stodach gebracht werden mußte.

Notizen aus dem Lahrer Bezirk.

L. Lahr, 3. Nov. Zum Bericht über die 900-Jahrfeier des Burgheimer Kirchleins sei noch nachgetragen, daß das seltene Fest durch einen Familienabend im „Grünen Baum“ in Burgheim seinen Abschluß fand. Kirchengemeinderat Theodor Kaufmann berichtete dabei, daß der frühere Burgheimer Lehrer H. o. n. j. o. s. es gewesen sei, der es verhinderte, daß das heute weitberühmte Kirchlein vor 70 Jahren abgebrochen wurde. — Gauchschulungsobmann des NSD in Gau Schwaben, Bölpf, hielt anlässlich der Ortsgruppenversammlung der NSD in Lahr-Ost einen Vortrag über die nationalsozialistische Weltanschauung. — Außer der Aufbauberkehrschule und dem Gymnasium hat nun auch die Handelschule das Recht, die H.N.-Flagge zu hissen, da sich 95 Prozent der Schüler zur Staatsjugend bekennen. — Der Kriegerverein Dörlinbach faßte im Benehmen mit der Gemeindeverwaltung den Entschluß, ein Kriegerdenkmal für die Soldaten des Weltkrieges zu errichten. Eine Kommission unter dem Vorsitz von Bürgermeister Müllerleile wird sich für die Verwirklichung des Planes einsetzen. Die Weiße des Denkmals soll im kommenden Frühjahr erfolgen. — In Kappel a. Rhein fuhr ein 800-Tonnenfaß der Phönix-Antwerpen bei dem Versuch, auf deutscher Seite anzulegen, auf Grund und wurde led. Einer der Loderäume füllte sich mit Wasser. Unter großen Anstrengungen gelang es, das Schiff über Wasser zu halten. 600 Zentner Frucht, die bis zum Umladen zwei Tage unter Wasser standen, sind wertlos geworden. — Unter großer Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft wurde der 23jährige Bürgermeisterlehrling Erwin Andlauer in Kappel, der mit dem Motorrad tödlich verunglückt war, zu Grabe getragen. — In Meisheim wurde Pfarrverwalter Georg Dörflinger, der seit Mai hier tätig ist, durch den Oberkirchenrat zum Pfarrer ernannt. — Im 80. Lebensjahr starb in Meisheim im Landwirt Johannes Wetz. — In Illmannsweiler kam der erste Tabak zum Verkauf. Für lose Gruppen wurden 57,85 RM bezahlt. — Bei der Landwirtschaftlichen Herbstwoche in Freiburg erzielte die Gemeinde Allmannsweiler in der Klasse der Gemeindejugendarten den 1. Preis, Landwirt Wilhelm Roth erhielt in der Klasse der Zuchtställe ebenfalls einen 1. Preis.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Weiter unbeständiges Wetter. Die Wetterlage wird durch Teilströmungen des nördlichen Tiefdruckfeldes beherrscht. Durch leichten Druckrückgang über Südwestdeutschland tritt vorübergehend eine leichte Verbesserung der Wetterlage ein. Jedoch läßt ein Teilteufel, das mit seinem Kern über dem Kanal liegt und sich in nordöstlicher Richtung verlagert, erneut weitere Niederschläge erwarten. Im ganzen ist weiterhin mit Unbeständigkeit zu rechnen.

Wetterausblick für Mittwoch, den 6. November. Meist bewölkt, nach vorübergehender Besserung erneut Niederschläge, aufziehende Winde aus Südwesten. Temperaturen wenig verändert.

Wasserstand des Rheins.

Table with 2 columns: Station and Water Level. Rows include: Baidshüt, 242 cm, gefallen 6 cm; Meisheim, 215 cm, gefallen 8 cm; Baidshüt, 255 cm, gefallen 13 cm; Meisheim, 268 cm, gefallen 18 cm; Karlsruhe-Karlsruhe, 268 cm, gefallen 24 cm; Mannheim, 501 cm, gefallen 50 cm; Gaub, 384 cm, gefallen 48 cm.

Schulzen saßt, und jetzt hast du sie schon wieder verloren.“

Sie irrt sich, murmelt er. Der Firma gehe es gut; die damaligen Schwierigkeiten seien längst überwunden.

„So läßt man Kinder an!“ Sie bleibt unerbittlich. „Wenn ich jetzt zum Schulzen gehe und ihm auch etwas sage, nämlich, daß mir plötzlich zu Ohren gekommen wäre, mit der Berliner Firma stünde es nicht zum besten, und ihm den Vorschlag mache, uns auf jede Weise zu sichern, dann weiß ich nicht, was für euch bei der Sache rauspränge.“

„Wenn du das tust —!“ Er bleibt mit geballten Fäusten stehen.

„Drohen“, sagt sie und steht auf seine Fäuste, „steht dir schlecht.“ Sie wendet sich zum Gehen.

Er eilt ihr nach, verlegt sich aufs Betteln und redet auf sie ein. Warum solle er jetzt noch mit der Wahrheit hinterm Berg halten? sagte er. Es sei wirklich so, wie sie gesagt habe: Der Zirkelbau solle die Firma auf die Beine stellen.

„Herr Gott noch mal!“ unterbricht sie ihn und bleibt wieder stehen. „Es ist ja schon schlimmer, als ich gedacht habe! Seit fünf Tagen arbeitet ihr nicht mehr, es fehlt euch an Holz, und die Dampfer sollten jeden Tag kommen, und jeden Tag blieben sie aus. Warum bleiben sie aus?“

„Sie konnten nicht kommen, es war Sturm“, wehrt er sich verweigert.

„Hier schien seit acht Tagen die blanke Sonne. Wo war hier Sturm?“

„Das Holz kommt von Schweden, und an der schwedischen Küste war Sturm.“

Sie fest sich wieder in Bewegung. „Möglich, daß an der schwedischen Küste Sturm war; möglich aber auch, daß ihr gar kein Geld habt, um Holz zu kaufen, und jetzt nur noch auf die erste große Rate von Zirkelbau wartet.“

Ihre Gedanken arbeiten fieberhaft. Sie bleibt zum drittenmal stehen und verperrt ihm den Weg. „Da hab' ich noch etwas“, beginnt sie langsam. „Du sagst, ihr heiratet nun endgültig?“

„Und warum heiratest du sie?“ Er habe es doch gesagt! murmelt er. „Wie kannst du“, sie steht ihn drohend an, „Karriere machen, wenn eure Firma so gut wie pleite ist?“

Er steht bleich und schweigt.

„Ruh?“

Er antwortet nicht.

„Du du sie liebst, weiß ich nicht“, sagt sie und geht wieder weiter, „aber so viel weiß ich bestimmt, daß ihr, nämlich Krüger und du, eine betrügerische Pleite in Szene setzen werdet. Ihr werdet Konkurs anmelden, und entweder gesund aus den Trümmern hervorkriechen und von vorn anfangen oder aber von dem Geld leben, das ihr irgendwo unerreichbar sichergestellt habt. Und hierauf steht ja wohl Zirkelbau — wenn das Gericht es erfährt?“

Er geht zwei Schritte hinter ihr; sein Atem hängt pfeifend im Hals, als sei er eben kilometerweit gelaufen worden.

Sie hört den pfeifenden Atem, in dem seine ganze raue Angst sitzt, und kann sich nicht helfen: Sie muß sich schütteln. Er ist ein Vamp, und auch sie ist keine Schuß Pulver wert; sie wird alle Spiegel zertrümmern, damit sie ihr Bild nicht zu sehen braucht. „Aber das Gericht wird es nicht erfahren!“ sagt sie, und ihre Stimme ist wieder hell.

... Als sie in den Lichtkreis des Kurhotels treten sieht der Schulze noch immer an seinem Tisch. Er hat acht Pfeifen

geraucht und geduldig gewartet. „Es ist spät geworden“, sagt er und sieht beide gleichgültig an.

„Er ist ein bißchen dumm, dieser Ingenieur, den man uns aus Berlin geschickt hat“, sagt sie und seht sich, „er kann nicht mal rudern. Er hat einen Riemen verloren, und es dauerte eine ganze Weile, ehe wir ihn auffischen konnten.“

„Man sollte unter solchen Umständen nicht bei Nacht rudern!“ Der Schulze lächelt.

„Ja, das stimmt“, sagt sie, „unter solchen Umständen nicht und nicht unter anderen, die noch hinzutreten. Da gibt es Leute auf der Welt, die einem den ganzen Abend verderben.“

„Etwas auch durch Gedächtnis?“ meint der Schulze. „Ich hab' darin nämlich Erfahrungen.“

„Durch Gedächtnis nicht“, sagte sie heftig, „aber durch Fragen und gewisse Drohungen mit dem Schwarzen Mann. Manche Leute wundern sich — Hören Sie nun zu, Herr Schmidt! Wie heiße ich richtig? Wollen Sie das, bitte, diesem Herrn sagen!“

Dem Schulzen stockt der Atem. „Fräulein Meier“, sagt er. „Mein, wie ich richtig heiße!“ sagt sie zornig. „Wenn er es also nun weiß?“ flötet der Schulze und reißt sich die Nase.

„Er war neugierig, ob Sie es auch wüßten“, sagt sie und lächelt kalt. „Und wo bin ich angestellt gewesen? Wollen Sie das dem Herrn auch noch sagen?“

„Wenn er es auch schon weiß?“ sagt der Schulze wieder und sieht sich ängstlich um, ob etwa auch noch ein anderer unerwünschter Zuschauer in der Nähe wäre. „Es ist ja nicht wichtig!“ Der Ingenieur umkrampft eine Stuhllehne, daß die Fingerringel weiß aus der Haut hervortreten.

„Spielen Sie Skat?“ fragt die Meier plötzlich und sieht den Schulzen an.

Ob er was? fragt der Schulze.

„Ich nehme an, daß Sie Skat spielen“, sagt sie, „und dann wissen Sie auch, was Vorstand und Hinterhand ist. Wenn wir drei, der Ingenieur, Sie und ich, ein Spiel machen, und der Ingenieur sitzt mit einem miserablen Spiel in Vorhand und ich in Hinterhand, dann hat er als erfahrener Spieler Angst vor mir. Stimmt es?“

„Ja“, sagt der Schulze und sieht sie an. „Schön!“

„Wieso?“ fragt der Schulze nach einer Weile und sieht nur dem Ingenieur ins Gesicht.

„Nun, ich sehe doch in Hinterhand!“ antwortet sie. Als der Ingenieur hierauf wortlos geht, wird es wieder still.

Der Schulze sieht ihm nach, bis er in der Haustür verschwunden ist. Dann wendet er sich wieder zur Meier. „Wir spielen ja gar nicht!“ Er zieht an seiner Pfeife, aber die ist ausgegangen.

Sie hat den Kopf gesenkt und fährt mit dem rechten Zeigefinger die Holzrippen auf der Tischplatte entlang. Wir spielen schon, aber ohne Karten“, antwortet sie leise.

„Ich weiß“, sagt er. „So dumm bin ich nicht, um es nicht zu verstehen. Aber jetzt bist du in Hinterhand?“

Sie nickt und fährt die Tischplatte hinauf und hinunter. „Er wird die ganze Nacht nicht schlafen“, sagt sie plötzlich und hebt den Blick. „Hat man das richtig gemacht?“

„Ich weiß ja nicht, was vorgefallen ist. Wie kann ich da antworten?“

(Fortsetzung folgt.)

Mosbacher Herbstbrief.

Bunte Chronik aus der alten Kreisstadt am Neckar.

if. Mosbach, 3. Nov. Am Henschel- und Harberg weht ein nachfolter Wind die vergilbten matten Blätter von den Bäumen. Als letztes Ernteträgner bringt der Bauer seine Rüben heim. Düster und melancholisch liegt Wald und Flur. Allerfeinstimmig zieht in die alte Kreisstadt. Der Winter ist nicht mehr fern. Zwei bis drei Stunden von hier gegen Ludau zu fiel auf der Höhe der erste leichte Schnee. Die Zeit der Beschaulichkeit und Besinnlichkeit beginnt, und die Winterarbeit der Vereine und Körperchaften hebt an.

Die Malerinnung Mosbach hielt im Gasthaus „zum Odenwald“ ihre Innungsversammlung ab. Obermeister J. Hoffmann berichtete über die in Heidelberg stattgefundene Obermeisterkonferenz und sprach über Meister- und Gesellenprüfung, Bereinigung des Handwerkerstandes, Berufsschulung und andere wichtige und grundlegende Berufssachen. An seine Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache.

Die Bezirks-Döblichbauvereine des Kreises Mosbach hielten in Sedach eine Vollversammlung ab, die von Vertretern von insgesamt 114 Vereinen besucht war. Der Vorsitzende Himmelman-Unterschwarzach konnte u. a. den Kreisvorsitzenden und Kommissarreferenten der NSDAP. des Kreises Mosbach, Dr. Meisack, die Vertreter der landwirtschaftlichen Schulen, den Kreisbauernführer und den Vertreter der Großmarkthalle Handfischheim begrüßen. Kreisobstbau-Inspektor Weller-Mosbach sprach über das Thema „Warum haben wir im Jahre 1935 eine geringe Obsternte?“ An Hand von Beispielen wies der Redner nach, daß alle Obstzüchter, die es mit ihrer Baumpflege ernst nahmen, eine mittlere bis gute Ernte erzielten. Weller sprach dann noch über die kommenden Arbeiten im Winter und über die Ausbildung der Baumwärter und führte bei dieser Gelegenheit den neuen Assistenten, Obstbaulehrer D. Ser-Tauberhofsheim, in sein Amt ein. Vorsitzender Himmelman berichtete über die Erfahrungen der Obstregelung im Jahre 1935 mit der Großmarkthalle Handfischheim. Vom 14. bis 16. November soll eine Obstschau in Tauberhofsheim abgehalten werden. Dr. Meisack sprach über wichtige Maßnahmen, die der Kreisrat zu treffen beabsichtigt. Auf 500 Kilometer Landstraßen zweiter Ordnung sollen die Obstbäume in Zukunft nur von geprüften Baumwärtern betreut werden, um für Vereine und Gemeinden vorbildlich zu wirken. Die nächste Hauptversammlung findet im Dezember oder Anfang Januar in Landa statt.

Die Zweigstelle Mosbach der badischen Verwaltungskademeie beginnt ihre Vorlesungen und Übungen für das

Winterhalbjahr 1935/36 am Montag, den 4. November. Die örtliche Leitung liegt in Händen von Bürgermeister Dr. Theophil Lang. Das Vorlesungsverzeichnis ist dieser Tage erschienen und weist außer den rechtswissenschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Vorträgen wiederum eine Reihe von Einzelvorträgen auf, die allgemeinem Interesse begegnen werden. Landgerichtsrat Kettermann (Mosbach) behandelt „Das Recht der Schuldverhältnisse des Bürgerlichen Gesetzbuches“ und Oberbürgermeister Dr. Fees (Bruchsal) das „Verwaltungsrecht“. Ueber „Arbeitsrecht“ liest Universitätsprofessor Dr. Ulmer (Heidelberg) und über „Betriebswirtschaftslehre“ Dozent an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Otto Midler. Für die vier genannten Gebiete sind je sechs Abende zu zwei Stunden vorgesehen. Einzelvorträge mit je zwei Stunden Dauer halten: Universitätsprofessor Dr. Brinkmann (Heidelberg) über „Unsere wirtschaftspolitische Lage“, Hauptschriftleiter Dr. Kattermann (Mannheim) über „Die Presse im heutigen Deutschland“, Universitätsprofessor Dr. Franz (Heidelberg) über „Die Geschichte des deutschen Bauerntums“ und Universitätsprofessor Dr. Eugen Fehle (Heidelberg) über „Germanische Weltanschauung im deutschen Volkstum“. Die Vorlesungen finden im Bürgeraal des Mosbacher Rathauses statt.

Eine 40jährige Dienstzeit bei der Reichspost hatte Oberpostinspektor Adolf Feuchter dieser Tage hinter sich. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Gefolgschaft der Mosbacher Post dem Jubilär zu Ehren eine Feier. Vom Führer und der Postdirektion ging ein Anerkennungs- und Glückwunschscheiben bei Feuchter ein.

Rechtsanwalt Anton Heindl konnte seinen 60. Geburtstag feiern. Seit 30 Jahren wirkt er in der Kreisstadt. Nach Kriegsende war er bis zum Schluß des Jahres 1919 in der Reichsrentenverwaltung in Karlsruhe tätig. Seit 30 Jahren gehört er auch dem Odenwaldklub an und ist heute der zweite Vorsitzende des Gesamtklubs.

Gendarmerieinspektor Karl Merkle wurde nach Billingen und Gendarmeriehauptwachmeister Obergeleit nach Karlsruhe versetzt. Beide Beamte haben ihren Dienst bereits angetreten. Verwaltungssinspektor Heinrich Luft, der lange Jahre bei der hiesigen Kreisverwaltung tätig war, wurde mit sofortiger Wirkung an den Landesfürsorgeverband beim Ministerium des Innern in Karlsruhe versetzt. — Der Inhaber der früheren Zieglerischen Mühle (heut Bäckerei), Georg Ziegler, konnte seinen 75. Geburtstag feiern. Der Jubilär ist noch äußerst rüstig und noch von morgens bis abends an der Arbeit.

hischen Lager. Dann stellte er in klaren Worten dar, was in den letzten Jahren gescheit worden sei. Vor allem: Völlige innere Erneuerung, Befestigung der Arbeitslosigkeit (anstatt 7 Millionen heute nur noch 1,7 Millionen Arbeitslose), Wiedergewinnung von Ehre und Freiheit und eine werdende deutsche Volksgemeinschaft. Deutschland ist ein Mann geschenkt worden, der mit seiner ganzen Kraft die Welt anders geschaffen hat. Endlich nach vielen Jahren des Sehnsüchtes ist zu dem deutschen Volk ein Heiland, ein irdischer Heiland gekommen. Dies ist immer wieder in das deutsche Volk hineintragen und jedem immer wieder die weltgeschichtliche Stunde klar zu machen.

Grenzland-Feierstunde des BDM. Durlach.

Durlach, 2. Nov. Als Abichluß der Werbeaktion für die Einheit der Jugend, die dem BDM in Durlach über 50 Mädel zuführte, veranstaltete die BDM-Mädelgruppe eine Grenzland-Feierstunde.

Nach einem Bekenntnis der Mädel zu Deutschland sprach die Ringführerin Anneliese Fichtl von der Grenzlandnot. Diese Not bedeutet eine besondere Aufgabe für die Jugend der Grenzmark Baden. Sie will deutsches Volkstum und deutsche Art leben und dadurch ein Bollwerk sein gegen den Westen. Wort und Lied kündeten dann von deutschem Schicksal, das über den Opertort von Langemarck hinführte zu dem Schandvertrag von Versailles, der drei Millionen Deutsche außerhalb des Deutschen Reiches stellte.

Der zweite Teil des Abends sprach in Sprechchören, Liedern und Gedichten vom Wissen um die Grenzlandnot und vom festen Willen der Jugend.

Als Abichluß der Feierstunde wurden die neu eingetragenen Mädel in den BDM aufgenommen. Klar und eindringlich sprach die Führerin Anneliese Fichtl von der Forderung, die der BDM an die Mädel stellt: Treu sein, wahr sein, kämpfer sein.

Die vereinigten Neurent.

Wie schon gemeldet, sind die vor den Toren der badischen Landeshauptstadt liegenden Ortschaften Deutsch- und Welsch-Neurent zu einer großen Gemeinde unter dem Namen Neurent zusammengeschlossen worden. Durch dieses für die beiden Gemeinden außerordentlich wichtige Ereignis ist der alte Dorfname Neurent, im Volksmund Keret, den Deutschneurent vor Gründung von Welschneurent hatte, wieder zu Ehren gekommen.

Das alte Deutsch-Neurent

kann im Gegensatz zu dem jetzt angegliederten Welschneurent auf eine recht lange Geschichte zurückblicken. Der Name Neurent zeigt ein neu greutes (gerobetes) Feld an, zu dessen Urbarmachung einstens das Kloster Gotesau das Meiste beitrug, weshalb auch dorthin das Unterneurenter Feld zehntpflichtig war. Dieses Feld heißt darum auch Gotesauer Feld. Das Dorf Neurent wurde im 13. Jahrhundert vom Markgrafen Rudolf I. angelegt und gehörte bis 1720 als Filial nacheinander nach Mühlburg, Knielingen und Eggenstein.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde das Dorf verwüstet. Im Jahre 1756 fand man beim Bau des Pfarrhauses zwei gehauene Steine, von denen der eine ein in vier Felder geteiltes Wappen enthielt. Das erste und vierte Feld zeigte den badischen rechten Schrägalken, das zweite und dritte war geschacht (sponheimisch). Das Bild stellte wahrscheinlich den Markgrafen Christoph dar, welcher der gemeinschaftliche Stammvater der Baden-Durlachischen und der Baden-Badischen Linie war. Der zweite Stein enthielt einen Druidenfuß und das Wappen des schwäbischen Adelsgeschlechtes Degelin von Wangen.

Welsch-Neurent verdankt seine Entstehung, wie schon der Name besagt, der Einwanderung von Welschen, in diesem Falle der Einwanderung französischer Emigranten. Als nämlich Friedrichstal von französischen Emigranten erbaut wurde, kamen noch andere Vertriebene, welchen König Wilhelm von England im Jahre 1698 ein Empfehlungsschreiben an den Markgrafen von Baden mitgab. Dieser erlaubte ihnen denn auch am 10. Dezember 1699 ein Dorf bei Neurent zu gründen, das zum Unterschiede von dem älteren Neurent den Namen Welschneurent erhielt. Ehe die Vertriebenen aber in dem neuen Dorf einziehen konnten, hielten sie sich in Mühlburg und Knielingen auf, wo sie am 17. September 1699 zum erstenmale im Hause des Obersten und Kriegsrates Jhrn. v. Gagern Gottesdienst abhielten. Später erbauten sie mit Hilfe von Kollekten, namentlich aus der Schweiz, im neuen Dorfe selbst eine Kirche, ein Pfarrhaus und ein Schulhaus. Durch Fleiß und Ausdauer und unterstützt von ihren Nachbarn brachten es die Eingewanderten bald zu einem gewissen Wohlstand. Sie wurden gute Deutsche, wenn auch noch viele Namen in diesem Ortsteil des vereinigten Neurent die französische Abstammung ihrer Träger verrieten.

Verbreiterung der Horst-Wessel-Brücke in Konstanz.

Konstanz, 3. Nov. Die schwierigen und langwierigen Verhandlungen, die Oberbürgermeister Herrmann, Konstanz, mit den zuständigen Reichs- und Landesstellen in Berlin bzw. Karlsruhe geführt hat, sind dieser Tage für die Stadt Konstanz erfolgreich beendet worden. Sie ergaben: Eine großzügige Verbreiterung der Horst-Wessel-Brücke in Konstanz, die den stets anwachsenden Verkehrsansforderungen genügt, und zwar auf einer finanziellen Grundlage, die für die Stadt Konstanz durchaus tragbar ist. Von den 2,4 Millionen RM. Baukosten hat die Stadt Konstanz nur 430 000 RM. aufzubringen, während bei einem Brückenneubau die Stadt Konstanz die ebenfalls mehrere Millionen betragende Last allein auf sich zu nehmen gehabt hätte. Mit den Arbeiten wird zu Beginn des Jahres 1936 begonnen. Die Arbeiten werden fast zwei Jahre dauern und wesentlich zur Arbeitsbeschaffung in Konstanz beitragen. Im Zusammenhang mit der Erweiterung der Horst-Wessel-Brücke wird der gefährliche Schienenübergang an der Rainaustraße beseitigt.

Einführung der Personenschiffahrt auf dem Oberrhein.

Vom Oberrhein, 3. Nov. Die Oberrheinstrecke Basel-Strasbourg wurde seit 1904 fast ausschließlich für die Schlepsschiffahrt und Güterbootfahrt benutzt. Die Personenschiffahrt war nur gering und auf kurze Strecken (Basel-Rheinfelden und Basel-Kembs) (Stein) beschränkt. Die Fortschritte der Niederwasserregulierung gestatten nun auch eine ausgedehnte Personenschiffahrt auf der ganzen Strecke mit einer Anzahl Anlegestellen an den bedeutenderen Orten. Die Sicherheit auf dieser Wasserstraße ist vollkommen und ernsthafte Unfälle sind so gut wie ausgeschlossen.

Shurmans Dank an Heidelberg.

Heidelberg, 4. Nov. Heidelbergs Ehrenbürger, Botschafter a. D. Shurman, richtete vor seiner Abreise von Heidelberg an Oberbürgermeister Dr. Reinhaus folgende Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Nehmen Sie bitte meinen aufrichtigsten Dank für Ihre lebenswürdigen Zeilen von gestern und den gleichzeitig überreichten Rosenstrauch. Es ist für mich eine außerordentliche Ehre, ein Bürger Heidelbergs zu sein. Ich erwidere herzlich die freundlichen Gefühle, die Sie selbst und Ihre Mitbürger zum Ausdruck bringen. Darf ich hinzufügen, daß ich mich in Ihrer Mitte glücklich und wie zu Hause fühle. Mit den herzlichsten Grüßen verbleibe ich, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Ihr ganz ergebener Jakob Gould Shurman.“

Minister Dr. Schmitt-Henner

ipricht in Waldkirch.

Waldkirch, 4. Nov. Am Donnerstag abend sprach in der Waldkircher Turnhalle Minister Dr. Schmitt-Henner über das Thema „Der Führer ist die Partei, die Partei ist Deutschland“ und führte dabei u. a. aus, daß heute ein neuer Kampf ausgebrochen sei, der der Eroberung unseres ganzen Volkes gelte. Nach einem kurzen Rückblick auf die Vergangenheit, auf die deutsche Geschichte mit all ihrem Partikularismus und ihrer Zerissenheit charakterisierte er die Gegenwart mit ihrer völkischen Geschlossenheit. Jetzt sei die Stunde da, wo Deutschland endlich ein Volk werden kann. Mit scharfen Worten geißelte der Redner die Gegner von heute, vor allem die bürgerlichen Reaktionsäre, die ehemaligen Zentrumskreise und die aus dem früheren marx-

Todes-Anzeige.
Mein lieber Mann, unser guter Vater
Fridolin Deubel
wurde am 4. November 1935, im Alter von 54 Jahren, von seinem schweren Leiden erlöst.
KARLSRUHE, den 5. November 1935
Frühlingstraße 1a.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Trauerfeier: Mittwoch, den 6. November 1935, 11 Uhr vormittags, im Krematorium.

Sterbefälle in Karlsruhe
31. Oktober:
Gisela Roth, Vater: August, Buchhalter, 19 Tage.
1. November:
Anton Westfahl, Maschinenformer, Ehemann, 69 Jahre.
Elsa Janen geb. Dummel, Ehefrau von Ludwig, Metzgermeister, 33 Jahre.
Konstantin Kraft, Friseurhelfer a. D., Ehemann, 71 Jahre.

Neu! Thermic-Neu!
Dauerwellen
gut, schön und haltbar ohne Hitzebelastung.
Salon Bast, Bürgerstr. 20.

Allee-Bäume
Zier-, Blüten- und Heckensträucher
gehören jetzt gepflanzt. Zu beziehen durch
E. Iben, Baumschulen
Ettlingen (Baden), Fernsprecher 291

Immobilien

Schuhmachermeister
wäre unter günstigen Bedingungen Gelegenheit gegeben, sich selbständig zu machen. Anzeigen erb. u. Nr. 2818 an Bad. Presse.

Haus-Verkauf.
Wegen Wegzug ist ein schönes Wohnhaus in guter Lage, mit Garten, badig zu verkaufen. Kaufpreis 20 000 M. Zu erfragen unter Nr. 2817 in d. Bad. Presse.

Mechaniker-
werkstätte
kompl. m. Maschin. u. Ausrüstung zu bl. haben arbeitsfähige Ges. in der Durlach, Auerstr. 17

Tokalon-Creme
zu haben bei **Frida Schmidt**
Kaiserstr. 207
Versand auch nach auswärts.

Entgegenbes.
Friseur-
Geschäft
Ehren- und Damen- salon, in Oberbadener Markt, wegen, an lässliche Leute z. verkaufen. Angebote u. Nr. 28377a an die Badische Presse.

Zigaretten-Gesch.
in Karlsruhe ist, bei Umf. wegen günstig zu verk. Angeb. u. 28928 bef. Dr. Woll's Ang.-Gep., Karlsruhe. (28358a)

Etagenhaus
mit schönen 5 Zim.-Böhmungen, Bad, Diele, Etagenheizung, in schöner, ruhiger Lage, sofort günstig zu verkaufen. Kaufpreis 12 000 RM. Angeb. unt. 28173 an die Bad. Presse.

Kleine Anzeigen

Das Geheimnis der Anziehungskraft einer eleganten Frau kennen Sie es?
An diesem Sonntag nachmittag wollte Edith ihren neuen Hut und ihre neuen Handschuhe tragen. Der Mann ihrer Träume sollte ihr zum ersten Mal vorgestellt werden. Keine Frau hatte je gewünscht vollkommener auszu sehen. Sie trafen sich. Aber es war nicht der Hut oder die Handschuhe, die er zuerst bemerkte. Es war ihre wunderbare, frische, zarte und klare Haut, die so reizvoll in ihrer mattschimmernden Schönheit wirkte. Erst nach der Verbeiratung entdeckte er das Geheimnis auf Ediths Toiletentisch. Er sah, daß sie am Morgen die weiße, fettfreie Creme Tokalon gebrauchte. Vor dem Ausgehen legte sie Tokalon Puder fein und gleichmäßig auf Gesicht und Hals.
Diese beiden Produkte, so wohlfeil und doch so wirkungsvoll, werden von den elegantesten Frauen täglich gebraucht, die wissen, wie das Herz eines Mannes gewonnen wird. Sie werden eräunt und entzückt sein, wenn Sie sie auf Ihrem eigenen Gesicht versuchen. Günstige Ergebnisse werden gesichert, oder das Geld zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.



Südwestdeutsche Industrie-u. Wirtschafts-Zeitung

Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag.

Abschluß auf der Grundlage der Meistbegünstigung. — Ab 20. November in Kraft.

DNB. Warschau, 5. Nov. Ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag ist am Montag um 19 Uhr in Warschau unterzeichnet worden. Das amtliche Kommuniqué darüber lautet:

Am 4. November 1935 ist in Warschau ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag unterzeichnet worden, der den gesamten Warenverkehr zwischen den beiden Ländern auf der Grundlage der Meistbegünstigung regelt und eine Erweiterung der Warenliste unter Berücksichtigung der beiderseitigen wirtschaftspolitischen Erfordernisse vorsieht. Die Zahlungen für den gegenwärtigen Warenverkehr werden auf dem Verrechnungsweg abgewickelt.

Um sicher zu stellen, daß das vereinbarte Vertragssystem reibungslos arbeitet, werden von beiden Seiten Regierungsanschlüsse eingeleitet, die in ständiger enger Fühlungnahme miteinander alle bei der praktischen Auswirkung etwa entstehenden Hemmnisse beseitigen sollen.

Deutscherseits ist der Vertrag von dem deutschen Botschafter von Nolte und dem deutschen Delegationsführer Botschaftsrat Kemmen, polnischerseits von Unterstaatssekretär im polnischen Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Graf Szembel, und dem polnischen Delegationsführer Ministerialdirektor Sokolowski unterzeichnet worden.

Der Vertrag, der ratifiziert werden soll, wird am 20. November vorläufig in Kraft gesetzt werden.

Der Abschluß dieses zunächst auf ein Jahr befristeten, aber im Falle der Nichtfindung automatisch weiterlaufenden Vertrags, der das Ergebnis mehrmonatiger Verhandlungen in Berlin und zuletzt in Warschau darstellt, bedeutet dank der Gewährung der Meistbegünstigung nach dem Zollfriedensprotokoll vom 7. März 1934 einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Normalisierung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen und entspricht daher der Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern.

Der normale Wirtschaftsverkehr kommt in Gang.

Dazu schreibt uns unser Warschauer L.-Vertreter, der Gelegenheit hatte, den Verhandlungsverlauf aus nächster Nähe zu verfolgen und somit eigene Eindrücke zu gewinnen, folgendes:

Bei der Neuordnung der deutsch-polnischen Beziehungen gab es bisher eine große und empfindliche Lücke: das Fehlen eines normalen Wirtschaftsverkehrs. Wenn auch der Kriegszustand auf dem Handelsgebiet beseitigt wurde, so gab es an positiven Abkommen zunächst nur das deutsch-polnische Kompenzationsabkommen, das am 14. Oktober dieses Jahres abgelaufen ist. Es mußte eine Anomalie erscheinen, daß gerade zwischen zwei Staaten, unter denen ein politisches Einvernehmen erzielt worden war, das wirtschaftliche Leben noch nicht in Gang kommen wollte. Man kann sagen, daß auf beiden Seiten die Einsicht von der Notwendigkeit, der Verhandlungspolitik auch eine wirtschaftliche Untermauerung zu geben, wesentlich zu dem Erfolg des jetzigen Abkommens beigetragen hat. In monatelangen Verhandlungen, die auf deutscher Seite von Botschaftsrat Kemmen und auf polnischer Seite von dem Leiter der handelspolitischen Abteilung des Handelsministeriums Sokolowski geführt wurden, sind in Berlin und zuletzt in Warschau alle Möglichkeiten gründlich erwogen worden, wie unter den heutigen Umständen der deutsch-polnische Handel auf eine neue Grundlage gestellt werden kann. Das Ergebnis der Verhandlungen, das auch wegen seiner grundsätzlichen Regelung interessant ist, beruht auf der Hoffnung, daß ein fähbarer Aufschwung im Wirtschaftsverkehr beider Länder eintritt. Eine feste Grundlage ist geschaffen und zugleich so angelegt worden, daß für Anpassung an Konjunkturveränderungen Raum geblieben ist.

Das recht umfangreiche Vertragswerk besteht aus drei Teilen, einem Wirtschaftsvertrag (nicht Handelsvertrag genannt, weil nicht alles in ihm geregelt ist, was man üblicherweise darunter versteht, einem Waren- und einem Verrechnungsabkommen. Der Wirtschaftsvertrag, in dem nicht nur die Fragen des Niederlassungsrechtes und der Schifffahrt, regelt die rechtliche Grundlage des Verkehrs. Der Hauptgegenstand ist dabei die Einräumung der uneingeschränkten Meistbegünstigung, die noch dazu in weitestem Umfange formuliert wurde und sich auch auf Zollbehandlung und -abfertigung und innere Abgaben erstreckt. Das ist ein entscheidender Fortschritt. Es war ein wirklich schwer erträglicher Zustand, daß Deutschland in Gemeinschaft mit der Sowjetunion und einigen kleineren Staaten in Polen nicht das Meistbegünstigungsrecht genoss. Jetzt stehen wir auf gleicher Ebene mit den 17 Staaten, mit denen Polen in den letzten beiden Jahren Handelsverträge abgeschlossen hat. Erst jetzt können wir mit Aussicht auf Erfolg mit den Industrieländern konkurrieren, die sich in letzter Zeit sehr für den polnischen Markt interessierten. Ohne umgekehrte übertriebene Hoffnungen zu hegen, können wir sagen, daß unsere Lage als Nachbarland und eine gewisse Ueberlegenheit gegenüber entfernteren Konkurrenten verschafft. Leider ist auf dem Gebiet der Zölle im allgemeinen noch keine Änderung erfolgt, zum Teil hatten beide Seiten kein Interesse an der Einführung von Vorzugszöllen. Zu den erfreulichen Ausnahmen gehört, daß deutsches Bier ermäßigt (zum Pilsener Satz) nach Polen hereinkommt.

Die Erfahrungen, die mit dem deutsch-polnischen Kompenzationsabkommen gemacht wurden, sind nicht durchweg gut gewesen, aber sie konnten jetzt bei der Festlegung der Kontingente berücksichtigt werden. Polen hat es von jeher leicht gehabt mit der Aufnahme landwirtschaftlicher Produkte in Deutschland, besonders wenn die Waren durch Zentralstellen abgenommen werden. Dagegen mußte die deutsche Industrie sich erst einen Ueberblick über die polnischen Marktbedürfnisse verschaffen und konnte die Kontingente längst nicht so gut ausnutzen wie Polen. Bei den neuen Verhandlungen ist man darauf bedacht gewesen, jedes „Luftkontingent“ zu vermeiden. Polen wird Produkte wie Holz und Vieharz in Deutschland verkaufen können, wir dagegen Maschinen, Erzeugnisse der Elektrotechnik, der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Wir wollen hoffen, daß dabei die Bestrebungen zur Entwicklung des inneren Marktes in Polen uns entgegenkommen. Viel Bemühungen sind z. B. in letzter Zeit unternommen worden, um den Wegbau und die Motorisierung in Polen zu fördern. Man kann ständig in Polen die Beobachtung machen, daß deutsche Automarken sehr gefallen. Hier wäre ein guter Absatzmarkt und zwar sowohl für Personwagen, wie Gassis, Lastwagen und Motorräder, wenn die Motorisierung so in Gang gebracht wird, wie das von offizieller polnischer Seite gewünscht und erstrebt wird.

Große Schwierigkeiten hat naturgemäß die Regelung des Zahlungsverkehrs unter den heutigen Umständen bereitet. Die Polen haben Verständnis für die deutsche Devisenlage gezeigt. Zugleich hat man sich auf deutscher Seite von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß keine Sendungen nach Deutschland gehen sollen, für die nicht eine Zahlungsmöglichkeit vorliegt. Die Lösung ist so getroffen worden, daß in Berlin und Warschau Verrechnungskonten eingerichtet werden. Zwei Regierungsanschlüsse, ein deutscher und ein polnischer, überwachen die Durchführung des Zahlungsabkommens, sie können auch Klagen über die Abwicklung der Geschäfte entgegennehmen. Gerade durch die Beteiligung der Delegierten der Wirtschaftsverhandlungen an diesen Ausschüssen hofft man am leichtesten mit den unvermeidlichen bürokratischen Hemmnissen fertig zu werden. Für Polen ist diese Regelung ganz neu. Es wird im Anfang besonders Schwierigkeiten zu überwinden haben, um einen reibungslos arbeitenden technischen Apparat für den Verrechnungsweg zu schaffen und seine Wirtschaft an diesen Zustand zu gewöhnen.

Man ist sich auf beiden Seiten darüber klar, daß diese Regelung kein Ideal ist. Es besteht die Gefahr, daß der polnische Importeur einen Kauf in Ländern mit freiem Devisenverkehr vorzieht. Hier spielt die Kreditfrage eine große Rolle, welche Zahlungsfristen von deutscher Seite gewährt werden. Zur Ueberbrückung der Kreditlücke bedarf es der Hilfe besonders für kleine Unternehmer in Deutschland. Der Bauer, der in Polen eine Mundorgel oder eine Handharmonika kauft, zahlt erst nach dem nächsten Schweineverkauf oder gar nach der nächsten Ernte. Das wirkt sich aus bis zu dem kleinen Fabrikanten in Thüringen, der über die Marktbedingungen nicht so unterrichtet sein kann wie die großen Konzerne. Hier muß die Kredithilfe einsetzen, um auch solche für den polnischen Markt nicht unwichtigen Abschlüsse in genügendem Umfange tätigen zu können.

Es liegen sich noch manche Einzelheiten erwähnen. Für die Marktbeobachtung ist wesentlich, daß bei der Niederlassung wirtschaftlicher Organisationen beratenden Charakters beiderseits keine Bedenken erhoben werden. Ferner sind sanitäre Anordnungen zu erwähnen, die Polen die Durchfuhr tierischer Produkte und Tiere auf fremde Märkte erleichtern. Schließlich ist nicht unwichtig, daß Danzig, dessen Interessen Polen zu vertreten hatte, das formelle Recht hat, seinen Beitritt zum Abkommen zu erklären. Es ist zu hoffen, daß von der erwarteten Ausweitung des deutsch-polnischen Handelsverkehrs auch der Freizitat seinen Nutzen hat.

Das Abkommen ist für ein Jahr geschlossen worden und wird am 1. Oktober 1936 automatisch um ein Jahr verlängert, wenn nicht andere Absichten vorher bekannt gegeben werden. Man will die Erfahrungen im Warenverkehr abwarten. Es kann leicht sein, daß die Vertragspartner nach einem Jahr andere Warengruppen bevorzugen. Außerdem ist nicht gesagt, daß das Verrechnungsabkommen endgültig ist. Vielleicht erfolgt später eine Umgestaltung im Sinne eines freieren Verkehrs. Solche Änderungen sind durch Notenwechsel möglich, ohne die Vertragsgrundlage aufzuheben. Damit ist die Wahrung der Stabilität zugleich mit der nötigen Flexibilität verbunden.

Es ist ein bekanntes Ziel jeder Handelspolitik einen Ausgleich der Bilanzen zu erreichen. Selbstverständlich werden sich auch die Partner im deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen um ein solches Ergebnis bemühen. Ein großer Schritt zur Befestigung und Vertiefung der Beziehungen der beiden aufeinander angewiesenen Nachbarländer ist getan. Man kann nur wünschen, daß auf diesem Wege erfolgreich und ausbringend für beide Teile weiter gearbeitet wird.

England geht in China vor. / Angebliche englische China-Anleihe ruff in Japan Entrüstung hervor.

DNB. Tokio, 4. Nov. (Kabeldienst). Die gesamte japanische Presse meldet, daß England China eine Anleihe gewährt habe. Die Blätter üben an dieser angeblichen Anleihe scharfe Kritik. „Tokio Ashi Shimbun“ wirft England vor, das Versprechen, das Leih-Koh in Tokio gegeben habe, gebrochen zu haben. Leih-Koh habe versprochen, nur in Zusammenarbeit mit Japan die Frage einer Anleihe an China zu behandeln. Zwar habe Leih-Koh für die japanische Regierung durch Botschafter Ariohsi seinen Anleiheplan vorgelegt, aber die Antwort nicht abgewartet und damit unaufrichtig gehandelt.

Auf Grund der Presseberichte sind die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes und des Finanzministeriums zu einer Konferenz zusammengesessen. Sie besprachen die Auswirkungen, die eine englische Anleihe an China auf Japan und die chinesisch-japanischen Beziehungen haben könnten. Wie die Agentur Reigo berichtet, hat Vizeaußenminister Shimemitsu erklärt, daß das Vorgehen Englands gegen alle Abmachungen verstoße und das England für alle finanziellen Verbindungen, die sich aus der neuen Silberpolitik Chinas ergeben könnten, die Verantwortung trage. Der Finanzminister hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß dieser englische Schritt bestimmte wirtschaftliche und politische Pläne erkennen lasse. England werde nach der Festigung der Verhältnisse in Europa alle wirtschaftlichen Kräfte auf den Fernen Osten konzentrieren.

China geht vom Silber ab.

Neuordnung auf der Grundlage des Pfund Sterling.

Das Chinesische Finanzministerium kündigte in einer Verordnung die Nationalisierung des Silbers an. Die weiterhin bekanntgegebenen, sollen die Noten der Chinesischen Zentralbank, der Bank von China und der Chinesischen Verkehrsbank zusammengefaßt werden, während die Noten der anderen Banken langsam aus dem Verkehr gezogen werden sollen.

Die Regierung kündigt gleichzeitig mit dem Erlaß dieser neuen Gesetze eine Reorganisierung der Zentralbank an mit dem Ziel des Schutzes der Stabilität der Währung und der Sicherung des flüssigen Geldmarktes für Handel und Industrie unter besonderer Berücksichtigung des Hypothekemarktes; die Maßnahmen soll ferner dem Ausgleich des Staatshaushalts innerhalb achtzehn Monaten dienen. Es werden scharfe Maßnahmen gegen Spekulation und Preiswucher angedroht. Die Presse begrüßt die neuen durchgreifenden Maß-

Neue Höchstzahlen für Kraftfahrzeuge.

Produktion und Absatz in der Kraftfahrzeugindustrie hatten, wie das Statistische Reichsamt in Wirtschaft und Statistik berichtet, im September wiederum überaus reichhaltige Ergebnisse aufzuweisen. Trotz der um diese Zeit regelmäßig abnehmenden Produktionszahlen liegt das Ergebnis für September diesmal erheblich über dem des Vorjahres. Zeigt man von der Saisonseite im Juli ab, so wurde mit 18 579 Personenkraftwagen im September die Höchstzahl des Jahres erreicht. Auch Produktion und Absatz von Lastwagen erzielten eine bisher unerreichte Höhe. Das Ergebnis der ersten neun Monate des Jahres liegt wiederum weit über dem des entsprechenden Vorjahreszeitraumes. Die Erzeugung von Motorrädern und Personenkraftwagen war etwa um ein Drittel, die von Motor- und Lastkraftwagen sogar um die Hälfte höher als im Vorjahr. Als Zeichen der gesteigerten Konjunktur- und Einkommensverhältnisse kann nach die neuere unterschiedliche Zusammenfassung in den Erhebungen der Personenkraftwagen gewertet werden. Während bisher die Kleinwagen den härtesten Auftrieb in der Erzeugung aufzuweisen hatten, hat neuerdings die Erzeugung von Personenkraftwagen mittlerer Größe die Spitzenführung übernommen.

Die Gründe der Lumphon-Insolvenz.

Vergleichsquote von 40-50 Prozent angestrebt.

Die offene Handelsgesellschaft Lumphon-Werke Rüdiger & Starb, Nürnberg, hat, wie gemeldet, am 11. Oktober 1935 ihre Zahlungen eingestellt. Sie beschäftigt zum Zeitpunkt der Zahlungs Einstellung eine Gesamtzahl von 1200 Köpfen. Das Unternehmen stellt in erster Linie für die Ventilfabrikation bestimmten Spezialmaschinen aus automatische Elektro-Motoren und schließlich Ventiltriebwerke und elektrische Spezialapparate. Die Firma hat im Jahre 1934 durch ihre Tochtergesellschaft, die Lumphon-Radio-Werke G. m. b. H., einen Fakturaumsatz von ca. 15 Mill. RM. Das Unternehmen erweiterte sich um die Jahresende durch Erwerb eines neuen Fabrikationsgeländes und durch Errichtung von geeigneten Fabrikations- und Montagehallen, insbesondere für die neu angekauften Spezialmaschinenfabrikation. Der seit Januar 1935 einsetzende Umlagungsprozess führte bei dem Unternehmen zu einer sehr ansehnlichen Geldlage. Nachdem auch die saisonübliche Absatzsteigerung in der zweiten Jahreshälfte einsetzte, konnte die Liquidität nicht mehr überhand nehmen. Die Sommerferien wurden dadurch für die Lumphon-Werke verhängnisvoll, daß die ersten Serienlieferungen des neuen Ausdrückes erst Anfang Juni einsetzten statt wie geplant, zur Weibtag Mitte im März und zwar hauptsächlich deswegen, weil die für die Ventilfabrikation bestimmten Spezialmaschinen wegen der damit verbundenen Ueberbelastung der Maschinenfabrik nicht rechtzeitig geliefert werden konnten. Der Plan der Lumphon-Werke, die Saisonanforderungen der Automobilbranche — das Rundfunkgeschäft — leicht normaler Weise im August ein und endet im Dezember, durch Aufnahme eines Artikels in Konkurrenz, dessen Serienanfang in die Sommermonate fällt, war an sich klug und gesund. Seine Durchführung wurde jedoch durch die erwähnten widrigen Umstände verhindert.

Die Zahlungs Einstellung erfolgte, um zu vermeiden, daß einzelne Gläubiger zu Lasten der übrigen Vorkonten durch erzwungene Sicherstellungsmaßnahmen benachteiligt wurden. Das Unternehmen strebt einen rechtlichen Vergleich an und hofft, eine Vergleichsquote von 45 bis 50 Prozent erreichen zu können. Die Verhandlungen mit den Gläubigern werden im engsten Einvernehmen mit dem Beauftragten des Reichsministers für Arbeit und den zuständigen Instanzen der Deutschen Arbeitsfront geführt. Es besteht die Hoffnung, daß die Zahlungen im Laufe des Jahres 1936 wieder aufgenommen werden können. Die großen Erfahrungen des Unternehmens auf dem Gebiet der Rundfunkfabrikation und die beachtlichen Investitionen für das erst im Entstehen begriffene Automobilgeschäft — es handelt sich um Werte von ungefähr 750 000 RM. — weiter auszunutzen.

Die Entwicklung der Obstpreise.

Zur Preisgestaltung für Obst nahmen in einer gemeinsamen Tagung in Stuttgart die Garten- und Weinbauwirtschaftsverbände der Landesverbände Baden, Württemberg und Saaren Stellung. Im Zusammenhang mit den jüngsten Barzettelstellen (Anhang 1934/35) wurde zum Ausdruck, daß die Ausdehnung unterjähriger Fruchtserien im Interesse der anständigen Erzeuger- und Vertriebskräfte sowie der Verbraucher die hauptsächlichste Aufgabe sei. Die Verbände werden sich bemühen, die während der Saison im Bereich der Preisüberwachung mit einem Einheitspreissystem beherrschten nächsten Wochen (scharfe Preiskontrollen durchzuführen, damit die Verbraucher zu angemessenen Preisen beliefert werden kann. K. Großhandelsindex.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 30. Oktober 1935 auf 102,9 (1913 gleich 100). Sie ist gegenüber der Vorwoche (102,8) wenig verändert. Die Kennziffer der Hauptgruppen lautet: Nahrungsmittel 104,4 (plus 0,1 v. H.), Industrie 101,8 (minus 0,1 v. H.) und Industrie 101,8 (minus 0,1 v. H.).

Neuer Industrieerwerb in Schwaben. Die Eisenfabrik Bauer in Schwaben erweiterte ihren Betrieb durch Aufnahme der Holzwerkfabrikation.

Torpedo-Werke AG., Fahräder und Schiffsbauingenieur Frankfurt a. M. Voranmeldung wieder 6 Pros. Die Gesellschaft hat 1934/35 (31. Juli) in ihren Abrechnungen eine Gesamtumsatzleistung von etwas über 20 Pros. zu verzeichnen. Besonders hat sich der Umsatz in Schiffsbauingenieur weiterhin außerordentlich erhöht. Wie wir erfahren, kann auch für das letzte Geschäftsjahr auf 1,6 Mill. RM. voranschaulich mit der unveränderten Dividende von 6 Pros. gerechnet werden.

nahmen als erfolgversprechendes Hilfsmittel gegen die den Handel lähmende Krise.

Diskontherabsetzung der Niederländischen Bank von 4% auf 4 Prozent. Die Niederländische Bank hat am Montag beschlossen, ihren Diskontsatz um 1/2 v. H. von 4 1/2 auf 4 v. H. herabzusetzen, nachdem erst am 21. Oktober eine Ermäßigung um 1 v. H. erfolgt war.

AG. Bankerbrun in München. Wie die Verwaltung mittels dürfte, soweit die bis jetzt vorliegende Abrechnung erkennen lasse, für das am 30. Sept. 1935 in Ende gegangene Geschäftsjahr 1934/35 unter Berücksichtigung der notwendigen Abschreibungen mit einem Ertragsausfall zu rechnen sein. Wenn auch der Abschluß eine erhöhte Dividendenleistung aufweist, so werden die erhöhten Einnahmen jedoch nicht ausreichen, um den durch die Wertverminderung im rechtlichen Bereich verursachten Einbußen von rund 450 000 RM. auszugleichen. Ob aus dem Vortrag oder den Reserven trotzdem noch eine Dividende zur Auszahlung gelangen wird, kann erst in der demnächst stattfindenden Bilanzsitzung entschieden werden.

Rahmenseitenerzeugung AG. Muen, Duisburg. Die Gesellschaft hat per 30. 6. 35 einen Reingewinn von 174 726 RM. erzielt, der laut Abrechnung nach Dotierung des Reservefonds mit dem Nettbetrag von 165 989 RM. vorgetragen werden soll. Die Beteiligungsfürmer sind seit einigen Monaten auf beschäftigt, so daß die Ausschüsse der Muen für das laufende Jahr nicht ungünstig beurteilt werden.

Fachliteratur

Handels-, Gewerbe- und Berufsverzeichnis der Fernpreislehrer im Reichspropagandabüro für Karlsruhe/Baden (Brandenburger-Verlag), umfassend aus Baden und Hohenzollern. Bearbeitet nach den amtlichen Unterlagen der Deutschen Reichspost und eigenen Feststellungen des Verlags mit Nachtrag bis zum 30. September 1935. Gemeinnützige Herausgeber: Deutsche Reichspost, Reichspropagandabüro für Karlsruhe/Baden. Verlag: G. Braun Karlsruhe. Umfang 300 Seiten. Preis bei portofreier Zustellung 40 RM. Nach längerer Pause erscheint in diesem Jahre wieder eine Neuauflage des Handels-, Gewerbe- und Berufsverzeichnis der Fernpreislehrer im Reichspropagandabüro für Karlsruhe/Baden (Brandenburger-Verlag). Es ist nach den amtlichen Unterlagen der Deutschen Reichspost, also in Anlehnung an das amtliche alphabetische Fernpreislehrer-Verzeichnis der Reichspostdirektion für Karlsruhe und durch ergänzende eigene Erhebungen bearbeitet worden und enthält alle dem Handel, dem Gewerbe, der Industrie, der Landwirtschaft und den freien Berufen angehörenden Fernpreislehrer nach Fach- und Berufsgruppen geordnet. Jeder Fernpreislehrer wurde mindestens unter einer Fachgruppe aufgenommen. Dadurch kann das 300 Seiten umfassende Verzeichnis als ein nahezu lückenloses Nachschlagewerk über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande Baden angesehen werden. In etwa 1000 Rubriken enthält es über 60 000 Adressen. In besonderen Abteilungen bringt das Verzeichnis die Fernpreislehrer aus dem Bauernstand und seine Gliederungen, darunter auch zum ersten Male die badischen Erbhofbauern, die durch den Fernpreislehrer erreichbar sind, sowie die Gemeinde-, Landes- und Reichsbediensteten, die Fernpreislehrer haben, in einem alphabetisch geordneten Verzeichnis nur Angabe der Wohnort, Amtsbezirk (inkl. Kreisbauernführerbezirk), Amtsgerichtsbezirk, Fernpreislehreramt usw.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Aktien meist nachgebend, Renten freundlich

Berlin, 5. Nov. (Frankfurt). Zu Beginn des heutigen Börsentages verhielt sich die Börse ruhig, während der Vormittag...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 5. Nov. (Frankfurt). Das Offertenmaterial in Weizen...

Mannheimer Getreidemarkt.

Mannheim, 4. Nov. (Eigenbericht). Am Mannheimer Getreidemarkt...

Obst- und Gemüsemärkte.

Berlin, 4. Nov. (Frankfurt). Auf dem Obstmarkt...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 4. Nov. (Frankfurt). Auf dem Schlachtviehmarkt...

Berlin, 5. Nov. (Frankfurt). Auf dem Nutzviehmarkt...

Mannheim, 4. Nov. (Eigenbericht). Es waren zugeführt...

Wollmarkt. Berlin, 4. Nov. (Frankfurt). Aufgefahren 265 Berte...

Baumwolle. Bremen, 5. Nov. (Frankfurt). Baumwolle-Schnitt...

Metalle. Berlin, 5. Nov. (Frankfurt). Metallnotierungen...

Berlin, 2. Nov. (Frankfurt). Auf dem Metallmarkt...

Berlin, 4. Nov. (Frankfurt). Auf dem Metallmarkt...

Nürnberger Häuteauktion.

Nürnberg, 4. Nov. (Eigenbericht). Am 1. Tage waren 23 881...

Italiens Abwehr.

Der Kampf gegen die Sanktionen wird organisiert.

ob. Rom, 4. Nov. (Eigenbericht). Die faschistische Regierung...

Die 'Tribuna' legt in einem Artikel dar, wie Italien...

Säulen für 30 Millionen, Maschinen und Erzeugnisse für 31...

Abblühend verweist das Blatt darauf, daß in den ersten...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 5. Nov. (Frankfurt). An den internationalen Devisen...

Table with columns for 'Berliner Devisennotierungen' and 'Berliner Notendörse'.

Table with columns for 'London', 'Paris', 'Amsterdam', 'Mailand', 'Madrid', 'Kopenhagen', 'Osaka'.

Table with columns for 'Zürcher Devisennotierungen'.

Table with columns for 'Paris', 'London', 'New-York', 'Belgien', 'Italien', 'Spanien', 'Holland', 'Berlin'.

Table with columns for 'Staatssanleihen', 'Liquidations', 'Gefälle', 'Schuck-Co.', 'Schw. Storch', 'Seil. Wolff', 'Siemens', 'Reinhold', 'Karl Schmid', 'Karl Schmid', 'Karl Schmid'.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 5. Novbr. 1935.

Berliner Kassakurse der auch variabel gehandelten Werte

Table listing various stocks and their prices in Berlin.

Berliner Kassakurse

Table listing various stocks and their prices in Berlin.

Frankfurter Kassakurse

Table listing various stocks and their prices in Frankfurt.

